Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

zeichen
Nr. 1 | Frühling 2018

60 JAHRE
AKTION SÜHNEZEICHEN FRIEDENSDIENSTE

Inhaltsverzeichnis

3 Editorial

Thema: 60 Jahre Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

4–5 Frieden den Nahen und den Fernen
6–7 Aktion, Sühnezeichen und Friedensdienste. Von Jakob Stürmann
8 Stacheln statt Beschweigen. Von Lisa Mangold, Volker Land und Andreas Kroneder
9 Der Friedensdienst nach dem Freiwilligendienst. Von Thomas Siurkus
10–12 Konkrete Geschichtserfahrungen, übersetzt in aktuelles Tun. Von Dr. Thomas Lutz
14–15 Kann mensch es einfach tun? Von Dr. Christian Staffa
16–17 Klare Kante gegen Rechts. Von Jutta Weduwen und Henning Flad
18–19 Geschichte(n) in der Migrationsgesellschaft. Von Jutta Weduwen
20–21 Aktion Sühnezeichen und der christlich-jüdische Dialog – eine nicht nur theologische Perspektive. Von Dagmar Pruin
23 Sechzig Jahre Sühnezeichen Friedensdienste. Von Dr. h. c. Wolfgang Thierse
26–27 Warum ASF für die Kirche wichtig ist. Von Gabriele Wulz
28–29 Heimat. Dem Wort fehlt etwas: der Plural. Von Malte Lehming
30 Zeit, ungeduldig erlebt. Von Helmut Ruppel
Neugierde und Solidarität. Von Robert Thalheim
31 Feminismus, fuck yeah. Von Rebecca Görmann
Ein Anker für den Arbeitgeberpräsidenten. Von Klemens Gutmann
32 Ferien machen froh. Von Johanna Kerber
Das Prisma unserer Erinnerungskultur. Von Nataliia Tkachenko
33 Die Kunst, im Dialog zu bleiben. Von Kristof Magnusson
36 Ihr werdet keinem Groll begegnen. Von Heinrich-Friedrich Holtkamp
37 Verborgen und verbunden. Von Jörg Hagen
Freundschaftsanfrage von Boris Chalysh. Von Simon Muschick
38 Ja, selbstbewusst und eifrig. Von Hannes Farlock
40 »Des zum Zeichen bitten wir die Völker, die Gewalt von uns erlitten haben, dass sie uns erlauben …«. Von Doğan Akhanlı
41 Versöhnung als Schutz der Demokratie. Von Deidre Berger

Andacht

46 Abigajil – »Eine Frau spinnt den Faden, während sie spricht«. Von Helmut Ruppel

Weggefährten

47 Im Gedenken an Susanne Zahn und Christoph Gaede
48 In Gedenken an Matthias Kirschmann. Von Niels Pohl
49 Jakob Hirsch (* 1924). Von Lukas Welz
Wir trauern um Hans-Richard Nevermann
50 Wir trauern um Israel Loewenstein. Von Jutta Weduwen

51 Termine

Impressum:

Ausgabe: Nr. 1 Frühling 2018, 45. Jahrgang
Auflage: 10.500 Exemplare
Herausgeber: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V.
Auguststraße 80, 10117 Berlin
Redaktion: Kornelius Friz, Friederike Schmidt (verantw.)
Telefon: 030 28 395 184
Fax: 030 28 395 135
E-Mail: asf@asf-ev.de
Internet: www.asf-ev.de

Bildnachweise

Titel: Helena Schätzle: Friederike Kessler, Freiwillige in Prag, zu Besuch bei Marianna L.

Bilder: Helena Schätzle, ASF-Archiv, Heike Schmohl 12, Ali Ghandtschi 30

Gestaltung: www.ultramarinrot.de

ASF-Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE68 1002 0500 0003 1137 00 | BIC: BFSWDE33BER

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

»Aber, man kann es einfach tun!« Mit diesem Satz leitete Lothar Kreyssig am 30. April 1958 außerhalb der Tagesordnung den Gründungsaufruf von Aktion Sühnezeichen auf der EKD-Synode ein. So einfach war es wahrlich nicht. Zwar konnte Lothar Kreyssig eine Mehrheit der Synodalen für den Aufruf gewinnen, aber viele versagten ihm auch die Unterstützung. In einem Gruß an den früheren ASF-Geschäftsführer Franz von Hammerstein schreibt Lothar Kreyssig 23 Jahre später: *»Zu meinen – und zu praktizieren, dass von der Vergebung nicht ausgenommen sei, was die Deutschen 1933–45 vor Gott zu verantworten hatten, war ein Glaubenswagnis jenseits aller geschichtlichen Erfahrungen. Alle Glaubensgenossen rieten von einem Vorhaben wie Sühnezeichen aufs dringendste ab. Die Synode, auf der ich es in ›wahrhaft getroster Verzweiflung‹ dann doch wagte, hörte es, obwohl eine nicht geringe Zahl unterzeichnet hatte, mit eisigem Schweigen.«*

Heute schauen wir voller Dankbarkeit auf das unerschütterliche Wagnis Lothar Kreyssigs zurück. Aktion Sühnezeichen Friedensdienste hat in den vergangenen sechzig Jahren die Landschaft der lang- und kurzfristigen Freiwilligendienste, politische, kirchliche und historische Debatten und vor allem die Beziehungen zu den Ländern mitgestaltet und -geprägt, die unter der nationalsozialistischen Terrorherrschaft gelitten haben.

In diesem *zeichen* blicken wir in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Fünf Überlebende des Nationalsozialismus, die uns seit vielen Jahren begleiten, lassen uns an ihren Begegnungen mit ASF teilhaben.

Die ehemaligen Freiwilligen Jakob Stürmann, heute Mitglied im Vorstand, Lisa Mangold, Volker Land und Andreas Kroneder setzen sich mit den Begriffen »Aktion«, »Sühnezeichen« und »Friedensdienste« auseinander und beleuchten ihre Perspektiven auf die Gegenwartsbedeutung von ASF. Wohin hat ASF mich gebracht? Dieser Frage gehen ehemalige Freiwillige in kurzen Berichten nach. Thomas Lutz, Gedenkstättenreferent der *Stiftung Topographie des Terrors*, beschäftigt sich mit der Frage der Bedeutung historisch-politischer Lernorte.

Weitere Artikel nähern sich den Phänomenen aktueller politischer Fragen, die in die Geschichte eingebettet sind: Wie positioniert sich ASF gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus? Welchen Ort hat die Arbeit von Aktion Sühnezeichen in der Migrationsgesellschaft und wie gestaltet ASF den christlich-jüdischen Dialog mit? Die Perspektive unserer Partner*innen in den Kirchengemeinden, in den Projektländern und in unseren Netzwerken drückt sich an vielen Stellen aus. Sie schildern Begegnungen und Eindrücke der gemeinsamen Wege.

Mit diesem *zeichen* blättert sich eine Fülle an Bewegungen, Erfahrungen, Begegnungen und Eindrücken auf. Sie haben uns bereichert und lassen uns getrost in die Zukunft schauen. Wir wollen weiterhin viel bewegen!

Wir danken Ihnen und Euch von Herzen für die großartige Begleitung und Unterstützung. Wir freuen uns auf viele weitere Jahre!

Herzlichst, Ihre und Eure
Jutta Weduwen und Dagmar Pruin

Frieden den Nahen und den Fernen

Wir haben fünf Überlebende des Nationalsozialismus gefragt, wie sie auf Aktion Sühnezeichen Friedensdienste blicken, was sie sich von und für ASF wünschen.

Mein Name ist Michaela Vidláková, geb. Lauscherová. Schon als kleines Kind habe ich unter den Anordnungen und Verboten der antijüdischen Maßnahmen im Protektorat Böhmen und Mähren leben müssen, die unsere Familie und auch mich persönlich tief betroffen haben. Mit sechs Jahren bin ich dann mit den Eltern in das Ghetto Theresienstadt deportiert worden und nur ganz knapp bin ich dort dem Tode entkommen, da ich schwere Krankheiten überstanden habe und mir die Transporte in die Vernichtungslager mit Glück erspart blieben. Es ist gut verständlich, dass ich nach dem Krieg, als ich erfuhr, wie meine Spielkameraden und Verwandte grausam ermordet wurden, jeden Deutschen als Feind betrachtete. Es hat dann mehr als zwanzig Jahre gedauert, ehe ich zugab, dass es auch andere Deutsche gibt als Mengele und seinesgleichen.

Das geschah, als ich bei meinen Eltern junge Mitglieder von Aktion Sühnezeichen kennenlernte, wo ich mich nach dem Tode meiner Eltern auch aktiv engagierte. Bis heute gefällt es mir nicht ganz so sehr, dass Aktion Sühnezeichen später zu Aktion Sühnezeichen Friedensdienste umwandelt wurde, denn der ursprüngliche Gedanke ging verloren: die Bitte um Sühne vonseiten des Volks der Täter sowie Bitte um Versöhnung von den Opfern. Frieden ergibt sich dadurch doch ganz natürlich. Und: »Frieden, Frieden den Nahen und den Fernen«, das ist ja schon ein uralter jüdischer Wunsch.

Die deutschen Schüler sagen oft: »Wir schämen uns dafür, was unsere Vorfahren getan hatten.« Ihnen antworte ich: »Ihr seid nicht schuld an den schrecklichen Taten eurer Vorfahren, ihr seid dafür nicht verantwortlich. Verantwortlich seid ihr für die Zukunft, ihr sollt euch nie so verhalten, dass eure Nachfahren sich für euch schämen müssen.«

Michaela Vidláková, Tschechien

Mein Name ist Jack Eljon und ich bin fast 81 Jahre alt. Ich wohne schon mein ganzes Leben in Amsterdam, außer zwischen 1940 und 1945. In dieser Zeit lebte ich in mehr als zehn Verstecken. 1941, ich war gerade vier Jahre alt, wurde ich von meinen Eltern getrennt. Zunächst wohnte ich bei einer Tante in Haarlem. Bei einer Razzia wurde ich von Nachbarn gerettet, die dem niederländischen Nationalsozialistischen Bund (NSB) angehörten. Dort ging es mir schlecht. Als ich verraten wurde, war ich froh, gehen zu können. Es folgten mehrere Verstecke, in denen ich manchmal nur wenige Wochen bleiben konnte. Einen Moment großer Angst erlebte ich während einer Hausdurchsuchung in Friesland. Dort war ich unter den Dachziegeln versteckt und konnte die Stiefel der Nazis sehen, nur wenige Zentimeter von mir entfernt.

Nach dem Krieg fand ich wieder mit meinen Eltern zusammen. Sie waren beide beschädigt aus dem Krieg zurückgekehrt. Mit meiner Jugend verbinde ich keine schönen Erinnerungen, ich hatte ein großes Bedürfnis nach Freiheit. Zum Glück traf ich meine spätere Frau Betty, die auch jüdisch war, ebenfalls versteckt überlebt und beide Eltern verloren hatte. Wir verstanden gegenseitig unsere Frustrationen. Ich wurde Buchhändler und gründete eine Familie. Wir bekamen Zwillinge, die wir jüdisch erzogen. Leider ist meine Frau im Jahr 2010 verstorben.

Die Zeitzeugengespräche, die ich seit 13 Jahren über das Herinneringscentrum Kamp Westerbork in Grund- und weiterführenden Schulen halte, erfüllen mich sehr. Durch meine ehrenamtliche Tätigkeit dort wurde ASF auf mich aufmerksam und fragte vor mehr als fünf Jahren, ob ich an ihrer Unterstützung interessiert sei. Ich habe großartige Erfahrungen gemacht: Die ASF-Freiwilligen sind motiviert und sprechen nach einem Jahr gut Niederländisch. Sie helfen mir bei kleinen Arbeiten im Haushalt und danach essen wir meistens gemeinsam zu Mittag. Mit eigentlich allen habe ich mich gut verstanden, mit manchen natürlich besser als mit anderen. Ich hoffe, dass ich das noch viele Jahre machen kann.

Jack Eljon, Niederlande

1958

APRIL Lothar Kreyssig verliest am Rande der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) den Aufruf »Wir bitten um Frieden«; zwei Drittel der Synodalen unterzeichnen
MAI Die Idee freiwilliger Versöhnungseinsätze wird ausländischen Regierungen und deutschen Politikern in Ost und West kundgetan; erster Großspender (5.000 DM) wird der Verbindungsmann der EKD zur Bundesregierung – Bischof Hermann Kunst
JULI Umbenennung von »Aktion Versöhnungszeichen« in »Aktion Sühnezeichen«

Der Freiwillige Felix Staats mit dem Künstler und Überlebenden des Holocaust Yehuda Bacon in Jerusalem.

—— Aktion Sühnezeichen Friedensdienste ist eine Organisation mit der Möglichkeit, sehr viel Gutes zu tun. In meinem Leben habe ich Menschen getroffen, die einen großen Einfluss auf mich hatten. Einen positiven Einfluss. Über das muss man sprechen. Und die, die beeinflusst wurden, müssen versuchen ihre Erfahrungen zu teilen, aber immer den Anderen in seinem Anderssein zu akzeptieren und zu bestätigen. Das ist die Bedeutung von pädagogischer Arbeit und das sind die zentralen Ziele von ASF: etwas Positives zu lernen und es weiterzugeben. Zum 60. Geburtstag wünsche ich Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, sich immer aufs Neue zu prüfen und den Sinn des Wortes Sühnezeichen noch tiefer, weiter zu verwirklichen. Denn ich fühle, dass daran noch nicht genug getan wurde.

Yehuda Bacon, Israel

—— Es ist erstaunlich, wie sich diese jungen Menschen, beinahe Kinder, für die reinen, absolut uneigennützigen Beziehungen zu alten Menschen begeistern, die so viel Tragisches in ihrem Leben durchmachen mussten.

Margarita Petrova-Blagoweschtschenskaja, Russland

—— Obwohl ich ein Opfer des Nationalsozialismus war, wollte ich dem deutschen Volk nie Böses. Ich war den Nazis, den Faschisten, den Rassisten gram, sie gab es nicht nur in Deutschland – und es gibt immer noch welche. Deshalb geht der Kampf weiter für Erinnerung, für Demokratie, Frieden, den Respekt zwischen den Menschen und auch für Versöhnung und Entschuldigung. Die Aktion der Freunde von ASF ist wunderbar: für viele/s ist sie symbolisch, für mich ist sie normal. Ich danke ihnen von ganzem Herzen und sende ihnen meine Freundschaft.

Simon Gronowski, Belgien

1959

MÄRZ Evangelische Studentengemeinden nehmen Sondierungsauftrag für mögliche Einsätze auf ihre Israel-Reise mit
APRIL Erste Sühnezeichen-Gruppe in Ouddorp (Niederlande): Bau von Ferienbungalows
SEPTEMBER Erster Norwegen-Einsatz: Erweiterungsbau für ein Heim für Menschen mit Beeinträchtigungen in Trastad

1960

MÄRZ Die erste kommunale Spende kommt vom Bezirk Berlin Schöneberg (3.000 DM)
APRIL »Weltfriedensdienst« im griechischen Servia als Kooperation von Aktion Sühnezeichen, Christlichem Friedensdienst und Service Civil International
MAI Definitives Nein zu den Reiseanträgen ostdeutscher Einsatzwilliger durch den Außenminister der DDR

Aktion, Sühnezeichen und Friedensdienste

Ein Debattenbeitrag zu den langfristigen Freiwilligen- und Friedensdiensten von ASF

Während Gerhard Schröder und Doris Schröder-Kopf am 9. Mai 2005 anlässlich des 60. Jahrestages des »Tag des Sieges« neben Vladimir Putin in Moskau eine riesige Militärparade begutachteten, gab es in einer ukrainischen Stadt bei einer ähnlichen Parade eine direkte deutsche Beteiligung. Mein Mitfreiwilliger Henner und ich begleiteten damals in Simferopol unsere Klient*innen, die mehr als sechzig Jahre zuvor als Zwangsarbeiter*innen nach Deutschland verschleppt wurden. All unseren Bedenken zum Trotz bestanden die von uns betreuten Klient*innen darauf, dass wir mit ihnen zusammen an der Parade teilnahmen: »Ihr seid keine Deutschen, ihr seid unsere Freiwilligen«, war die Antwort, mit der sie uns an diesem Tag in ihre Gemeinschaft aufnahmen. Am 60. Jahrestag des Sieges der Alliierten über Deutschland jubelte deshalb die Simferopoler Bevölkerung zwischen Innenstadt und dem ewigen Feuer im Gagarin Park ungeahnt auch zwei jungen deutschen Friedensdienstleistenden zu.

Die Frage nach den verbindenden Momenten der ASF-Freiwilligendienste ist nicht immer leicht zu beantworten, denn auf den ersten Blick sind unsere Arbeitsfelder und -orte sehr divers. Langfristige Freiwilligendienste finden heute in 13 Ländern statt und sind aufgeteilt in fünf Projektbereiche: historische und politische Bildung, Arbeit mit älteren Menschen, mit Menschen mit Beeinträchtigung und mit sozial Benachteiligten. Außerdem treffen sich jährlich in mehr als zwanzig Sommerlagern internationale Gruppen, die sich einige Wochen mit einem der oben genannten Arbeitsfelder beschäftigen, gemeinsam leben und sich kontrovers austauschen. In der Vielfalt der Projektbereiche bildet sich die Mehrdimensionalität der Verbrechen des Nationalsozialismus ab und damit auch unsere politischen Arbeitsfelder. Ich möchte das sechzigjährige ASF-Jubiläum als Ausgangspunkt nutzen, um darüber nachzudenken, was die verbindenden Momente eines ASF-Dienstes sind. Ein Teil der Antwort liegt im oben beschriebenen persönlichen Erlebnis. Die Feierlichkeit des 9. Mai 2005 ist eines von mehreren Ereignissen aus Simferopol, die mich in ihrer Komplexität bis heute beschäftigen. Wie konnte es sein, dass wir in diesem Moment von den ehemaligen Zwangsarbeiter*innen nicht als Deutsche, sondern als »ihre Freiwilligen« wahrgenommen wurden? Erinnerungspolitisch überlege ich, ob Feierlichkeiten zum Tag des Sieges auch ohne Ehrung von Stalin stattfinden können und ob es nach 2014 wieder eine integrative ukrainisch-russische Erinnerungsform an den Zweiten Weltkrieg geben kann.

Vielfalt als Norm

Alle Freiwilligen machen persönliche Erfahrungen mit (erinnerungs-)politischer Bedeutung. Diese Ereignisse begleiten einen oftmals über Jahre hinweg und lassen Geschichte und Grenzen spürbar werden. Diese Erlebnisse können kurzzeitig eigene Erwartungen und Erfahrungen über den Haufen werfen und lassen Handlungsräume spürbar werden. Ein weiteres verbindendes Moment der ASF-Freiwilligenarbeit liegt im Anspruch, utopisches Denken an gesellschaftliche Verbesserung mit konkretem Handeln zu verbinden. Letzteres ist zugleich Anspruch und Auftrag der ASF-Freiwilligendienste und begründet sich aus der Bedeutung der drei Begriffe des Vereinsnamens.

Mit dem Vereinsnamen und seinen verschiedenen Interpretationen ringen alle langfristigen Freiwilligengenerationen. Jeweilige individuelle Zugänge hängen auch mit politischen Einstellungen und der eigenen Sozialisation zusammen. Schon auf dem Info- und Auswahlseminar treffen sich unterschiedliche junge Erwachsene: Christ*innen hören die Argumente von Antifaschist*innen, Feminist*innen die von Traditionalist*innen und

1961

APRIL Erstes Frankreich-Projekt: Bau der Versöhnungskirche in Taizé
APRIL Sühnezeichen-Kundgebung »Solidarität der Gewissenhaftigkeit« in der West-Berliner Kongresshalle mit Vertretern aus Kommunalpolitik, Gewerkschaften und Kirchen
OKTOBER Ausreise der Israel-Gruppe in den Kibbuz Urim im Negev

1962

AUGUST Erstes DDR-Sommerlager in Magdeburg; zeitgleich finden in Magdeburg und in Taizé Sühnezeichen-Gottesdienste statt
NOVEMBER Baubeginn an der Synagoge in Villeurbanne bei Lyon
DEZEMBER Lothar Kreyssig bittet ausländische Partner, sich bei ihren Regierungen für eine »Gnadeninstanz« zugunsten deutscher NS-Verbrecher einzusetzen

Mitglieder der Jungen Union diskutieren mit Mitgliedern der Jugendorganisation der Linkspartei. In Sommerlagern treffen sich Teilnehmer*innen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten. Neben der Kürze der Zeit ist die international gemischte Teilnehmer*innenschaft Bereicherung und Herausforderung. Sie erzeugt Multiperspektivität und handfeste Konflikte in Bezug auf politische und historische Debatten. Je nach Erfahrungshorizont erweckt dabei auch unser Vereinsname unterschiedliche Assoziationen. Diese Vielfalt setzt sich später auch generationenübergreifend auf Vereinstreffen und Mitgliederversammlungen fort. Trotz kontroverser Diskussionen erlebe ich bei ASF fast immer einen respektvollen Umgang miteinander, der über politische, aber auch über generationelle, kulturelle und nationale Grenzen hinweg gepflegt wird. Ein Grund hierfür ist das Selbstverständnis der »Aktion«. Dort, wo politische Unterschiede nicht überwunden werden, treffen sich Freiwillige im Willen zu Handeln. Die Anerkennung der deutschen Schuld an der Schoa und am Zweiten Weltkrieg sowie das Bedürfnis, ein Zeichen zu setzen, damit so etwas nie wieder geschieht, sind die Basis unserer Arbeit. »Man kann es einfach tun«, so drückte der Vereinsgründer Lothar Kreyssig dies aus. Für das einfache Tun ist es zweitrangig, ob der Zugang zu ASF aus einer christlichen, antifaschistischen oder humanistischen Überzeugung heraus rührt. »Aktion« geschieht auf Basis eines gemeinsamen Wertekonsenses und bietet gleichzeitig einen Zusammenhang, in dem Vielfalt als Norm angesehen wird.

Neben der »Aktion« leiten den Verein mit »Sühnezeichen« und »Friedensdienste« zwei weitere zentrale Begriffe. Sühnezeichen verweist auf das christliche Fundament des Vereins sowie auf die Anerkennung von Schuld und Leid. Auch wenn der Begriff Vielen zunächst schwer zugänglich erscheint, so fordert er die Freiwilligen von Beginn an zu einer gewissen Demut heraus. In seiner Sperrigkeit kann der Begriff Ausgangspunkt für ein Verständnis von komplexen theologischen Fragestellungen und historisch-politischen Zusammenhängen sein. Weiter verweist er darauf, dass nicht die Freiwilligen allein, sondern ebenso unsere Projektpartner*innen im Mittelpunkt der Arbeit stehen.

Friede als Verb verstehen

Der Begriff »Friedensdienste« ist dagegen ein Namenszusatz, den Aktion Sühnezeichen (West) im Kontext der westdeutschen Friedensbewegung der 1960/70er Jahre annahm. In meinem Verständnis spiegelt sich in ihm ein utopischer Aspekt eines ASF-Freiwilligendienstes wider. Er liest sich als Versprechen dafür, dass eine friedlichere Welt möglich ist und alle diese mitgestalten können. Dieses Versprechen wird in heutigen Freiwilligengenerationen möglicherweise weniger ideologisch unterfüttert als vor einigen Jahrzehnten. Der Wunsch, einen Beitrag für eine friedvollere Welt zu leisten, ist aber weiterhin eines der stärksten Motive für einen ASF-Dienst.

2018 feiern wir unser sechzigjähriges Jubiläum. Getragen wird der Verein im Besonderen durch Generationen ehemaliger Freiwilliger. In der Gegenwart im Bewusstsein historischer Schuld Verantwortung zu übernehmen und für eine gerechtere Welt etwas Gutes zu tun: Wir verlangen viel von unseren Freiwilligen und Projektpartner*innen. Hierfür werden jene in ihrer Arbeit mit schwierigen sozialen, politischen und historischen Realitäten konfrontiert. Welcher der drei Begriffe der Ausgangspunkt für ihre Bewerbung bei ASF auch war – beeinflusst werden sie während ihres lang- oder kurzfristigen Freiwilligendienstes von allen dreien.

Es obliegt nicht allein zivilgesellschaftlichen Organisationen, eine friedlichere Welt zu schaffen. Aber wenn wir Frieden als Verb denken, wie es Daniel Kahn & the Painted Bird in ihrem Lied »Freedom Is A Verb« für den Begriff Freiheit vorschlagen, bleibt uns bewusst, dass wir täglich etwas dafür tun müssen. Aufgrund der Komplexität der Probleme in der Welt erscheint es oft schwer, hierfür einen Anfang zu finden. Unsere Freiwilligendienste bieten jeweils auf ihre Weise einen virtuellen und zugleich praktischen Werkzeugkasten, mit dem es leichter wird, komplexe Zusammenhänge zu verstehen und kritisch zu hinterfragen. Sie ermöglichen Denkanstöße durch Perspektivwechsel, lassen Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart auf einer persönlichen Ebene spürbar werden und regen dazu an, erinnerungs- und friedenspolitisch aktiv zu werden; auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene. Die einen durchleben dies in einer intensiven zwei- bis dreiwöchigen Sommerlagerbegegnung, andere während eines ganzen Jahres.

Jakob Stürmann war 2004 bis 2006 ASF-Freiwilliger in Simferopol, Ukraine. Er unterstützte dort ehemalige Zwangsarbeiter*innen in ihrem Lebensalltag. Heute promoviert er am Lehrstuhl für die Geschichte Ost- und Ostmitteleuropas an der Freien Universität Berlin. Seit 2016 ist er Beisitzer im Vorstand von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

1963

DEZEMBER Erste Sozialprojekte in norwegischen Heim für Menschen mit Beeinträchtigungen
DEZEMBER Ansgar Skrivers Buch »Brücken über Blut und Asche« stellt Aktion Sühnezeichen vor

JANUAR Sühnezeichen-Vertreter treffen den sowjetischen Staatschef Nikita Chruschtschow in Ost-Berlin
JULI Zwei Freiwillige bei einem internationalen Arbeitslager in der Sowjetunion
NOVEMBER Freiwillige beim israelischen Ministerpräsidenten David Ben-Gurion
DEZEMBER Sühnezeichen Ost und West begrüßen gemeinsam das deutsch-deutsche Passierscheinabkommen

Stacheln statt Beschweigen

»Wir können aus der Geschichte lernen. Und wir haben aus ihr gelernt.«
Joachim Gauck, bei einer Rede in Sant' Anna di Stazzema am 24. März 2013 zum Gedenken an die Kinder, Frauen und alten Menschen, die im August 1944 von vier Kompanien der Waffen-SS ermordet wurden

Aussagen über sich ändernde Erinnerungskulturen lesen oder hören wir dieser Tage in unterschiedlichen Formen, mal abgeschwächt, mal verschärft. Dieses »Wir haben aus der Geschichte gelernt« meint in der Regel auch, die Zeit der Schuld und Aufarbeitung ist abgeschlossen, wir sind keine Täter*innen mehr, sondern auf der Seite des Guten. Auch bei ASF gibt es Diskussionen, wie die Organisation in einer Gesellschaft zu verorten ist, die sich zuschreibt, aus den Verbrechen gelernt zu haben. Für einige liegt dabei der Fokus ebenfalls auf den vermeintlichen Lernerfolgen der postnationalsozialistischen Gesellschaft – und weniger auf ihren blinden Flecken.

Zudem heißt es, junge Menschen schrecke der Name der Organisation ab, neue Freiwilligengenerationen gingen mit ASF-Themen anders um und mit Blick auf sinkende Bewerber*innenzahlen steige der Handlungsdruck, attraktiv zu bleiben.

Wie muss ASF darauf reagieren? Muss sich der Verein neu erfinden?

Organisationen sind dann stabil, wenn ihre erzählte Geschichte, ihr Narrativ eindeutig ist. Seit knapp sechzig Jahren berufen sich Freiwillige, Unterstützer*innen, Projektpartner*innen und Mitarbeiter*innen auf ein unverwechselbares Narrativ, das den Namen des Vereins prägt: die Sühne. Aus unserer Perspektive beginnt Sühne immer bei einem selbst und ist deshalb notwendig zeitgemäß. Sie wird in der jeweils eigenen Auseinandersetzung aktualisiert. Erst die persönliche Beschäftigung mit Sühne macht diese greifbar, durch das Erleben nimmt sie Gestalt an. Sühne im Kontext von ASF bedeutet die Konfrontation in und mit der Tätergesellschaft. Die diversen Herkünfte und Familienbiografien der Freiwilligen, besonders auch der ausländischen Freiwilligen im Deutschlandprogramm, stellen hier kein Hindernis, sondern eine Bereicherung dar. Es ist also gerade das Sühnezeichen, aus dem der Verein Aktualität und Brisanz ziehen kann.

Wenn Deutschland durch die faschistische Rede von Björn Höcke aufgerüttelt wird und von rechts nach links um eine angemessene Erinnerungskultur gebeten sowie auf die »einzigartige Aufarbeitungsgeschichte« des Landes verwiesen wird, dann ist es das Besondere von ASF, nicht für Versöhnung als Ergebnis, sondern für Sühne als Prozess zu plädieren. Hierin liegt die Aktualität des Gründungsgedankens, auch wenn sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in den letzten Jahrzehnten stark verändert haben. Als Kreyssig sich 1958 gegen »dumpfe Betäubung« und »angstvolle[r] Selbstbehauptung« wendete, lag die Gefahr im Verdrängen und Beschweigen der NS-Vergangenheit. Die aktuelle Gefahr besteht gerade im affirmativen Erfolgsnarrativ des »Erinnerungsweltmeisters« – dumpfe Betäubung und angstvolle Selbstbehauptung sind auch heute die Folgen.

Die Aufgabe von ASF ist es, der Stachel in der »Erfolgsgeschichte der Aufarbeitung« zu sein und die Diskussion auf die deutsche Gesellschaft als Tätergesellschaft zu lenken: »Wir Deutschen haben den Zweiten Weltkrieg begonnen und schon damit mehr als andere unmessbares Leiden der Menschheit verschuldet.« (Kreyssig im Gründungsaufruf 1958)

Der Verweis auf die Gräueltaten anderer ist damit obsolet. Von der Tätergesellschaft aus zu denken und Sühne dabei als Handlungsmaxime anzubieten, ist das tragende Narrativ von ASF, das von seiner Aktualität und Relevanz nichts verloren hat.

Lisa Mangold war 2007/2008 Freiwillige in Antwerpen/Belgien und hat dort in einem Tageszentrum für geflüchtete Frauen und ihre Kinder gearbeitet. Aktuell engagiert sie sich bei #verlagegegenrechts und arbeitet im Deutschen Bundestag.

Volker Land war 2007/2008 Freiwilliger in Izieu/Frankreich und hat dort in der Gedenkstätte Maison d'Izieu gearbeitet. Aktuell ist er freiberuflich in der historischen und politischen Bildungsarbeit tätig, unter anderem am Erinnerungsort Topf & Söhne.

Andreas Kroneder war 2004/2005 Freiwilliger in Innisfree in Virginia/USA und hat dort Menschen mit Behinderungen in ihrem Alltag begleitet. Aktuell arbeitet er als Referent beim Diakoniewerk Simeon in Berlin, welches auch Projektpartner im Deutschland-Programm von ASF ist.

1964

SOMMER 25 Franzosen nehmen an Sühnezeichen-Sommerlagern in der DDR teil
AUGUST Zwei Pilgergruppen der Aktion Sühnezeichen auf dem Weg in polnische KZ-Gedenkstätten werden an der Ausreise aus der DDR gehindert
SÜHNEZEICHEN-PROJEKTE in Finnland (bis 1967)

1965

JANUAR Aktion Sühnezeichen äußert sich anlässlich der Verleihung des Theodor-Heuss-Preises zu aktuellen Fragen; einige Kirchengemeinden versagen der politisch »zu eindeutigen« Aktion Sühnezeichen die weitere Unterstützung
JULI Pilgerfahrten aus der DDR nach Auschwitz und Majdanek
SOMMER Freiwilligengruppen in den Gedenkstätten Dachau und Bergen-Belsen

Die Freiwillige Lena Emilie Klingelhöfer zu Besuch bei ihrer Klientin in Prag.

Der Friedensdienst nach dem Freiwilligendienst

Für mich verbinden die drei Begriffe im Namen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Der Freiwilligendienst als Aktion in meiner Gegenwart hat mir die Möglichkeit gegeben, mich mit meiner eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Den Begriff der Sühne habe ich dabei als Aufforderung verstanden, mich mit der Vergangenheit, mit Fragen der Identität und Erinnerung zu beschäftigen. Sühne, ein Begriff, der eng an den der Schuld gekoppelt ist, habe ich persönlich eher mit dem Begriff der Verantwortung verbunden. »Zeichen«-haft Verantwortung für die Vergangenheit übernehmen, nicht die Schuld weitertragen.

Als ich zum ersten Mal von Aktion Sühnezeichen hörte, löste der Begriff Sühne eine gewisse Irritation in mir aus. Weshalb Sühne und nicht Versöhnung? Doch mein Dienst beim *Moment Magazine* in den USA hat mich die Bedeutung dieses Unterschiedes gelehrt. Für Versöhnung braucht es zwei, für Sühne nur eine Person. Sühne setzt bei einem selbst an und lässt dem Anderen die Freiheit, in den Prozess einzusteigen. Dabei geht es nicht um Wiedergutmachung und Vergebung für vergangene Verbrechen, sondern darum, einen gemeinsamen Weg in die Zukunft zu finden, auf dem die Wunden der Vergangenheit anfangen können zu heilen. Sühne kann der erste Schritt zur Versöhnung sein. Doch Versöhnung ist kein Automatismus. Diese Erkenntnis hat mir geholfen im Umgang mit Überlebenden und deren Angehörigen, denen der Kontakt zu Deutschen auch heute noch schwerfällt. Denn Sühne bedeutet auch Verständnis zu zeigen, wenn Menschen sich nicht auf den Prozess der Versöhnung einlassen wollen und es bedeutet gleichzeitig nicht zu resignieren und die Tür immer offen zu lassen.

Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist das Fundament, auf dem wir unsere gegenwärtigen Handlungen aufbauen. Mein Dienst mit ASF hat mich bestärkt, an der Zukunft einer Gesellschaft zu arbeiten, die die Würde eines jeden Menschen in den Mittelpunkt stellt und niemals vergisst. Dieser Friedensdienst an der eigenen Gesellschaft fängt nach dem Freiwilligendienst erst richtig an.

Thomas Siurkus, geb. 1997, von 2015 bis 2017 Freiwilliger beim Moment Magazine in Washington D.C. Derzeit studiert er Politikwissenschaften in Frankfurt/Main.

1966

MÄRZ Grundsteinlegung zur »Internationalen Sozialakademie« in Rotterdam
SOMMER Ost- und westdeutsche Gruppen arbeiten zeitgleich, aber getrennt in der Gedenkstätte Lidice (Tschechoslowakei)
ERSTMALS stagnieren Spenden und Bewerbungen bei Sühnezeichen West

1967

APRIL Franz von Hammerstein als Gast des Internationalen Auschwitz Komitees bei der Einweihung des Denkmals in Auschwitz-Birkenau
JUNI Der Sechs-Tage-Krieg im Nahen Osten fordert Entscheidung der Israel-Freiwilligen – fast alle bleiben
SEPTEMBER Gruppen aus der BRD in der Gedenkstätte Auschwitz

Konkrete Geschichtserfahrungen, übersetzt in aktuelles Tun

Gedenkstätten verkörpern das Bewusstsein, wie gefährlich es ist, wenn Randgruppen diskriminiert und verfolgt werden. Ihre Bedeutung als politische Lernorte wächst, gerade wenn die Begegnung mit Zeitzeug*innen kaum mehr möglich ist.

1968

MÄRZ Sühnezeichen ruft mit anderen zu einer West-Berliner Demonstration gegen den Krieg in Vietnam auf
JULI Gründung des westdeutschen Vereins »Aktion Sühnezeichen/ Friedensdienste« (ASF; für den DDR-Zweig häufig »ASZ«)
AUGUST Eine ASF-Gruppe reist nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen aus Theresienstadt ab
OKTOBER Erste Freiwillige in den USA

1969

AUGUST Kulanz-Regelung befreit ASF-Freiwillige von Wehr- und Ersatzdienst
DEZEMBER Lothar Kreyssig legt aus gesundheitlichen Gründen die ASZ-Leitung nieder

links: Roma-Day in Oświęcim/Auschwitz mit der Freiwilligen Judith A.

Aktion Sühnezeichen hatte mit dem Gründungsaufruf die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen im Blick, das ist bekannt. Diese Auseinandersetzung sei bis dato zu selbstgerecht geschehen, in der deutschen Gesellschaft. Durch eigenhändiges Tun sollte eine Geste der Anerkennung und Hoffnung auf Verständigung ausgedrückt werden, gegenüber jenen Ländern, die unter der NS-Besatzung gelitten hatten. Ab 1959 entsandte Aktion Sühnezeichen Freiwillige aus Westdeutschland zunächst in west- und nordeuropäische Länder. In der DDR fanden ab 1962 Sommerlager statt. Ab Mitte der 1960er Jahre konnten die beiden Sühnezeichen auch in osteuropäischen Ländern tätig sein. Gemeinsam war beiden Sühnezeichen in Ost und West, dass vor allem Begegnung mit Menschen gesucht wurde, die durch die NS-Herrschaft Leiden erfahren hatten.

In (West-)Deutschland selbst hat die Aufarbeitung der NS-Verbrechen auf breiter Ebene erst Ende der 1970er Jahre begonnen. Damit ist stärker ins Bewusstsein gerückt, dass auch zahlreiche Minderheiten in Deutschland vom NS-Regime verfolgt wurden. So hat die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte zur Anerkennung von Opfergruppen im Nachkriegsdeutschland und dem Abbau der auch nach 1945 weiterbestehen Diskriminierung beigetragen; etwa gegenüber Sinti und Roma, Homosexuellen oder Zwangsarbeitenden.

Die Bereitschaft, Mythen infrage zu stellen

Ohne diesen Prozess der gesellschaftspolitischen Aufarbeitung wären die Alliierten wohl kaum bereit gewesen, 1990 der Einheit der beiden deutschen Staaten zuzustimmen. In der DDR lag der Fokus auf dem antifaschistischen Widerstandskampf und bestimmte somit auch die Narrative in den Gedenkstätten. Dieser wurde nach der Friedlichen Revolution abgelöst von der westdeutschen Sichtweise, die alle Opfergruppen auflistete, zunehmend den Holocaust ins Zentrum der NS-Verbrechen rückte und sich auch mit den eigenen Verflechtungen in das NS-Regime auseinandersetzte.

Über die Jahrzehnte hat sich die Beschäftigung mit der Geschichte verändert. Neue Generationen stellen andere Fragen an die Geschichte. Gerade der kurz- und langfristige Freiwilligendienst im Ausland bietet dabei die Möglichkeit, im Dialog zu verstehen, dass die Geschichte in anderen Gesellschaften unterschiedliche Bedeutung hat. Die damit einhergehende Multiperspektivität ist eine wichtige Grundlage für politisches Lernen. Widersprüche auszuhalten und im Dialog mit anderen die eigene Meinung zu hinterfragen, ist eine Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben in Europa, gerade angesichts des Ziels der deutschen Regierung in der NS-Zeit, sowohl die Juden als auch die Slaven in Europa zu vernichten. Handelt es sich hierbei doch um den Tiefpunkt der europäischen Geschichte, zu der auch Verbündete von Nazi-Deutschland und Kollaborationen in den besetzten Ländern beigetragen haben.

Die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte hat sich vor allem im Jahrzehnt nach dem Ende der Systemkonfrontation positiv entwickelt. In den neunziger Jahren konnten ASF-Freiwillige in vielen Ländern eine Bereitschaft erfahren, die realen historischen Ereignisse zur Kenntnis zu nehmen und Mythen infrage zu stellen. Es gab Offenheit, auch über Opfergruppen zu forschen und zu informieren, die nicht im Mainstream der jeweiligen gesellschaftlichen Anerkennung lagen.

Gesellschaftliche Ausgrenzung ohne Aufschrei

In zahlreichen Ländern Europas wurde erforscht und in der Gesellschaft diskutiert, dass die Verbrechen während der deutschen Besatzungszeit auch deshalb so umfassend durchgeführt werden konnten, weil es Unterstützung gab. In westeuropäischen Ländern ist die eigene Mitwirkung während der Weltkriegs-Besatzung zumindest teilweise in das Geschichtsbild übernommen worden. In vielen mittelost- und südosteuropäischen Ländern hingegen sind in den letzten Jahren wieder alte Mythen wirkmächtig geworden. Nur noch die genehmen Opfergruppen werden anerkannt, die anderen verschwiegen und staatlich diskriminiert. Eine eigene Mittäterschaft, die zu selbstkritischen Fragen führen könnte, wird unterschlagen. Eigene Helden aus dem genehmen Widerstand werden ins Zentrum gestellt. Dort, wo heute nationalistische Regierungen an der Macht sind, wird die Geschichte wieder umgeschrieben. Nur so ist es möglich, eine ideologische Basis für die eigene Politik zu schaffen.

Auch in Deutschland gibt es Entwicklungen wie diese. Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. kann hierzu eindeutig Stellung beziehen. Sie hat sich aufgrund der sechzig Jahre langen Aufklärungsbemühungen und konkreten Mitarbeit beim Erhalt historischer Tatorte der NS-Verbrechen politische und moralische Anerkennung erarbeitet. Daraus ergibt sich für heute die Aufgabe,

1970

JULI/AUGUST Lidice als letzter offizieller ČSSR-Einsatz von ASF
OKTOBER Initiative zur Mitarbeit von Freiwilligen in Fabriken zur Kontaktaufnahme mit Migranten bleibt eine Idee
NOVEMBER Die Innere Mission als Dachverband von ASZ kritisiert deren »Untergrundarbeit«

1971

JANUAR Tschechische Presse wirft Aktion Sühnezeichen »subversive Tätigkeit in den Jahren 1967–1969« vor
FEBRUAR Zwischen Unterzeichnung und parlamentarischer Ratifizierung der Warschauer Verträge findet in Frankfurt am Main der Kongress »Friede mit Polen« statt, zu dessen Trägern ASF gehört
APRIL ASF erhält ein Kuratorium

»historisches Wissen für aktuelle Herausforderungen« (Günter Morsch) in die Debatten einzubringen. Den zunehmenden Tabubrüchen des neuen Rechtsextremismus, die sich an der Geschichte reiben, muss widersprochen werden. Dabei kommt den Gedenkstätten eine wichtige Rolle zu. Am konkreten Beispiel kann gelernt werden, welche Gefahren drohen, wenn nicht von Anfang an Einhalt geboten wird. In der NS-Ideologie wurden die Juden als Sündenböcke aufgebaut. Ihre Ausgrenzung wurde von immer mehr staatlichen Stellen betrieben und von der Gesellschaft akzeptiert. Manche konnten persönlich hiervon profitieren. Am Anfang der Machtsicherung werden immer die politischen Gegner ausgeschaltet. Über 100.000 Menschen haben 1933 ohne Anklage in Konzentrationslagern gesessen – ohne dass es einen Aufschrei der Mehrheitsgesellschaft gegeben hätte. Die Verfolgung wurde im Laufe der Zeit immer mehr auf gesellschaftliche Randgruppen ausgedehnt: Kranke und Behinderte wurden ab Sommer 1933 zu Hunderttausenden zwangssterilisiert – um Geld im Gesundheitssystem zu sparen, wie die NS-Propaganda verbreitete. Die rassistische Verfolgung wurde ausgeweitet, auch gegenüber Sinti und Roma. Homosexualität unter Männern wurde als Bedrohung verfolgt. Zudem gerieten sozial unpassende Gruppen ins Visier: Die Spanne reicht bis hin zu Arbeits- und Obdachlosen. Aus den Entwicklungen im Nationalsozialismus kann man ersehen, wie gefährlich es ist, wenn gesellschaftliche Randgruppen diskriminiert und verfolgt werden; wie es heute wieder zunehmend geschieht. Gerade den jüngsten »Wir sind das Volk«-Rufen muss entgegengehalten werden, dass die Bevölkerung nur in einer freien Gesellschaft leben kann, wenn Minderheiten geschützt werden und nicht ausgegrenzt. Vor allem die historische Entwicklung nach der »Reichstagsbrandverordnung« zeigt, dass Demokratie ohne Rechtsstaatlichkeit und Meinungsfreiheit nicht existieren kann.

Geschichte, von der Gegenwart her gedacht

Aktion Sühnezeichen kann sich mit fundierten historischen Argumenten in heutige Debatten einmischen und sich dabei auf einen klugen und immer noch aktuellen Gründungsaufruf stützen. Die besondere Stärke der Organisation liegt darin, dass dieser Gründungsaufruf immer wieder für neue Generationen, für Mitglieder und Freiwillige, definiert und in die Tat umgesetzt werden muss – was eine andauernde Herausforderung bleibt. Die Besuche und das Arbeiten in Gedenkstätten sind nach wie vor ein wichtiger Aspekt. Gerade wenn die Begegnungen mit den Überlebenden kaum mehr möglich sind, wächst die Bedeutung der Stätten der Verbrechen als Anknüpfungspunkt für historisches Lernen.

Hierbei ist der internationale Austausch, das Lernen in den Gastländern und die internationalen Seminare von außerordentlicher Bedeutung. Dabei ist es möglich, festzustellen, inwieweit bis heute Deutschland und Europa ohne das Wissen um die NS-Zeit nicht zu verstehen sind. Angesichts der zunehmenden nationalistischen Entwicklungen sind die Begegnung und der historische Diskurs über Ländergrenzen hinweg im Sinne von ASF die Möglichkeit, zu Verständnis und Verständigung beizutragen.

Neuere Untersuchungen machen deutlich, dass ein großer Teil der in Deutschland Lebenden für sich keinen »Schuldkult« anhand der Geschichte der NS-Verbrechen konstatieren. Für sie passen das Gefühl, gerne in diesem Land zu leben, zusammen mit der offenen Auseinandersetzung mit der Geschichte und einer Würdigung vor allem der durch deutsche Politik verursachten Staatsverbrechen im 20. Jahrhundert. Daraus wird eine Verantwortung für heute abgeleitet. Hat sich doch dank der Auseinandersetzung mit der Geschichte eine Gesellschaft entwickelt, die offen für Andersdenkende und Andersseiende ist. Diese gilt es weiterhin zu verteidigen.

Den Gründungsaufruf von ASF gegenwärtig weiterzuentwickeln, bedeutet rechtsextremen Tabubrüchen eindeutig zu widersprechen und Einhalt zu gebieten. Geschichte wird immer von der Gegenwart her gedacht und beinhaltet, daraus Maximen für das eigene Handeln zu erkennen, immer auch eine Zukunftsperspektive. ASF hat dank seiner sechzigjährigen Praxis eine aktuelle politische Aufgabe.

Dr. Thomas Lutz ist Gedenkstättenreferent der Stiftung Topographie des Terrors. Als Schüler nahm er an einer ASF-Fahrt in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau teil. Dort leistete er nach dem Studium auch seinen Ersatzdienst als ASF-Freiwilliger. Seit 1984 baute er das Gedenkstättenreferat von ASF in Berlin auf und wechselte in dieser Funktion Anfang 1993 an seine heutige Arbeitsstelle.

1972

OKTOBER ASZ schreibt an Kanzler Willy Brandt: »In einer Zeit, in der die Entspannungspolitik Ihrer Regierung zugleich begrüßt und bekämpft wird, möchte die Leitung der Aktion Sühnezeichen in der DDR Ihnen und Ihren Freunden für Ihre Schritte auf dem Weg zur Versöhnung mit unseren Nachbarn im Osten danken.«

1973

MAI Die Mitgliederversammlung von ASF fordert die Entschädigung der polnischen Opfer des Nationalsozialismus

Kann mensch es einfach tun?

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und offene Fragen bezogen auf den Antisemitismus

I.

»Dass unbewältigte Gegenwart an unbewältigter Vergangenheit krankt, dass am Ende Friede nicht ohne Versöhnung werden kann, das ist weder rechtlich noch programmatisch darzustellen. Aber man kann es einfach tun.« So leitete Lothar Kreyssig die Verlesung der Gründungserklärung vor der Synode der EKD am 30. April 1958 ein. Der Akzent liegt auf dem »tun«. Zum einen, weil eben in der Nazi-Zeit zu wenig vom Richtigen getan wurde, zum anderen, weil tatsächlich der komplizierte, aber lebendige Zusammenhang der eigenen Gegenwart mit der Geschichte allein im Tun, in der Begegnung, im Zugehen auf den oder die andere erfahrbar wird.

Wir haben es dabei mit Mechanismen menschlicher Gewalt und deren Aufarbeitung zu tun. Kreyssig verweist mit dem »einfach« darauf, dass hier kein Perfektionsanspruch weiterhilft und auch keine Selbstbeweihräucherung aus der Tatsache entstehen darf, dass wir es tun. Wir tun es einfach ohne Schnörkel oder Selbstverliebtheiten, hoffentlich. Ein Weg wird sich finden, wenn wir nur den Mut haben, den Anfang zu machen. Es wird Fehler geben, aber es wird auch etwas entstehen, was uns dem Frieden und der Völkerverständigung näher bringt. Und es ist entstanden und entsteht weiter.

II.

»Im Bild des Juden, das die Völkischen vor der Welt aufrichten, drücken sie ihr eigenes Wesen aus. Ihr Gelüste ist ausschließlicher Besitz, Aneignung, Macht ohne Grenzen, um jeden Preis. Den Juden mit dieser Schuld beladen, als Herrscher verhöhnt, schlagen sie ans Kreuz, endlos das Opfer wiederholend, an dessen Kraft sie nicht glauben können.« [1]

Dieser Satz aus den Thesen zum Antisemitismus im Anhang des Buches »Dialektik der Aufklärung« von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno unterstreicht die Komplexität unseres Vorhabens, Antisemitismus zu bekämpfen. Und es zeigt, dass es bei der Bearbeitung der Geschichte um einer friedlicheren Zukunft willen nicht einfach nur um die Beziehung zweier Gleichberechtigter geht, sondern um Herrschaftsgeschichte beziehungsweise um Geschichte von Menschen, die auf unterschiedlichen Seiten Gewalt erfahren, ausgeübt, mitgetragen oder auch sich dagegen gewehrt haben.

Es ist für einen Christen ein schmerzlicher Befund, weil hier ein Mechanismus sichtbar wird, der in der Geschichte des Christentums immer wieder wirksam geworden ist: Die Delegation von eigenen Glaubenszweifeln an »den Anderen«, an dem sie dann auch »bestraft« werden. Die Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste geht davon aus, dass dieser Projektionsmechanismus unterbrochen werden kann durch eine begleitete und praktische Begegnung mit eben jenen anderen.

III.

Bleibend offene Fragen

In den letzten Jahrzehnten haben die Kirchen auch als Ergebnis der Arbeit von ASF viele gute Beschlüsse gefasst, die das Verhältnis zum Judentum ohne Feindschaft formulieren. Aber so grundlegend sie die Position zum Judentum auch neu formulieren, sie legen keine Rechenschaft darüber ab, warum es denn in der Kirchengeschichte zu dieser gewaltförmigen Negativsicht auf das

1 Max Horkheimer, Theodor W. Adorno (1971): Elemente des Antisemitismus. In: Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, Fischer Verlag, Frankfurt a. M., S. 151–186, hier: S. 151.

1974

ASF-AUSSTELLUNG über »Nationalsozialistische Politik in Polen 1933 bis 1945« wird angegriffen und beschädigt
ASF-FREIWILLIGE in Kolumbien, Indien und Vietnam bleiben Einzelerscheinungen

1975

RAHMENRICHTLINIEN für die Arbeit von ASF in Israel: »Aufgrund unserer besonderen geschichtlichen Verantwortung sind wir zuerst an das jüdische Volk gewiesen. Solidarität gegenüber Israel schließt Solidarität gegenüber Juden und Arabern ein.«

Judentum gekommen ist. Im guten Falle bezieht sich die Weltsicht christlichen Glaubens demütig auf das Judentum als Volk Gottes, von dem als Hinzukommende zu lernen sei, wie es sich in der Geschichte mit der Weisung Gottes und dem eigenen immer wiederkehrenden Abweichen vom Weg bewegt hat. Im schlechten Falle aber wiederholen die Christen endlos das Opfer, an dessen Kraft sie nicht glauben können. Der Kirchenvater Augustinus (354–430) formuliert das in »De civitate dei« (420) so: »Die Juden sind Zeugen ihrer Bosheit und unserer Wahrheit.«[2] Erst bei der Wiederkehr Jesu Christi würden sie sich bekehren. Diese Haltung bestimmte zunächst den Umgang mit jüdischen Minderheiten unter christlicher Herrschaft: Die Juden wurden in untergeordneter Stellung gehalten, um an ihnen die Überlegenheit des Christentums demonstrieren zu können.

Die schiere Existenz des Judentums war den Kirchen in ihrer Geschichte – und auch das gilt nicht selten bis heute – eine narzisstische Kränkung. Die eigene Unsicherheit, der eigene Unglaube, in christlicher Sprache auch Sünde genannt, wird der fortwährenden Existenz des Judentums in gewaltförmiger Umkehrung zugewiesen. Deshalb ist das Judentum immer das je fantasierte machtvolle und falsche Andere.[3]

So bleiben sehr konkrete Themenfelder, die in Gemeinden, im Konfirmanden- und Religionsunterricht bleibend transportiert werden. Zum Beispiel das Bild des jüdischen Rachegottes, das Bild des jüdischen Heuchlers, das im Reden vom Pharisäer in den Medien bleibend ein Klassiker ist, das Bild des (arroganten) Juden, der sich als Besonderes gebärdet (Stichwort Erwählung). Daran schließen die Selbststilisierungen als Opfer an. »Darauf spekuliert tatsächlich einer der wesentlichen Tricks von Antisemit*innen heute: sich als Verfolgte darzustellen; sich zu gebärden, als wäre durch die öffentliche Meinung, die Äußerungen des Antisemitismus heute unmöglich macht, der Antisemit eigentlich der, gegen den der Stachel der Gesellschaft sich richtet, während im allgemeinen die Antisemiten doch die sind, die den Stachel der Gesellschaft am grausamsten und am erfolgreichsten handhaben.«[4]

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist Adornos Vortrag alt, doch das von Adorno erwähnte Heute ist noch längst nicht unser Gestern.

Antisemitische Welterklärungsmuster beschreiben sich als den Juden unterlegen und suggerieren Angst vor fantasierten jüdischen geheimen Mächten. Sowohl die Selbststilisierung als Opfer der Juden, als auch das parallele Unterlegenheitsgefühl gehen zurück auf christliche Tradition. Da ist vermutlich das erwähnte Gottesmordmotiv grundlegend, das durch Identifikation der Christen mit ihrem Christus die Juden in der Verfolgerrolle fantasiert. Unter Bedingungen kirchlicher Herrschaft und realer Verelendung und Verfolgung von Juden scheint diese historisch schon falsche Zuschreibung zwar absurd, wird aber gleichwohl durchgehalten.

Wieder eine Projektion, die auf eigenem Unglauben beruht, denn auch sie wiederholt das Opfer, an dessen Kraft judenfeindliche »Christen« nicht glauben können. Dagegen hilft Herzensbildung in der Begegnung und das Aushalten der eigenen Abgründe im Angesicht des und der Anderen, der Überlebenden, derer Kinder und Kindeskinder im Tun. Nicht einfach, aber es wird getan.

Dr. Christian Staffa, geb. 1959, von 1999 bis 2012 Geschäftsführer von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V., studierte evangelische Theologie in Berlin, Tübingen und Prag. In dieser Zeit war er beteiligt an vielen Veröffentlichungen, so auch an dem Buch zum 50. Geburtstag von ASF von Gabriele Kammerer, *Man kann es einfach tun!* Dr. Christian Staffa ist Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung AMCHA, Mitglied des Kuratoriums des Instituts Kirche und Judentum, christlicher Vorsitzender der AG Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und Mitglied im Sprecher*innenrat der BAG K + R.

2 Ernst Bammel (1990): Die Zeugen des Christentums. In: Herbert Frohnhofen: Christlicher Antijudaismus und jüdischer Antipaganismus. Ihre Motive und Hintergründe in den ersten drei Jahrhunderten. Theologischer Verlag, Zürich 1990, S. 171.

3 Vgl. dazu Léon Poliakov: Die Geschichte des Antisemitismus. Jüdischer Verlag, Frankfurt 1978. Sowie David Nirenberg: Antijudaism – The western tradition. W. W. Norton & Company, New York 2013.

4 Theodor W. Adorno: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. In: Das Argument 29, Jg.6 1964.

1976

BEGINN der Sommerlager-Arbeit der ASZ mit Kindern mit Behinderungen im umgebauten Pfarrhaus von Alt-Karin (Mecklenburg)

1977

JUNI Kampagne für die Errichtung einer internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in West-Berlin; Willy Brandt kauft den ersten symbolischen Baustein
HAUPTAMTLICHE ersetzen ehrenamtliche Länderreferenten im ASF-Büro
ASF-GESCHÄFTSFÜHRER Volker von Törne warnt in der Zeitschrift »zeichen« vor Sympathien eines »größeren Teils der Bevölkerung« für rechtsextreme Gewalt

Klare Kante gegen Rechts

Die Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gegen Rechtsextremismus.

Aktion Sühnezeichen war seit der eigenen Gründung vor sechzig Jahren all jenen ein Dorn im Auge, die die NS-Geschichte ruhen lassen wollten. Vertreter*innen rechtsextremer Bewegungen wurden nicht müde, ASF massiv anzugreifen. In den 1970er Jahren erschienen in einschlägigen rechtsextremen Zeitschriften gehäuft diffamierende Artikel über Aktion Sühnezeichen. So hieß es etwa in der *Deutschen National-Zeitung* vom 9. Juli 1976, Aktion Sühnezeichen sei »eine der widerlichsten Auswüchse des deutschen Nationalmasochismus«. Schon in den 1960er Jahren stritt der damalige Generalsekretär Franz von Hammerstein mit dem Herausgeber der *National-Zeitung* Gerhard Frey über diese Angriffe.

Aktion Sühnezeichen machte es sich früh zur Aufgabe, auf die Gefahren rechtsextremer Bewegungen in Westdeutschland zu hinzuweisen und Informationsmaterialien zu entwickeln. 1977 gab ASF die Publikation »Rechtsextremismus unter Jugendlichen« heraus, die sich an Lehrer*innen und Jugendleiter*innen richtete. Ende der 1970er erschienen mehrere Ausgaben der ASF-Zeitschrift *zeichen* mit dem Schwerpunktthema Rechtsextremismus. Die ASF-Ausstellung »Auschwitz – gestern, heute, morgen« wurde wiederholt von Neonazis angegriffen. Gleichzeitig beteiligte sich ASF an Musikfestivals wie »Rock gegen Rechts« und anderen Veranstaltungsreihen.

Auch der Leitungskreis, der die Sommerlager-Arbeit von Aktion Sühnezeichen in der DDR gestaltete, warnte vor rechtsextremen Tendenzen in der eigenen Gesellschaft und wies auf die Notwendigkeit hin, darauf zu reagieren. Zum 30. Jahrestag der Gründung von Aktion Sühnezeichen forderte der Leitungskreis 1988, »Anregungen zur Erweiterung antifaschistischer Erziehung« in die Arbeit der nächsten Jahre einfließen zu lassen. 1989 gab ASF verschiedene Publikationen in diesem Themenfeld heraus, unter anderem das Buch »Republikaner, Rassismus, Judenfeindschaft, Nationaler Größenwahn«.

Die 1990er Jahre waren geprägt von einem Erstarken rechtsextremer Parteien, wie der NPD, der DVU und der Republikaner. Rassistische Übergriffe auf Migrant*innen und Flüchtlinge nahmen massiv zu. In den 1990er und 2000er Jahren engagierten sich ASF-Gruppen in der ehrenamtlichen Arbeit mit Asylbewerber*innen und Freiwillige arbeiteten vermehrt in Projekten gegen Rassismus, etwa bei *Searchlight* in London oder bei *ARIC* in Amsterdam. ASF beteiligte sich an einem breiten Bündnis zur Verhinderung eines NPD-Aufmarsches am 8. Mai 2008 am Brandenburger Tor.

Die Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus

Ein weiteres Mal intensiviert wurde die Arbeit von ASF gegen Rechtsextremismus mit der Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAG K + R) im Jahr 2010. Initiiert wurde dieses Netzwerk von ASF gemeinsam mit der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft *Kirche für Demokratie gegen Rechtsextremismus* in Sachsen und dem Kulturbüro Sachsen. Seit der Gründung liegt die Trägerschaft der BAG K + R bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

Dresden war damals einmal im Jahr Schauplatz eines großen Neonaziaufmarsches, der das Gedenken an die Bombardierung der Stadt im Februar 1945 instrumentalisierte. Tausende marschierten jedes Jahr mit Fackeln durch die Stadt und skandierten Parolen, in denen von einem »Bomben-Holocaust« die Rede war.

Die BAG K + R versuchte, der Geschichtsklitterung gemeinsam mit anderen Gruppen etwas entgegenzusetzen: Unter dem Motto »Nächstenliebe verlangt Klarheit – Kein Naziaufmarsch nirgendwo« rief sie zu christlichen Blockadepunkten auf und

1978

APRIL Beim Anschlag auf einen Sühnezeichen-Bus im palästinensischen Nablus kommen eine Freiwillige und der Bruder eines Freiwilligen ums Leben, viele werden verletzt

1979

JUNI ASF ist Mitveranstalter beim ersten »Rock gegen Rechts«-Festival in Frankfurt am Main
LANGZEIT-FREIWILLIGE in Dachau

trug dazu bei, dass im Jahr 2012 der Aufmarsch stark behindert, und ein Jahr später erstmals ganz verhindert wurde. Der Protest gegen Aufmärsche von Neonazis begleitete die BAG K + R in den folgenden Jahren auf vielfältige Weise: In der Unterstützung von kirchlichem Engagement auch gegen andere Aufmärsche, etwa in Bad Nenndorf, und vor allem durch das Engagement für einen Dialog zwischen Kirchen und zivilgesellschaftlichen Organisationen auf der einen und Antifa-Gruppen auf der anderen Seite.

Reaktionen auf die NSU-Selbstenttarnung

Eineinhalb Jahre nach ihrer Gründung fand in Wittenberg die erste große Jahrestagung der BAG K + R statt, unter anderem mit einem Referat des damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider. Am gleichen Wochenende wurden Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt nach einem Banküberfall tot von der Polizei aufgefunden. Kurz darauf setzte Beate Zschäpe ein Haus in Zwickau in Brand. Der NSU hatte sich selbst enttarnt und die Aufarbeitung der schlimmsten neonazistischen Mordserie in der Geschichte der Bundesrepublik musste beginnen. Für die BAG K + R ist dies seit Jahren ein zentrales Thema: Wie sieht es aus mit Rassismus in den Ermittlungsbehörden? Welches Unterstützungsnetzwerk hatte der NSU? Welche Konsequenzen müssen aus dem Staatsversagen in der Strafverfolgung des NSU gezogen werden? Wie kann den Angehörigen der Opfer eine Stimme gegeben werden? Die BAG K + R veröffentlichte eine Broschüre dazu, organisierte ein Theaterfestival mit und führte zahlreiche Veranstaltungen durch. Ebenso war sie an der Gründung von *NSU Watch* beteiligt, einer Webseite, auf der regelmäßig Berichte aus dem NSU-Prozess in München veröffentlicht werden. Gemeinsam mit Kooperationspartnern wie der *Amadeu Antonio Stiftung* oder antifaschistischen Initiativen macht sie Lobbyarbeit für die Einrichtung von Untersuchungsausschüssen in Parlamenten und für die Umsetzung der Empfehlungen aus dem Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses im Bundestag.

Rechtspopulismus

Die Stadt Dresden war in einem weiteren Fall Ausgangspunkt für ein anderes wesentliches Thema in der Geschichte der BAG K + R: Der Aufstieg einer neuen rechten Bewegung in Deutschland, der mit den Pegida-Veranstaltungen in Dresden ab Herbst 2014 und den Wahlerfolgen der AfD sichtbar wurde. Von 2015 an stand die Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus und der Neuen Rechten im Mittelpunkt der Arbeit – mit vielen Veranstaltungen, mit stark nachgefragten Publikationen und in Beratungsfällen. Dabei ging es einerseits um die Analyse des Rechtspopulismus und der Neuen Rechten, aber auch um die Frage, wie mit ressentimentgeladenen Stimmungen innerhalb von Kirchengemeinden umgegangen werden kann. Zentral war dabei die Erkenntnis, dass die Kritik von Rassismus und Antisemitismus immer im eigenen Raum und bei sich selbst beginnen muss. Gerade die Kirchen wurden aber auch zum Angriffsziel der neuen rechten Bewegung, da sie sich klar als Unterstützer*innen von Geflüchteten positionierten. Hier ergab sich ein hoher Bedarf nach Information und Sensibilisierung: Wer sind die wichtigsten Akteure, wie sehen ihre politischen Strategien aus? Wie kann klug gegen rechtspopulistische Stimmungsmache argumentiert werden?

Die von Rechtspopulist*innen betriebene Hetze gegen Geflüchtete führte nicht nur zur schlimmsten Welle von rassistischen Brandanschlägen in Deutschland seit den 1990er Jahren, sondern auch zu Angriffen auf haupt- und ehrenamtliche Unterstützer*innen, oft aus Kirchengemeinden. Auch sie haben unter gesellschaftlicher Polarisierung bis hinein in Freundeskreise und Familien und Anfeindungen zu leiden. Seit 2015 führt die BAG K + R deshalb regelmäßig Veranstaltungen durch, um Menschen aus der Geflüchtetenunterstützung im Umgang mit Bedrohungen und Angriffen zu beraten.

Es wäre schön, wenn man auf die letzten Jahrzehnte zurückblicken könnte und einen stetigen Abbau faschistischer, antisemitischer, rassistischer und rechtsextremer Bewegungen beobachten könnte. Dem ist leider nicht so. Umso wichtiger bleibt die eindeutige Positionierung gegen Hass und für eine vielfältige Gesellschaft.

Jutta Weduwen, Geschäftsführerin von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und Mitglied im Sprecher*innen-Rat der BAG K + R.
Henning Flad, Projektleiter der BAG K + R.

1980

NOVEMBER Erste bundesweite Friedenswoche nach niederländischem Vorbild: Veranstaltungen, Ausstellungen, Aktionen, Feste in 350 Orten; Initiatoren sind ASF und AGDF; Die Friedenswoche wird zur Institution

1981

FEBRUAR ASF-Vorstand fordert von der Bundesregierung ein generelles Verbot von Waffenhandel
SEPTEMBER Grundsteinlegung zum Bau der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz
NOVEMBER Treffen des ASF-Vorstandes mit Sinti-Vertretern »Tage der UdSSR« mit Schwerpunkt Weißrussland

Geschichte(n) in der Migrationsgesellschaft

Mit der größten Fluchtbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg hat das Jahr 2015 Deutschland verändert. Schon immer war unsere Gesellschaft von Migration geprägt, in den letzten Jahren ist die Gesellschaft noch reicher geworden an vielfältigen Hintergründen, an Biografien, Geschichten und Perspektiven.

Die Fluchtbewegung brachte in Deutschland zwei Phänomene hervor. Zum einen bildete sich eine große zivilgesellschaftliche Willkommenskultur, die Neuankommende unterstützte und ihnen mit Interesse begegnete. Zum anderen wurde deutlich, wie weit verbreitet der Rassismus gegen Migrant*innen und Geflüchtete in unserer Gesellschaft ist. Viele, zu viele Menschen traten den Zuwander*innen mit rassistischen Worten, rechtspopulistischer Hetze und Gewalt entgegen.

Die Migration der letzten Jahre bietet Möglichkeiten der Begegnung und kann Impulse geben, gesellschaftliche Prozesse neu zu gestalten und über politische, gesellschaftliche und historische Fragen miteinander ins Gespräch zu kommen.

Zuwander*innen und Geflüchtete treffen in Deutschland auf eine gewaltvolle Geschichte, deren systematische, antisemitische und rassistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik einzigartig war. Die Folgen der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte prägen die deutsche Gesellschaft ebenso wie die Beziehungen Deutschlands zu anderen Ländern und zu verfolgten Opfergruppen bis heute. Dabei sind die Erinnerungsdiskurse komplex und wandeln sich. Neben vielfältigen differenzierten Geschichts- und Erinnerungsprojekten, neben aufrichtigen Eingeständnissen von Schuld und Verantwortung stehen Abwehr, Kontinuitäten, Schlussstrichforderungen und revisionistische Positionen.

Vor achtzehn Jahren wurde der *Projektbereich Interkulturalität* bei ASF gegründet, der im letzten Jahr in den Arbeitsbereich *Geschichte(n) in der Migrationsgesellschaft* umbenannt wurde. Zunächst ging es dabei um die Frage, wie sich die pädagogische Vermittlung der NS-Geschichte verändern müsse, im Kontext der Migrationsgesellschaft. Schulklassen und Besuchsgruppen in Gedenkstätten setzten sich zunehmend divers zusammen. Es ging also um die Frage, ob die NS-Geschichte Menschen mit Migrationshintergrund anders vermittelt werden müsste. Die Antwort darauf ist nicht eindeutig. Natürlich macht es, auch in der vierten Generation, einen Unterschied, ob man in einer Täter-, Mitläufer- oder Verfolgtenfamilie aufgewachsen ist, beziehungsweise welche familiären Verbindungen es zur deutschen Geschichte gibt. Dies beeinflusst die Narrative in der Familie und damit auch den Zugang zum historischen Lernen. Es trifft aber nicht zu, dass Einwander*innen per se keine Bezüge zur nationalsozialistischen Geschichte haben. Die meisten Zuwander*innen kommen aus Ländern, die in den Zweiten Weltkrieg involviert waren, somit gibt es häufig auch familiäre Bezüge zu Besatzung, Verfolgung, Widerstand und Mittäterschaft.

Historisches Interesse lässt sich nicht am ethnischen Hintergrund festmachen, sondern ist oft auch eine Resonanz darauf, wie Geschichte pädagogisch vermittelt wird. Wir haben immer wieder gehört, dass sich Schulkinder mit Migrationshintergrund von bestimmten Unterrichtsthemen ausgeschlossen fühlten. So be-

1982

FEBRUAR ASF und AGDF laden zur »Ersten Aktionskonferenz der Friedensbewegung« nach Bonn ein
JUNI Rede des ASF-Vorsitzenden Kurt Scharf vor der UNO in New York

1983

JANUAR Einrichtung eines Gedenkstättenreferats bei ASF
APRIL Gemeinsame Erklärung von ASZ und ASF zum 25-jährigen Bestehen
NOVEMBER ASZ-Brief gegen Aufrüstung an Botschaften der USA und der UdSSR
ASF-STUDIENFAHRTEN nach Minsk

richteten sie, dass wenn die NS-Geschichte auf dem Lehrplan stand, ihnen vermittelt wurde, dies sei nicht ihre Geschichte. Auch wenn dies wohlwollend gemeint war, wurde damit ein Ausschlussmechanismus angewandt.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass viele geflüchtete und zugewanderte Menschen sich für die Geschichte des Nationalsozialismus interessieren und in dieser Beschäftigung auch Anknüpfungspunkte finden, über ihre eigene Geschichte oder die Geschichte ihres Herkunftslandes zu sprechen.

Seit mehr als zehn Jahren führen wir mit Stadtteilmüttern aus Neukölln und Kreuzberg Seminarprogramme durch. Stadtteilmütter sind Frauen mit Migrationshintergrund, die in sozialen Brennpunkten zu Familienberater*innen ausgebildet werden. Sie hatten das Gefühl, gesellschaftlich nicht mitreden zu können, wenn ihnen historisches Wissen fehlte und sie konnten ihren Kindern keine Antworten geben, wenn sie nach einem Gedenkstättenbesuch nach Hause kamen. Schwerpunkte der Vermittlung sind der Holocaust, Antisemitismus, Ausgrenzungs- und Verfolgungsmechanismen sowie die aktuelle Beschäftigung mit der Geschichte im heutigen Deutschland. Darüber hinaus bildet die Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma einen weiteren Schwerpunkt der Seminare.

Vor zwei Jahren haben wir dann begonnen, unsere historisch-interkulturellen Seminarreihen gezielt für Menschen mit Fluchthintergrund anzubieten. In der Beschäftigung mit der deutschen Geschichte zogen die Teilnehmenden oft Verbindungen zu ihren eigenen Biografien. So entstand ein dialogischer Lernprozess, wenn wir über die Erfahrungen der Menschen ins Gespräch kamen, die nach Deutschland geflohen sind – ein Gespräch über Geschichte und persönliche Geschichten. Ein junger Mann aus Gambia fasste seine Erfahrungen des Seminars zusammen:

»Mit dem Wissen um die Geschichte kann man die Welt verstehen und man kann sich orientieren. Deshalb finde ich, dass es wichtig ist, sich mit der Geschichte zu beschäftigen und sich auszukennen. Es kann sein, dass wir in zehn Jahren in unsere Länder zurückkehren. Dann können wir in unserem Land unser Wissen und unsere Meinung einbringen. Wenn ich um die Geschichte des Nationalsozialismus weiß, dann weiß ich doch ganz klar, welche Haltung und Meinung ich haben muss. Eben eine demokratische Haltung mit vielen Ideen.«

Es ist uns ein Anliegen, Multiperspektivität und Vielfalt im Erinnerungsdiskurs zu fördern und dabei auch unbeachtete Migrationsgeschichten sichtbar zu machen. In unseren historisch-interkulturellen Bildungsprogrammen kommen wir mit Menschen mit Einwanderungsgeschichten über die deutsche Geschichte und ihre eigenen Lebensgeschichten ins Gespräch.

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste plädiert dafür, den Begriff der deutschen Geschichte zu weiten und Fremdzuschreibungen zu vermeiden. Das bedeutet, dass kollektive historische Identitäten nicht von außen konstruiert werden. Ob sich jemand der Geschichte ihrer*seiner Vorfahren zugehörig fühlt oder der Geschichte des Landes, in dem sie*er lebt, liegt nicht in der Definitionsmacht der Mehrheitsgesellschaft.

Deutsche Geschichte ist auch die Geschichte der zugewanderten Deutschen: »Ich wünsche mir, eines Tages auch meine Geschichte in den deutschen Schulbüchern zu finden.« Gemeint ist damit die Geschichte einer Stadtteilmutter, die als Kurdin im Irak verfolgt wurde und nach Deutschland geflohen ist.

Die Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste findet immer im Kontext der Migrationsgesellschaften statt. Freiwilligengruppen setzen sich divers zusammen und alle Länder, in denen Freiwillige aktiv sind, sind von Migration geprägt. Zur gemeinsamen Gestaltung der Migrationsgesellschaft gehört auch die dialogische Beschäftigung mit der Geschichte. Einheimische und Zuwander*innen gestalten Erinnerungsdiskurse und die Geschichte eines Landes verändert sich durch Zuwanderung und durch die mit eingewanderten Geschichten.

Jutta Weduwen, Geschäftsführerin von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

1984

ENDE »Der Krieg trifft jeden ins Herz« – Ausstellung von Künstlern aus West-Berlin und Minsk in beiden Städten
DER Bischof von Lublin beruft ASZ ins Ehrenkomitee für ein »Heiligtum des Friedens« in Majdanek
ERSTES jüdisches Projekt in den USA: EZRA (New York)

1985

JANUAR Der ASZ-Leitungskreis diskutiert Positionen zur unabhängigen Friedensbewegung der DDR
MAI Bundespräsident von Weizsäcker würdigt in seiner Rede zu 40 Jahren Kriegsende die Arbeit von Aktion Sühnezeichen
MAI Gemeinsame Erklärung von ASZ und ASF zum 8. Mai 1945

Aktion Sühnezeichen und der christlich-jüdische Dialog – eine nicht nur theologische Perspektive

Von Beginn an war die Frage der Verhältnisbestimmung zwischen Christentum und Judentum für die Gründerväter von Aktion Sühnezeichen ein wichtiges und auch notwendiges Element. Das ist es immer noch und wird es auch in Zukunft sein, denn ohne ein theologisches Nachdenken darüber, wie wir es mit dem Judentum halten, ist schlicht keine theologische Arbeit möglich.

Solch ein Satz ist streng genommen gar keine Besonderheit, sondern vielmehr eine Selbstverständlichkeit: »Dem christlich-jüdischen Dialog kann man sich als Christ relativ leicht entziehen, dem christlich-jüdischen Verhältnis nicht«, so hat es Peter von der Osten-Sacken einmal treffend formuliert.[1] Diese theologische Selbstverständlichkeit jedoch wird nach wie vor in weiten Teilen von Kirche und Theologie lediglich als Lippenbekenntnis getragen oder aber als theologische Sonderdisziplin verstanden, mit der man sich wenn überhaupt nur nebenbei und am Rand beschäftigt, nachdem die eigentliche theologische Arbeit getan ist.[2] Doch wer so argumentiert, hat nicht verstanden, worum es geht. Die Neubestimmung des Verhältnisses zum Judentum ist nichts anderes als eine tiefgehende Systemkritik des Christentums, die sich mit der Gewaltgeschichte der eigenen Theologie und Religionspolitik, dem Antijudaismus und Antisemitismus, aber auch mit der Frage nach der theologischen Bedeutung unseres konkreten Handelns und damit mit der Verhältnisbestimmung von »Gesetz« und »Evangelium« auseinandersetzen muss. Es kann keine eigentliche theologische Arbeit geben, die das Judentum nicht in den Blick nimmt, denn damit ginge das tatsächlich Eigentliche der christlichen Religion, nämlich die Tochter- oder sogar »Zwillingsreligion« des Judentums zu sein, verloren.[3]

Der Referenzrahmen für die Theologie von ASF ist dabei die »Theologie nach Ausschwitz« und auch das kann nicht anders sein. Irving Greenberg, eine der wichtigsten jüdischen Stimmen hierzu, hat formuliert, dass keine theologische Aussage gemacht werden kann, die angesichts der in den Flammen der Verbrennungsöfen sterbenden Kinder nicht glaubwürdig sei. Das ist eine drastische, aber dennoch notwendige Prämisse. Denn nicht nur im politischen, sondern auch im theologischen Diskurs gerät die Rede von »Auschwitz« in die Gefahr, nahezu ins Mystische und Unbestimmte abzugleiten, in der die Konturen des Leidens völlig verschwinden.

Diese Gefahr besteht bei ASF wohl weniger und das ist für unser theologisches Reden wichtig. Die Freiwilligen von ASF begegnen in ihren Diensten und in den Sommerlagern jüdischen Menschen, die die Schoa erlebt und durchlitten haben und treten zu ihnen in eine tätige Beziehung, die die Vergangenheit nicht verdrängt, sondern gerade angesichts und wegen der Vergangenheit Wirklichkeit wird. Die amerikanischen Jüdinnen und Juden, die Deutschland und den Deutschen im Rahmen unseres

1 Peter von der Osten-Sacken (2003): Zum gegenwärtigen Stand des jüdisch-christlichen Dialogs und seinen Perspektiven. In: Rainer Kampling, Michael Weinrich (Hg.): Dabru Emet – Redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003, S. 206.

2 Ob hier das Reformationsjubiläum mit den Verlautbarungen der EKD tatsächlich eine Wende gebracht hat, bleibt abzuwarten. Ein kritischer Punkt bleibt dabei die Verortung des christlich-jüdischen Gesprächs in den Ausbildungsordnungen der Theologiestudierenden.

3 Die Sicht, dass sich das Christentum als Tochterreligion vom Judentum als Mutterreligion gelöst hat, ist weit verbreitet und es spricht Vieles dafür. Allerdings argumentieren andere Exeget*innen wie Alan F. Segal, dass beide Religionen als Zwillingsreligionen zu verstehen sind, die zur gleichen Zeit entstanden sind, weil sie eine größere Differenz zwischen dem Judentum zur Zeit des 2. Tempels und dem rabbinischen Judentum annehmen.

1986

FEBRUAR Es wird bekannt, dass der westdeutsche Verfassungsschutz ASF über Jahre beobachtet hat
SOMMER ASF bezieht Stellung gegen das geplante »nationale Mahnmal für die Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft« und fordert Entschädigung von Zwangsarbeiter*innen und Stärkung lokaler Geschichtsinitiativen
DEZEMBER Einweihung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz

1987

MÄRZ »Spitzengespräch« zwischen der Leitung ASZ und dem Staatssekretariat für Kirchenfragen der DDR
OPFERVERBÄNDE bezeichnen bei einer von ASF mitveranstalteten Tagung die aktuelle Entschädigungspraxis als »zweite Verfolgung«
STREIT um Frauenquote bei ASF

Der Freiwillige Constantin Ganß in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem

Programms *Germany Close Up* begegnen, stammen vor allem aus Familien, die einen familienbiografischen Bezug zur Schoa haben, sind meist aus der dritten, manchmal auch aus der zweiten Generation. In intensiven Diskussionen nach dem Besuch von Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager berichten sie von Narrativen und Traumata in ihren Familien. Und unsere jüdischen Freiwilligen vor allem im internationalen Deutschlandprogramm bringen ihre eigenen Erfahrungen in den Diskurs ein.

All diese Begegnungen schaffen den Raum, in dem wir als Organisation angesichts von Auschwitz überhaupt Theologie treiben können. »Die Erkenntnis von einer doppelten Unmöglichkeit tut not: Wir können von Gott in Auschwitz nicht sprechen. Und: Wir können von ihm nicht schweigen. Wir können nur anerkennen, dass fortan zu den Bedingungen der ›Möglichkeit‹ weiterer Rede von Gott das Berührt-Werden als ein Modus der Beziehung zum anderen gehört. Konkret: Unter die Bedingungen der Möglichkeit weiterer Rede von Gott ist seither die Teilnahme am Entsetzen und die Trauer der Überlebenden, das Mitleiden mit Israel zu rechnen.« – so hat es Dorothee von Tippelskirch prägnant formuliert.[4]

Vor diesem Hintergrund sind die Berichte unserer Freiwilligen und unserer *Germany Close Up*-Teilnehmenden in den Predigthilfen, die wir dreimal im Jahr in großer Auflage produzieren, keine Beigaben sondern ein wichtiger Teil. Gemeinsam mit klugen theologischen Texten und konkreten Arbeitshilfen von Menschen, die sich bei und im Kontext von ASF darum bemühen, Praxis und Erkenntnisse der Arbeit von ASF und des Dialogs für die Arbeit in Kirche und Theologie sichtbar und fruchtbar zu machen. Das ist unsere Aufgabe in der anfangs beschrieben Situation, denn reine Lippenbekenntnisse sind alles andere als eine tragfähige Grundlage für die theologische und gesellschaftliche Situation, in der wir uns befinden.

Wer unsere *Predigthilfen* liest, wird feststellen, dass viele Beiträge sich mit gesellschaftlichen und politischen Themen beschäftigen. Predigt, die sich aus der Arbeit bei und mit ASF ergibt, wird in vielen Fällen auch politische Predigt sein – explizit oder implizit. Zwar werden in den letzten Monaten in Deutschland auch wieder verstärkt Stimmen laut, die sagen, Predigt dürfe nicht politisch sein. Dem kann ich und können wir bei ASF nicht

4 Dorothee von Tippelskirch (2000): Nach Vernichtung und Umarmung – Zeit für die Auslegung? In: Christina Kurth, Peter Schmid (Hg.): Das christlich-jüdische Gespräch. Standortbestimmungen, Kohlhammer, Stuttgart u. a., S. 148.

1988

MAI Kirchen-Staatssekretär Klaus Gysi gratuliert ASZ zum 30-jährigen Bestehen
SEPTEMBER ASF unterstützt Gegenkongress und Demo anlässlich der Tagung von Weltbank und Weltwährungsfonds in Berlin
ASF engagiert sich in einem überbezirklichen West-Berliner »Bündnis gegen Faschismus, Rassismus und Sexismus«

1989

AUGUST Deutsch-deutscher Gedenkweg der beiden der beiden Aktion Sühnezeichen-Zweige von Buchenwald nach Dachau
DEZEMBER ASF unterstützt West-Berliner Demo »Gegen Großdeutschland«
DEZEMBER ASZ initiiert eine Menschenkette durch die DDR »für die demokratische Erneuerung in unserem Land«

zustimmen. Nicht jede Predigt muss politisch sein, aber gerade heute ist an vielen Orten und zu vielen Zeiten politische Predigt gefragt.

Der Schwerpunkt der Predigthilfe zum Israelsonntag sind vor allem Land und Staat Israel. Dabei ist es aber unsere Aufgabe, nicht in den Chor derer einzustimmen, die niemals Frieden in Jerusalem sehen können. Es geht vielmehr darum die zutiefst jüdische und dann auch christliche Hoffnung zu beschreiben, dass alles auch anders werden kann. »Weil das, was ist, nicht alles ist, kann das, was ist, sich ändern.« So hat es Jürgen Ebach einmal auf einer Werkstatt Theologie bei ASF zu Theodor Adornos »Minima Moralia« formuliert. Diese Wahrheit durchzubuchstabieren und deutlich zu artikulieren, ist angemessen am Israelsonntag.

Die Verschränkung von theologischem, kulturellem und politischem Raum bei ASF trägt auch der Tatsache Rechnung, dass der Dialog, den wir bei ASF führen, nicht allein ein theologischer ist. Zum einen ist es konstituierend für ASF, dass wir ein Verein mit einer christlich geprägten Gründungsgeschichte sind – wobei wir »außerhalb der Tagesordnung« der Synode gegründet worden sind, ein schönes Bild, wie ich finde – und es uns gleichzeitig gerade ausmacht, dass auch viele Menschen bei uns aktiv sind, die sich nicht als christlich oder religiös bezeichnen würden. Das ist ein Schatz in unserer Arbeit, denn eine Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft zu sein, wie es ASF in besonderer Weise ist, wird dadurch ermöglicht. Zum anderen würden sich auch viele unserer jüdischen Gesprächspartner nicht als religiös, aber dennoch und selbstverständlich als jüdisch bezeichnen. Unsere verschiedenen *Germany Close Up*-Programme und die 250 Teilnehmenden jedes Jahr bilden eine große Bandbreite ab: Es finden sich junge Menschen, die streng modern-orthodox leben und andere, die ihr Judentum stärker kulturell oder ethnisch verstehen. Es finden sich junge Rabbinerinnen und Rabbiner und junge Aktivist*innen für LGBTQI-Rechte.

Der Dialog, den wir führen, ist also deutsch-amerikanisch, deutsch-jüdisch, christlich-jüdisch und noch vieles mehr. Einen Begriff dafür gibt es nicht und muss es auch nicht geben: Wichtig ist, dass er stattfindet, dass wir uns in Begegnungsräume wagen und davon sprechen. Und dass wir nicht den einfachen Weg gehen. Wenn ich auf zehn Jahre *Germany Close Up* zurückblicke, dann besteht die wichtigste Konstante unserer Arbeit sicherlich darin, mit den Fragen, Hoffnungen und Ängsten nicht an der Oberfläche geblieben zu sein, sondern dorthin zu gehen – emotional, religiös und politisch – wo es wahrhaftig wird und daher auch manchmal wehtut. So ist jeder oberflächliche Versöhnungskitsch vermieden worden, und stattdessen vielmehr echte Verständigung entstanden. Damit wird der Boden der Begegnung sicherer und fester – und das ist es, was den christlich-jüdischen Dialog bei ASF in allen Bereichen ausmacht.

Dagmar Pruin, Geschäftsführerin von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und Programmdirektorin von *Germany Close Up*.

Die Freiwillige Judith A. in Oświecim/Auschwitz, Polen

Sechzig Jahre Sühne-zeichen Friedensdienste

Sechzig Jahre alt wird Aktion Sühnezeichen Friedensdienste: Welche Zeitenwenden, Umbrüche, dramatischen Entwicklungen im Weltgeschehen und in unserem Lande hat diese wunderbare Initiative überstanden!

Begründet in Zeiten der Spaltung Deutschlands und der Welt – noch Nachkriegszeit und schon Zeit des kalten Krieges – ging es um einen Beitrag »von unten«, den junge Deutsche leisten sollten gegenüber den Opfern der deutschen Verbrechen. Es ging um einen kleinen Beitrag dafür, Versöhnung und Frieden zu ermöglichen und zu befördern. Dieser Auftrag ist auch nach sechzig Jahren ganz offensichtlich nicht obsolet, nicht erledigt. Im Gegenteil.

Die welthistorische Wende von 1989/90 hat – gegen mancherlei Hoffnung – nicht ein goldenes Zeitalter des Friedens gebracht. Wir erleben gegenwärtig eine Welt in Unordnung: Alte und neue, ungelöste oder geradezu unlösbar erscheinende Konflikte, eine Zunahme von Gewalt und kriegerischer Auseinandersetzung, vermehrte Waffenexporte, eine neue (von China, Russland, den Vereinigten Staaten ausgehende) Aufrüstungsdynamik bei gleichzeitiger beklagenswerter Schwäche der internationalen Organisationen (vor allem der UNO) und die Krise der EU. All dies bestimmt das globale Szenario.

Unsere vertraute liberale, rechts- und sozialstaatliche Demokratie ist gefährdet, jedenfalls nicht mehr so selbstverständlich wie in den Jahrzehnten zuvor. Wir erleben die Wahlerfolge populistischer Parteien und die Wiederkehr alter Geister, des Nationalismus, des Rassismus, der autoritären Politik, sowie das Erstarken von Antisemitismus, von Minderheiten- und Ausländerfeindlichkeit. Die sozialen Medien sind auch zu Echoräumen der eigenen Vorurteile, der Entladung von Hass und der Steigerung von Aggressivität geworden. Dies alles betrifft nicht nur unser Land, wie der Blick in unsere europäischen und globalen Nachbarschaften zeigt.

Keine gemütliche Zeit, keine idyllischen Verhältnisse. Heftige, kräftige Herausforderungen auf jeden Fall für eine Aktion, der es seit ihrer Gründung um Frieden und Versöhnung geht. Politische Bildung und Demokratieerziehung, theoretisch wie vor allem praktisch, werden noch wichtiger. Erfahrungsmöglichkeiten politischen Engagements für die Demokratie und gegen die weltweite Tendenz schrumpfender Räume zivilgesellschaftlichen Engagements zu verteidigen und zu gewinnen, das wird geradezu lebensnotwendig für die Zukunft der Demokratie. Internationalismus ganz konkret zu praktizieren und nicht nur als Losungswort (das unter Ideologie- oder Nostalgieverdacht steht) vor sich herzutragen, das wird lebensnotwendig zur Überwindung von kulturellen Vorurteilen und nationalistischem Chauvinismus. Mit Vielfalt, mit Widersprüchen, mit Pluralismus insgesamt friedlich und produktiv umzugehen, also eine offene Gesellschaft zu verteidigen und für eine offene Welt zu arbeiten, das ist eine der Herausforderungen gerade der jungen Generation.

Junge Menschen für diese Aufgaben zu gewinnen und zu befähigen, das war die staunenswerte Leistung von ASF in den vergangenen sechs Jahrzehnten und das muss die Leistung für die nächsten Jahrzehnte bleiben, in ungemütlichen Zeiten erst recht!

Dr. h. c. Wolfgang Thierse, geb. 1943 in Breslau, war von 1990 bis 2013 Mitglied des Bundestags, dessen Präsident von 1998 bis 2005. Er war stellvertretender Parteivorsitzender der SPD und ist Mitglied des Kuratoriums von ASF.

1990

MÄRZ ASZ und ASF pflegen gemeinsam den jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee
AUGUST ASF verhindert mit internationalen Partner*innen den Besuch des französischen Rechtsextremisten Jean-Marie Le Pen in der Gedenkstätte Auschwitz
ERSTE Langzeit-Freiwillige in Russland

Auf weitere sechzig Jahre ASF

Erst die wertvolle Arbeit unserer Projektpartner in den Ländern ermöglicht die Freiwilligendienste und Sommerlager von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. Was die Projektpartner uns mit auf den Weg geben, finden Sie, verteilt im Heft.

In meiner Schulzeit war der Umgang mit dem Erbe des Holocaust allgegenwärtig. Dies hat dazu geführt, dass ich eine kollektive Schuld erleben und anerkennen kann ohne mich persönlich schuldig zu fühlen. Den Umgang mit Schuld an sich normal zu finden, das ist nicht selbstverständlich. Das wird mir täglich bewusst gemacht in meiner gegenwärtigen Heimat, Amsterdam. Der Umgang mit der Sklaverei, dem Kolonialismus, das verkrampfte Gespräch über »Politionele Akties« in den 1950er Jahren zeigen mir, dass ich heute in einem Land lebe, zu dessen Selbstbewusstsein die historische Schuld nur schwer passt. Auch in Deutschland fürchte ich, dass mit jedem neuen Jahr der Abstand zum Schuldbewusstsein und dem positiven Umgang damit abnimmt. Wenn ich dann unsere ASF-Kolleg*innen sehe, zum gemeinsamen Mittagessen bei *Castrum Peregrini*, beim Putzen einer Gästewohnung oder beim Aufbau für eine Veranstaltung, dann wird meine Sorge kurzzeitig gemindert. Dann erkenne ich etwas aus meiner Jugend wieder: diese idealistische Motivation, die Welt zu verbessern, gerade weil der Mensch als Mensch so verletzlich ist und der Horror der 1930er und 40er Jahre sich in neuer Form so leicht wiederholen kann. Eva, Leon und Jonas haben uns in den letzten drei Jahren unterstützt und oft haben wir mit ihnen gerungen, im positiven Sinne: Wie passt eine romantisch-jugendliche Motivation, aufgrund historischen Bewusstseins »etwas Gutes« tun zu wollen, zur pragmatischen Notwendigkeit einer kleinen kulturellen Organisation wie *Castrum Peregrini*? Wie passen große Worte wie »Solidarität« dazu, die alltäglichen Dinge anzupacken, zum Beispiel zu Hausmeisterdiensten und zur Niederländischen Organisationskultur, wo viel härter, mit direkterem Humor über gesellschaftliche Fragen gesprochen wird? Es geht um einen Kulturschock, den die ASF-Freiwilligen erleben, aber auch wir als gastgebende Organisation.

Dieser Kulturschock bricht ewas auf, einen neuen Blick, der konfrontierend und befreiend sein kann. Ich hoffe, dass so viele junge Erwachsene wie nur möglich einen solchen Kulturschock bekommen. Ich wünschte, ASF wäre wie etwa das Erasmus-Programm für alle europäischen Jugendlichen zugänglich. So dass das Momentum des Kulturschocks den neuen Generationen helfen kann über unser historisches Verhältnis zueinander zu sprechen und dabei ganz konkret die Ärmel hochzukrempeln und anzupacken, in der kleinen Tat wie im großen Gedanken. Und dazu braucht es Unterstützung, und zwar nicht nur, wie es bereits geschieht, durch einen Unterstützungskreis der Jungendlichen selbst und durch den Beitrag der Empfängerorganisation – für beide ist das ein Hindernis, das die Priviligierten bevorzugt – sondern durch die Unterstützung mit Steuergeld. Wenn jemand das Europäische Projekt und damit den Frieden auf Dauer retten kann, dann ist es die nächste Generation von Verantwortungsträger*innen. Wenn Europa nicht nur auf dem Papier bestehen soll, sondern auch in den Herzen von Menschen, dann brauchen wir mehr Menschen mit historischem Bewusstsein, mehr Menschen, die in der Fremde und im Fremden anpacken: Wir brauchen mehr Kulturschock!

Lars Ebert, Castrum Peregrini (Niederlande)

1991

JANUAR Rückruf der Freiwilligen aus Israel wegen der Bedrohung durch irakische Raketen
FEBRUAR Die ersten Freiwilligen kehren auf eigene Verantwortung nach Israel zurück
MÄRZ Von ASF-Freiwilligen organisiertes Internationales Seminar zu »Flüchtlingen in Europa« in Bonn
MAI Vereinigung ASF und ASZ zu »Aktion Sühnezeichen Friedensdienste«
JULI Die ehemalige Zwangsarbeiterin Waltraud Blass verliert einen von ASF unterstützten Musterprozess gegen Siemens

Unsere NGO *The Way Home* unterstützt seit vielen Jahren sozial benachteiligte Familien und drogenabhängige Kinder in Odessa und Umgebung. Aber seit 2014, als der Krieg in der Ostukraine ausbrach, kamen viele Binnenflüchtlinge nach Odessa, sie sind nun unsere größte Zielgruppe. Wir helfen ihnen mit Rat und Tat, mit Lebens- und Waschmitteln bis hin zu Schul- und Kinderbetreuung. Die deutschen Freiwilligen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste haben sich zu einem festen Teil unseres Teams entwickelt und sind wichtige Ansprechpersonen für diese Familien und ihre Kinder. Die Freiwilligen sind eine unersetzliche Brücke für die Kinder in der neuen Welt geworden. Dank der täglichen Arbeit und der Hilfe von Freiwilligen wird das Vertrauen bei den Kindern neu aufgebaut, Interesse an Neuem erweckt, Ängste und Depressionen abgebaut. Durch eigenes Engagement und Initiative reißen die Freiwilligen die Grenzen zwischen den Menschen ein und eröffnen neue, positive Seiten des Zusammenseins.

Sergej Kostin, Geschäftsführer von Doroga k Domu, Ukraine

Seit den 1970er Jahren haben fast einhundert junge Deutsche, von denen die meisten gerade von der Schule kamen, mit Aktion Sühnezeichen einen Freiwilligendienst in den Yad Vashem-Archiven geleistet. Zusätzlich gibt es auch Erwachsene, die ihre beruflichen Karrieren unterbrechen, um eine bestimmte Zeit der freiwilligen Arbeit in Israel zu widmen.

Die Freiwilligen leisten einen großen Beitrag zur archivarischen Arbeit in Yad Vashem, je nach individuellem Wissen, Kenntnissen und Fähigkeiten, alle mit dem gemeinsamen Ziel, die Millionen von Dokumenten für Forscher*innen und Verwandte von Opfern des Holocaust zugänglich zu machen.

Darüber hinaus haben die Freiwilligen das Gefühl, bedeutungsvolle Arbeit zu leisten. Viele beschreiben ihre Erfahrungen als einschneidend, besonders da die Dokumente ihnen eine neue, greifbare Perspektive auf die Geschichte und einen Einblick in das Schicksal von Individuen geben und somit die Distanz zwischen ihnen und den Ereignissen des Holocaust verringern.

Viele Freiwillige nehmen sich über die tägliche Arbeit hinaus Zeit, einige der zahlreichen Vorträge am Forschungsinstitut von Yad Vashem zu besuchen oder als Gasthörer*innen an Seminaren der Yad Vashem International School for Holocaust Studies teilzunehmen. Dies hat zur Folge, dass viele Freiwillige noch Jahre nach ihrem Freiwilligendienst mit Yad Vashem verbunden sind.

Wir schätzen die fruchtbare Zusammenarbeit mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und hoffen, dass sie noch lange bestehen wird!

Chaim Gertner, Leiter des Archivs in Yad Vashem, Israel

Seit mehr als zwanzig Jahren haben das Jüdische Museum für Deportation und Widerstand und danach das Museum Kazerne Dossin in Mechelen jedes Jahr eine*n ASF-Freiwillige*n aufgenommen.

Somit haben wir wirklich Pionierarbeit in dieser Sache geleistet, worauf wir sehr stolz sind. Wir waren immer angenehm überrascht von dem Engagement und der Reife aller unserer Freiwilligen und auch von ihrer Treue. Wir halten tatsächlich regelmäßigen Kontakt mit den Ehemaligen und können so auch den Verlauf ihres Studiums verfolgen.

Danke für diese schönen Begegnungen und diesen bereichernden Austausch. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, ASF!

Kazerne Dossin, Belgien

1992

JANUAR ASF-Erklärung »Miteinander leben« fordert uneingeschränkte Beibehaltung des Grundrechts auf Asyl
AUGUST ASF-Freiwillige arbeiten für vier Wochen mit kroatischen Flüchtlingen in Ungarn
EXISTENZIELLE Finanzkrise; Prominente unterstützen Aufruf »ASF muss überleben«

1993

MÄRZ Buber-Rosenzweig-Medaille des »Koordinierungsrates für christlich-jüdische Zusammenarbeit« an ASF
NOVEMBER ASF erklärt in einer Pressemitteilung, man wolle »den internationalen Austausch von Freiwilligen fördern und damit die eigene Arbeit bewusst in den Horizont eines Europas stellen, das über die EG-Grenzen hinausgeht«

Warum ASF für die Kirche wichtig ist

Als Lothar Kreyssig 1958 den Gründungsaufruf für Aktion Sühnezeichen verfasste und unermüdlich um Mitunterzeichner*innen warb, da war das für viele Kirchenvertreter ein Anstoß und Ärgernis. Sich dem Entsetzen zu stellen, der eigenen Schuld und Verflechtung mit dem System ins Auge zu blicken, dem allgemeinen Trend zum Vergessen und Verschweigen entgegenzutreten, das war absolut nicht populär. Entsprechend mühsam war es, Unterstützung für das Projekt »Sühnezeichen« zu finden.

Sühne oder Versöhnung?

Versöhnung braucht beide Seiten. Sühne geht vom Schuldigen aus. Die demütige Geste des »Sühnemännchens« mag in unseren Augen heute hilflos und ein bisschen lächerlich wirken, aber es signalisiert einen Richtungswechsel in der Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland. Dass sich evangelische Christenmenschen nicht mehr im Gestus der Selbstbehauptung und des Machtgefühls ihren »Nächsten« nähern, sondern hörend, fragend und suchend, das ist in der Tat ein »Musterbruch«, wie wir Heutigen das sagen würden. Entsprechend argwöhnisch wurden die Aktivitäten von Aktion Sühnezeichen beobachtet. Auf diesem Hintergrund erklärt sich vielleicht auch, dass die finanzielle Unterstützung durch die Landeskirchen sehr unterschiedlich und nicht immer verlässlich war. So ist ASF oft genug auf schwankendem Boden unterwegs gewesen, hat dabei aber eine enorme Resilienz entwickelt. Sechzig Jahre ist diese Aktion nun unterwegs und wird inzwischen – Gott sei Dank nicht nur in Sonntagsreden – gerne als Aushängeschild der EKD gerühmt.

Ich selbst habe ASF in den 1980er Jahren bei meinem Studium in Berlin kennengelernt – untrennbar verbunden mit dem Engagement in der Evangelischen Studierendengemeinde, in der Friedensbewegung, aber auch in Gestalt eindrucksvoller Persönlich-

1994

APRIL Stukenbrocker Appell zur Entschädigung sowjetischer Kriegsgefangener unter dem Dach von ASF
SEPTEMBER Vorstandsbeschluss, keine Freiwilligen in ausschließlich arabische Projekte in Israel zu entsenden; Kombinationsprojekte werden fortgeführt

1995

JANUAR Festakt zur Erinnerung an die Befreiung von Auschwitz von Internationalem Auschwitz-Komitee und ASF in der Staatsoper Unter den Linden, Berlin
MÄRZ Internationale Projektpartner-Tagung: »Ist die Zeit der Sühne zu Ende?«
APRIL Die Mitgliederversammlung setzt zur Bearbeitung der Kontakte von Sühnezeichen und Staatssicherheit eine »Vertrauenskommission« ein

keiten, die mein Bild von Protestantismus bis heute prägen. Die Suche nach Wahrhaftigkeit und die Bereitschaft, sich selbst immer wieder in Frage zu stellen, ist in meinen Augen der vielleicht wichtigste Beitrag, den ASF im Gesamtkonzert des Protestantismus leistet.

Warum ASF für die Landeskirchen so wichtig ist

Ich kann und will nur einige Bereiche nennen, in denen ASF an der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft wahrgenommen wird: Wenn es eine kirchliche Struktur braucht, um sich gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus zu Wort zu melden, dann ist ASF zur Stelle. Wenn es um die Vernetzung mit Europa, Israel und den USA geht, kann ASF auf viele langjährige Partner*innen zurückgreifen, die auch in ihren Ländern nicht nur Mainstream-Positionen vertreten. Das bereichert die Wahrnehmung von Komplexität und verhindert holzschnittartige Zuweisungen von Täter*innen und Opfern. Wenn Jugendlichen und jungen Erwachsenen – auch aus der Migrationsgesellschaft – die deutsche Geschichte als Auftrag und Verantwortung nahe gebracht werden soll, dann braucht es die pädagogische und politische Expertise, die es bei ASF reichlich gibt. Jugendpolitische Bildung im Raum der evangelischen Kirche ist zu einem raren Gut geworden. Wir tun als Landeskirchen gut daran, diesen Arbeitsbereich zu fördern und zu unterstützen, und wir freuen uns sehr, wenn ehemalige Freiwillige von ASF sich weiterhin politisch, gesellschaftlich und kirchlich engagieren. Diese jungen Menschen haben ihr Tun und Denken ausgiebig reflektiert und können – jenseits der üblichen Schubladen und Schablonen – einen sensiblen und differenzierten Beitrag zu politischen, sozialen und kirchlichen Diskursen leisten.

Nicht zu vergessen sind auch die Predigtmaterialien zum 27. Januar, zum Israelsonntag und zur Friedensdekade, die der Pfarrer*innenschaft und interessierten Mitgliedern wertvolle Anregungen und Texte zum Nachdenken bieten.

Lothar Kreyssig hat vor sechzig Jahren eine Bewegung angestoßen, die bis heute an ihrer Aktualität und Relevanz nichts eingebüßt hat. ASF hat sich im Laufe dieser Zeit natürlich verändert, neue Schwerpunkte sind dazu gekommen, wie etwa die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus oder *Germany Close Up*, die Arbeit mit den Stadtteilmüttern oder der Einsatz für Flüchtlinge in Deutschland. Geblieben sind die Haltung und die Maxime »man kann es einfach tun«.

Gabriele Wulz, Jahrgang 1959, ist Theologin und Prälatin von Ulm. Sie ist Mitglied des Vorstandes von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

1996

MAI Kolloquium »Berührung und Distanz – ASF und ASZ in Polen und der ČSSR von 1965 bis in die Gegenwart« im brandenburgischen Bad Saarow
MITTE ASF-Beteiligung am EU-Programm »European Voluntary Service« (EVS)
OKTOBER Mitgliedergespräch »Perspektive Sühnezeichen 2000: Aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts für das 21. Jahrhundert lernen«
BEGINN des Freiwilligen-Programms in Deutschland

1997

JANUAR »Lebens-Unwert?‹ Die nationalsozialistischen Verbrechen an behinderten Menschen: Geschichte, Kontinuität, Aktualität«, Tagung in der Gedenkstätte Hadamar mit ASF
APRIL Depositalvertrag zwischen ASF und dem Evangelischen Zentralarchiv Berlin; Sühnezeichen-Akten werden dort als »Bestand 97« geführt
JUNI Schwerpunktthema ASF beim Deutschen Evangelischen Kirchentag: Entschädigung aller NS-Verfolgten

Heimat. Dem Wort fehlt etwas: der Plural

Für die einen ist es ein Identitäts-, für die anderen ein Kampfbegriff. Heimat? Damit kann ich nichts anfangen. Dem Wort fehlt etwas Wichtiges – der Plural. Ein Essay.

Heimat hat Konjunktur. Als Flucht- und Zufluchtsort, als konservativer Identitäts- und nationalistischer Kampfbegriff. Linke tun sich traditionell schwer mit dem Wort. Sie fürchten Ab- und Ausgrenzung. Bald aber soll sogar ein Ministerium für die Pflege der Heimat verantwortlich sein. Dabei fehlt dem Wort etwas sehr Wichtiges – der Plural. Die Heimaten.

Ich bin Deutscher, durch und durch. In Hamburg geboren, in den Vorstädten Quickborn und Pinneberg zur Schule gegangen, in Hamburg Abitur gemacht. Mutter aus Kiel, Vater aus Berlin, drei Geschwister. Migrantenkinder gab es in den Schulen, die ich besucht habe, nicht. Karl May gelesen, hoch und runter, Geige gelernt, im Nordseewatt gewatet, im Kinderchor beim Weihnachtsoratorium gesungen, das erste Mofa herbeigesehnt. Das ganz normale Programm.

Meine erste Heimat. »Denn alles Fleisch, es ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen«: Das »Deutsche Requiem« von Johannes Brahms rührt mich bis heute. Nach der Schule Philosophie studiert, Kant, Hegel, Marx, in den Nebenfächern Deutsche Literatur und Neuere Geschichte. Franz Kafka verschlungen, Kurt Tucholsky, Karl Kraus, Georg Büchner, Hans Erich Nossack (Hamburger Schriftsteller, kennt keiner mehr), Hannah Arendt, Gertrude Stein. Gedichte auswendig gelernt, viele Gedichte. Vielleicht ist es anmaßend, dies zu sagen, aber der eisige Nordwestwind an der Küste von Schleswig-Holstein und die deutsche Sprache leben in mir, fest und unverzichtbar. Heimat.

Brille, Geige und Bücher statt Party

Meinen Zivildienst habe ich als Freiwilliger von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste knapp zwei Jahre lang in Israel geleistet. Die Sprache, Ivrith, habe ich in einem Kibbuz gelernt. Das war Anfang der achtziger Jahre. Im Kibbuz galt ich als »Joram«, heute würde man »Nerd« sagen – Brille, Geige und Bücher statt Party, Frauen und Sport. In der Gemeinschaftsküche gearbeitet, zusammen mit »Snowheads«, so nannte man die betagten, weißhaarigen Kibbuzniks, viele von ihnen aus deutsch- oder jiddischsprachigen Ländern, einige hatten KZ-Nummern auf dem Arm. Sie liebten mich, weil mein Deutschsein ihnen ein Stück verlorene Heimat zurückbrachte.

In Jerusalem oft in die Erlöserkirche gegangen, in der Gottesdienste auf Deutsch gehalten wurden. Dutzende Abende bei Gad Granach verbracht, der 1915 in Rheinsberg geboren und 1936 nach Palästina emigriert war. Bei »Gadi«, dem Sohn des Schauspielers Alexander Granach, gab es Brandy mit Soda, Guacamole und eine Fleischsuppe. Nach dem Essen erzählte er, spätestens nach einer Stunde schmerzte das Zwerchfell vor Lachen.

In der Nähe meines Wohnhauses in Jerusalem stand ein Altersheim. Einer der Bewohner, Itzchak, kam jede Woche und fragte: »Hast du wieder Bilder?« Damit meinte er historische Fotos aus »Spiegel« und »Zeit«, auf denen Nazis abgebildet waren. Itzchak war Holocaust-Überlebender, die Nazis kannte er alle. Mit seinem Zeigefinger klopfte er auf ihre Gesichter, nannte Namen und

1998

APRIL Feierstunde mit NS-Überlebenden zum 40-jährigen Bestehen von ASF mit Bundespräsident Roman Herzog
JUNI Abschlussbericht der Vertrauenskommission vor der Mitgliederversammlung; Fazit: Sühnezeichen Ost wie West von der Staatssicherheit beobachtet, aber nicht instrumentalisiert
SOMMER Senioren regen die Teilnahme Älterer an Sommerlagern an
SEPTEMBER Erstes Deutsch-israelisches Sommerlager in Berlin und Jerusalem
ASF-ARBEIT im Bundesgebiet wird durch Einrichtung des Regionalreferats verstärkt

Funktionen. Die Bilder schnitt er aus und klebte sie in seinem kleinen, spärlich eingerichteten Zimmer im Altersheim mit Mehl und Wasser in Jerusalemer Telefonbücher. Die Bücher wölbten sich wegen der Mehlpampe, rund ein Dutzend waren es zu meiner Zeit.

Manchmal träume ich von der Negev-Wüste

Zwei Jahre Israel, das prägt. Bis heute erinnere ich mich physisch an die Zeit. Meine Art zu reden verändert sich, wenn ich mit Israelis zusammen oder wieder im Land bin. Ein leichter Singsang dringt in meine Stimme. Ich kann nichts dagegen tun. Es ist wie ein erworbener auslösender Mechanismus, der bestimmte Reize in Reaktionen verwandelt. Manchmal träume ich von der Negev-Wüste oder dem Strand in Tel Aviv. Heimat – auch das.

Wer länger im Ausland gelebt hat, wird ein anderer. Er gewinnt Distanz zu seiner Scholle, zu Gewohntem und Vertrautem. Die Vogelperspektive wird ihm selbstverständlich. Ich glaube allen Ernstes, bei Menschen, die ich neu kennenlerne, innerhalb von einer Gesprächsstunde sagen zu können, ob sie längere Zeit im Ausland waren. Es ist wie ein Geheimbund.

Während des Studiums wohnte ich mit einem türkischen Freund in einer WG. Er war Muslim, mit 15 Jahren nach Deutschland gekommen, lernte rasend schnell die Sprache, brachte allerdings öfter deutsche Sprichwörter durcheinander. Abends schrieb er in sein Projektbuch: eine Regenwurmfarm eröffnen, einen Öko-Supermarkt, Hochbetten schreinern. Dann rechnete er. Wie hoch ist die Investition, wie hoch der mutmaßliche Gewinn? Längst ist er Millionär.

Meine zweite Auslandsstation führte mich als Korrespondent fünf Jahre lang in die USA. 9/11, Afghanistan, Irak, Anthrax, Schwarzenegger, Rassenunruhen in Cincinnati (im deutschen Stadtteil *Over The Rhine*), Hinrichtung von Timothy McVeigh. Die horizontweitende Entdeckung von Religions- und Meinungsfreiheit. Unsere Kinder wurden dort geboren. Und die Erkenntnis: Der Unterschied zwischen Amerika und Europa ist größer als der zwischen, zum Beispiel, Schweden und Spanien, Dänemark und Griechenland. Auch an die USA erinnert sich mein Körper. Ich bewege mich dort anders als hier, fühle und spreche anders. Heimat – auch das. Vielleicht habe ich eine Ich-Schwäche.

Auch Flüchtlinge haben Heimaten

Ich bin evangelischer Christ, gehe sonntags in den Gottesdienst. Die Kirche meiner Heimatgemeinde wird auch genutzt von der Chinesischen Christlichen Gemeinde Berlin. Das Christentum in China ist die am schnellsten wachsende Religionsgemeinschaft der Welt. Darüber wollte ich mehr wissen und besuchte vor wenigen Jahren in der Adventszeit mehrere Gottesdienste, überwiegend in Peking, Shanghai und Hongkong. Chinas Christen sind eher pfingstkirchlich, charismatisch und evangelikal geprägt, dennoch fühlte ich mich bei ihnen in der Fremde zu Hause. Gemeinschaft der Gläubigen. Das gilt auch im überkonfessionellen Sinne. Praktizierende Juden, Christen und Muslime teilen eine Welt. Indifferente, Säkulare, Agnostiker, Humanisten und Atheisten teilen eine andere Welt.

Das sind Stationen eines Lebens, das so oder anders hätte verlaufen können. Meine Heimaten haben mich bereichert, beglückt. Eine Heimat? Damit kann ich nichts anfangen. Je mehr es von ihnen gibt, desto besser.

Auch Flüchtlinge haben Heimaten. Sie fühlen sich denen nahe, mit denen sie über Skype abends in ihren Herkunftsländern reden, mit denen, die sie freitags in der Moschee treffen, vielleicht auch anderen Flüchtlingen aus anderen Herkunftsländern, mit denen sie monatelang auf engstem Raum in einer Unterkunft gelebt haben. Und dann wird ihnen auch Deutschland zur Heimat. Das geschieht ganz automatisch. Denn Heimat, ob im Singular oder Plural, ist nichts, das man vergessen, nichts, das man verdrängen, nichts, das man erzwingen, nichts, das man eintauschen kann gegen eine andere. Es kommen nur immer neue hinzu. Für jeden, überall.

Malte Lehming, geb. 1960, arbeitet als Autor beim Berliner Tagesspiegel. Von 2000 bis 2005 war er Chef des Washingtoner Büros der Zeitung. Von 1989 bis 1991 arbeitete er als Persönlicher Referent und Redenschreiber für den ehemaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Lehming studierte Philosophie, Deutsche Literatur und Europäische Geschichte.

1999

JANUAR ASF wird Mitglied bei *UNITED for Intercultural Action*, dem größten europäischen Netzwerk gegen Nationalismus, Rassismus, Faschismus und zur Unterstützung von Migrant*innen und Flüchtlingen in Europa

2000

GRÜNDUNG des Arbeitsbereiches »Geschichte(n) in der Einwanderungsgesellschaft«
HERBST Einzelne Freiwillige reisen aus Israel aus
NOVEMBER 36-stündige Mahnwache nach Brandanschlag auf Berliner Synagoge

Zeit, ungeduldig erlebt

Warme Luft stößt durch die offenen Fenster, undeutliche Geräusche in der Nacht. Vom bewegungslosen Hermon herab leuchten und blinken die Sendetürme auf der Grenze zum Libanon. Nach dem kurzen Hagel auf das Dach des Hauses, in dem die Freiwilligen ihre Zimmer haben, spricht der Regen draußen leise. Wir stehen in der Küche, kochen Tee in einem Kessel, Nana, aber nicht im gepflegten Beutelchen von Wissotzki, sondern rasch gepflückt hinterm Haus, würzige Minze, betäubend stark. Der Landesbeauftragte verteilt mit charmanter Heftigkeit Post und Papiere. Wir sind fast drei Stunden zu spät, es gab auf dem Weg von Ejn Karem bis hier hinauf Umwege, Straßensperren, Umständlichkeiten, vorsichtiges Fahren durch Fichtenwälder. Wir hören Berichte von der Kindergruppe, von Gesprächen mit den Alten. Rasch zubereitet Gurken, Tomaten, kleine Apfelsinen, weißes Brot, heißen Nana-Tee, stehend, sitzend, wir ermutigen, sagen, wann wir wieder kommen, nehmen Briefe mit, Notizen, Wünsche. In der tiefschwarzen Nacht finden wir das Auto. Ich könnte schwören, dass ich hörte, wie die Pinien den Harz speicherten.

Wie war ich hier her gekommen? Das vierzehntägige Sommerseminar »Rabbi Akiba – Texte und Interpretationen zum rabbinischen Judentum und Neuen Testament« mit Peter von der Osten-Sacken und Pierre Lenhardt war vorüber, »In einer Woche wieder in Lod!«, alle gingen auseinander, ich fuhr mit dem alten blauen DAN-Bus mit den angeschraubten Stühlen nach Ejn Karem ins Haus des Landesbeauftragten, meines Studienfreundes Jürgen Strache und erlebte eine intensive, eine der unvergesslichsten Wochen meines Lebens. Vom Beduinen-Projekt (»Housing for Beduin People«) auf den Sandhügeln vor Be'er Scheva bis zu den versteckten Dörfchen oberhalb von Rosch haNikra durchquerten wir das Land der crazy drivers in einer alten Mercedes Silberpfeil-Version, allzeit in Eile, hungrig nach Erfahrungen. Einmal habe ich in Jerusalem ein weinendes Kind gefragt, warum weinst du, Kind. Ich weine nicht, hat es gesagt, und seine Augen tropften runde Tränen. Das habe ich damals und später, ich war noch oft in Ejn Karem, mit ASF in Israel gelernt: Trotzenergie, Trotzleidenschaft, Einspruch!

Die Zeit im ASF-Haus in Ejn Karem, tief unter den Lichtern von Hadassah und am Brunnen, wo Maria und Elisabeth einander begegneten, das Gestein, die Pinien, Yad Vaschem, der Salzwind, die Melonenhaine vom Kinnereth, sie haben mir beigebracht, was Paul Celan in einer einzigen genialen Zeile fasst: »DU SEI WIE DU, immer.« Und nicht zu vergessen: Das Land ist schön und ohne Schonung. Und es ist wahr, was David Rokeah schreibt: »Das Licht fängt blaue Schmetterlinge und wirft sie an die Fenster von Chagall in Ejn Karem.«

Helmut Ruppel, Pfarrer und Studienleiter i. R., Presse- und Rundfunktätigkeit, seit 2007 in der Redaktion der »ASF-Predigthilfe«. www.helmut-ruppel.de

Neugierde und Solidarität

Was soll ich sagen, privat und beruflich führt in meinem Leben rückblickend kein Weg an Aktion Sühnezeichen vorbei: Ich habe einen Kinofilm über meine Zeit als Freiwilliger in der Jungendbegegnungsstätte Auschwitz gedreht, der so etwas wie der Grundstein für meine berufliche Karriere war. Und ich bin mit einer ehemaligen Frankreich-Freiwilligen verheiratet, mit der ich zwei gemeinsame Kinder habe. Aber ich denke auch oft, dass ich in meiner Freiwilligenzeit ganz konkrete Dinge gelernt habe, die gar nicht so offensichtlich biografisch sind, auf die ich aber immer wieder zurückgreife und die mich bis heute begleiten. Das Zusammenarbeiten mit verschiedenen Menschen, das Zurechtfinden in zunächst fremden Situationen und Kulturen, der sensible Umgang mit unterschiedlichen, manchmal gegensätzlichen Emotionen und Gefühlen, die Eigenständigkeit Projekte auf die Beine zu stellen, Partner zu finden und andere Menschen davon zu überzeugen mitzumachen. Das habe ich damals angefangen und im Grunde seitdem nicht mehr damit aufgehört. Nur, dass ich eben inzwischen Filme drehe und keine Workshops und Gedenkstättenseminare mehr organisiere. Ich kann insgesamt nur sagen, von der sühnermäßigen Herangehensweise an die Welt – voller Neugierde, Solidarität und Offenheit – habe ich unendlich profitiert. Zusammen mit einem bewussten Blick auf die deutsche Vergangenheit, war das die richtige Haltung für mich, sie hat mich vorangebracht und meine Perspektive auf das Leben geprägt. Ich bin wahnsinnig froh, dass ASF weiterhin vielen jungen Leuten ermöglicht, unterwegs und engagiert zu sein!

Robert Thalheim, geb. 1974, ist ein deutscher Regisseur und Drehbuchautor. Bekannt ist er unter anderem wegen seines Spielfilms »Am Ende kommen Touristen« (2007), inspiriert durch seinen eigenen ASF-Dienst in der Gedenkstätte Auschwitz.

2001

JANUAR Bundespräsident Rau empfängt ASF-Kuratorium
MAI »Werkstattbericht« an die Mitgliederversammlung nach der Sichtung der Gauck-Akten zu Sühnezeichen durch Jörg Lüer
JUNI Erstmalige ASF-Teilnahme am Christopher Street Day in Berlin
SEPTEMBER Beginn des Trilateralen Programms, bei dem deutsche und polnische Freiwillige als binationale »Tandems« in britischen Projekten arbeiten
SEPTEMBER Erklärung des Vorstands zu den Anschlägen vom 11. September

2002

APRIL ASF beim »Zweiten Petersburger Dialog« zwischen russischen und deutschen Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Kultur in Weimar
JUNI Erklärung des Vorstands: »Nahost-Konflikt kein Blitzableiter für eigene Geschichtsbearbeitung«

Feminismus, fuck yeah

»Shalom, my name is Tal, my pronoun is she, and I am attracted to all genders.« Frühling 2007, ich mache einen ASF-Freiwilligendienst in Israel, und meine Mitfreiwillige Emmy hat mich zu einer Veranstaltung ihres Projektes mitgenommen. Dass man sich beim Kennenlernen mit favorisierten Pronomen und sexueller Orientierung vorstellt, ist neu für mich – aber faszinierend.

»Feminismus, fuck yeah.« Januar 2013, ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen. Stattdessen habe ich bei Twitter Geschichten gelesen von sexistischer Diskriminierung und sexualisierter Gewalt. Es ist der Tag, an dem auch ich unter #aufschrei beginne, persönliche Geschichten zu teilen; der Tag, an dem ich feststelle: Das Problem ist ein strukturelles. Und die Antwort kann nur Feminismus sein.

»Wir müssen aufpassen, dass uns das nicht nochmal passiert.« Ich setzte mich. 22. Mai 2016, gerade habe ich auf der ASF-Mitgliederversammlung darüber gesprochen, warum es nicht sein kann, dass der Vereinsvorsitzende und seine beiden Stellvertreter ausschließlich Männer sind. Wenn 2058 zum 100. Jubiläum von ASF Menschen das Protokoll der Mitgliederversammlung lesen, dann sollen sie sehen, dass es Widerspruch gab.

Ich durfte im ASF-Dienst ganz konkrete Erfahrungen mit marginalisierten Gruppen machen; gesellschaftspolitische Fragen nach Gerechtigkeit und Solidarität haben sich festgesetzt. Ja, irgendwie bin ich auch dank ASF Feministin geworden. Ich habe gelernt, dass es solidarisches Engagement gerade von Menschen braucht, die mit so vielen Privilegien ausgestattet sind wie ich.

Mein Freiwilligenjahr mit ASF ist eines dieser Privilegien.

Rebecca Görmann, geb. 1987, war 2006/2007 ASF-Freiwillige in Israel. Heute arbeitet sie als Öffentlichkeitsarbeiterin im deutsch-israelischen Jugendaustausch, twittert unter @genderbeitrag zu Feminismus und betreibt Podcasts mit emanzipatorischen Fragestellungen, etwa »Reichlich Randale« (reichlich-randale.de) und »Die Kulturpessimisten« (kultpess.de).

Ein Anker für den Arbeitgeberpräsidenten

Prägend für mich waren die etwa zehn Tage in der Gedenkstätte Auschwitz. Einerseits der Ort, der dem langen (deutschen) Weg von Vorurteilen, Hetze, Hass und Krieg ein unauslöschliches Bild gibt. Andererseits der Ort, an dem wir herumräumten, Fußwege beharkten und kleine Recherchen in der Bibliothek betrieben. Aus eigenem Antrieb hätte ich mir diese Reise damals nicht auferlegt. Außerdem fühlte ich mich nach Jugendjahren und Abitur in Madrid nicht sonderlich deutsch.

Bei mir folgten dann 24 Monate in Den Haag, in einem Koordinations- und Informationsbüro der niederländischen Friedensbewegung, eher entspannt, vergleichsweise hip und ziemlich weit weg von Auschwitz. Die Vorbereitungszeit empfand ich trotzdem als zentralen »Anker« für meinen Dienst. Ich konnte es sogar für mich annehmen, dass da eine Organisation namens ASF ganz offen pädagogisch an und mit mir arbeitet – auch das ein wichtiger Schritt in meinem Leben.

Als besonders wertvoll und wichtig erachte ich es, dass diese Art von Vermittlung und Pädagogik in ein breites politisches Spektrum abstrahlen kann. Ich merke das an mir selbst: früher ziemlich links, heute deutlich konservativ durchwirkt. Die Botschaften und Aussagen von ASF kann ich jedoch immer und in gleicher Weise an mich heranlassen. Nicht zuletzt ist es mir ein großes Anliegen, die Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste auch in Zukunft auf sicheren Beinen zu wissen. Daher unterstütze ich den Verein regelmäßig mit meinen Spenden.

Klemens Gutmann, Jahrgang 1964, war 1984 bis 1986 Freiwilliger bei *Disarmament Campaigns* in Den Haag, einem Informationsbüro mitgetragen von der niederländischen Friedensbewegung. Danach gründete er ein IT-Dienstleistungsunternehmen und ist unter anderem Arbeitgeberpräsident in Sachsen-Anhalt.

2003

JANUAR Jahrestreffen zum christlich-jüdisch-muslimischen Dialog
MÄRZ ASF-Erklärung »Der Krieg ist eine Niederlage der Politik«
JULI Vorstand verabschiedet »Leitsätze« zur Arbeit von ASF
ERSTMALS Langzeit-Freiwillige in der Ukraine
VERKÜRZUNG der Dienstzeit für langfristige Freiwillige von 18 auf 12 Monate in den meisten Ländern

2004

MAI Fazit eines mehrjährigen Organisationsentwicklungsprozesses: ASF soll wachsen
OKTOBER Einweihung der Internationalen Begegnungsstätte *Beit Ben Yehuda – Haus Pax* in Jerusalem; Berliner Festakt mit Außenminister Joschka Fischer
ERÖFFNUNG eines ASF-Landesbüro in Brüssel, nachdem das Friedensdienstprogramm in Belgien zuvor von den Büros in Frankreich und den Niederlanden aus geleitet wurde

Ferien machen froh

Nach vier Monaten in Minsk war mein Russisch endlich gut genug. Gut genug, um die Frage der Kinder zu verstehen, mit denen ich im Heim für Kinder mit Behinderungen in Novinki arbeitete: »Wann fahren wir auf die Freizeit?« Über die kommenden Monate würde ich sie mehrmals täglich beantworten. Jedes Jahr haben die Freiwilligen in Minsk die Möglichkeit, eine Freizeit von Kanikuli e. V. selbst zu organisieren. Die Frage rettete uns durch den grauen, kalten Winter. Im Frühling machten wir die ersten Pläne, was wir alles unternehmen würden und als wir im Juli endlich losfuhren, war die Freude riesig. Zehn Tage verbrachten wir in einem Sanatorium, planschten im Wasser, schaukelten, rutschten, gingen spazieren, backten Kuchen, malten, gingen zur Disko und alberten herum. Alles in allem eine Woche Kindheit weit ab der starren Heimroutine. Was die Freizeiten für Freiwillige und Kinder besonders macht, ist, dass jedes Kind von einer*m eigenen

Johanna Kerber in ihrem Projekt

Freiwilligen begleitet wird und ungeteilte Aufmerksamkeit erfährt. Auf allen Freizeiten kommt mindestens die Hälfte der Freiwilligen aus Belarus. Manche erleben in dieser Zeit das erste Mal einen Kontakt zu Menschen mit Behinderungen. Mir ermöglichte die Freizeit, »meine« Kinder noch einmal von einer ganz neuen Seite kennenzulernen und bis heute denke ich gerne zurück an diese Tage im Sommer. Danach war für mich klar, dass ich mich dafür engagieren möchte, dass solche Freizeiten weiter stattfinden können. Seit 2011 bin ich Mitglied von Kanikuli und seit 2014 auch im Vorstand des Vereins.

Kanikuli lebt von den Ideen und Projekten die ehemalige Freiwillige aus ihrer Zeit in Belarus mitbringen ebenso wie von der Gemeinschaft untereinander. Teil von beidem zu sein bereitet mir bis heute viel Freude, denn wie heißt es in der von Bettina Brümann eigens für uns komponierten Hymne so schön: »Kanikuli heißt Ferien und Ferien machen froh!«

Johanna Kerber, geboren 1990, 2010/2011 Freiwillige in Minsk im Kinderheim in Novinki, im Jüdischen Sozialzentrum »Hessed-Rahamim« und der Geschichtswerkstatt.

Das Prisma unserer Erinnerungskultur

Als ich mich bei ASF um einen Freiwilligendienst beworben habe, wollte ich mich weiterentwickeln. Ich dachte, es würde spannend, meinen Horizont zu erweitern, mich mit schwierigen Fragen auseinanderzusetzen sowie mit anderen Kulturen in Kontakt zu treten. Dass diese Entscheidung meinen Lebensweg so stark verändern wird, hätte ich nicht erwartet.

Zu meinen Aufgaben in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS) in Oświęcim/Auschwitz gehörte die organisatorische und inhaltliche Betreuung der Gedenkstättenfahrten. Es hat enorm Spaß gemacht, Menschen aus unterschiedlichen Ländern kennenzulernen, von ihren Sichtweisen zu hören und mehr über die fürchterlichen Geschichten von Auschwitz zu erfahren. Langsam wurde mir klar, dass obwohl wir alle uns mit demselben Thema beschäftigten, sahen wir Auschwitz häufig durch das Prisma unserer Erinnerungskultur. Nur im Kontakt mit Menschen aus anderen Erinnerungskulturen konnte ich merken, dass historische Ereignisse nicht dieselbe Bedeutung für alle haben. Dass Geschichte viel komplexer ist, als man sich es am Anfang vorstellt. Je länger ich in diesem Bereich arbeite, desto klarer wird mir, dass mir dieses Wissen auch hilft, das heutige Weltgeschehen zu verstehen und zu interpretieren. Diese Entdeckungen haben mich so inspiriert, dass ich mich nach dem Freiwilligendienst weiter mit dieser Arbeit beschäftigen wollte.

Nun arbeite ich als Bildungsreferentin der IJBS in Auschwitz. Mich bereichert insbesondere die Arbeit der internationalen Begegnungen. Ich versuche, Jugendlichen aus verschiedenen Ländern dabei zu helfen, die Bedeutsamkeit der Geschichte für unser Leben zu verstehen und anhand historischer Beispiele Antworten auf Fragen zu finden, die ihnen wichtig sind. Im Fokus steht dabei, den jungen Menschen auf der einen Seite die Möglichkeit zu geben, ihre Meinungen auszutauschen, aber auf der anderen Seite auch, gemeinsam über bedeutsame Themen zu diskutieren.

Nataliia Tkachenko, geb. 1991, ASF-Freiwillige 2013/2014 in der IJBS in Oświęcim/Auschwitz, seit 2014 Bildungsreferentin ebendort.

2005

MAI Vorstandserklärung zu 60 Jahre Kriegsende: »Erinnern ist für Demokratie und Frieden unverzichtbar«
JUNI Kölner Kongress »60 Jahre danach...« vom Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte und ASF
SOMMER Erstes Sommerlager in den USA

2006

JULI Kranzniederlegung von ASF im Bendlerblock für Kriegsverweigerer und Deserteure
SEPTEMBER Zweites Ehemaligentreffen in Leipzig
SEPTEMBER Grundsatzerklärung zu Einwanderung und Integration: »Miteinander – nicht übereinander reden«

Die Kunst, im Dialog zu bleiben

Der Schriftsteller und Übersetzer Kristof Magnusson war selbst Freiwilliger. Wie ihn sein Engagement für ASF geprägt hat, erzählt er im Gespräch mit Kornelius Friz.

Herr Magnusson, Sie wurden von 1996 bis 1998 von Aktion Sühnezeichen zu einem Freiwilligendienst im Ausland nach New York entsendet, für 18 Monate. Wie kam es zu dieser Idee? Und war es eine gute?

Kristof Magnusson: Von ASF habe ich zum ersten Mal in dem Jugendmagazin *Jetzt* der *Süddeutschen Zeitung* erfahren. Mir war bereits im Vorfeld klar, dass das eine prägende Erfahrung wird und das ist es auch geworden. Während des Dienstes waren es vor allem persönliche Erfahrungen, die mir wichtig waren und meinen Einsatz geprägt haben.

Wirkt Ihr Friedensdienst bis heute nach?

Ja, noch immer hat mein Einsatz für mich eine große Bedeutung, aber die Gründe dafür haben sich gewandelt. Mittlerweile geht es eher um eine Form des Nachdenkens über die eigene Rolle, um Haltungsfragen. Ich hatte in meiner Arbeit mit NS-Überlebenden und Wohnungslosen mindestens ebenso viel bekommen wie ich helfen konnte. Das hat mich durch die Hintertür verändert. Im Grunde habe ich erst in den letzten Jahren gemerkt, wie sehr ich bei ASF aufgeblüht bin – in einem Umfeld, das man wahrscheinlich am besten als inklusiv beschreiben kann, in dem also bestimmte gesellschaftliche Muster nicht reproduziert werden.

Bis heute engagieren Sie sich bei Auswahlseminaren für die Freiwilligen. Was schätzen Sie an ASF, dass Sie der Organisation so lange verbunden bleiben?

Neben Nostalgie ist die Kombination aus Reflexion und Praxis entscheidend. In anderen Kontexten habe ich den Eindruck, dass Leute ewig miteinander streiten, die fast dieselbe Meinung haben. Einzigartig ist, dass ich bei ASF andauernd zu Perspektivwechseln gezwungen werde. Das ist eine gute Methode, um die Gefahr der Moralisierung kleinzuhalten. Dadurch, dass man den Ansprüchen der Freiwilligen, der Projektpartner sowie von ASF selbst gerecht werden will, muss die eigene Position stets überdacht werden. Und da dies nicht nur in der Theorie passiert, sondern auch durch die Erfahrungen und Begegnungen zahlloser Akteure verschiedener Herkunft und Generationen, kann ASF gar nicht anders als sich die Mühe zu machen, immer wieder umzudenken.

Sie sind Autor und Übersetzer. Inwiefern hat ihr Engagement für ASF Ihren beruflichen Werdegang beeinflusst?

Ich denke, dass der persönliche Einfluss größer ist als der berufliche. Dennoch finden sich Themen, die mir durch diese Arbeit wichtig geworden sind, mittelbar in meinen Romanen wieder. Ich habe derzeit nicht vor, über den Holocaust, Obdachlose oder über New York zu schreiben, aber allein, dass ich mich auch in meinen Texten für gesellschaftliche Themen interessiere, ist wohl eine Spätfolge des Freiwilligendienstes.

Welche Bedeutung hat die Arbeit von ASF für das politische und soziale Bewusstsein in unserer Gesellschaft?

Mich beschäftigt schon lange, dass die Spaltung der Gesellschaft neben biografischen Faktoren auch davon vorangetrieben wird, dass wir unfähig sind, mit Menschen zu reden, deren Meinung wir nicht teilen oder sogar furchtbar finden. Die große Kunst ist es, im Dialog zu bleiben, immer im Dazwischen von einem versöhnlichen Ton einerseits und einer klaren eigenen Position andererseits. Die außergewöhnliche Fähigkeit von ASF ist dabei, immer verschiedene Positionen zu vereinen, ohne dogmatisch oder moralisierend zu werden.

Kristof Magnusson, Jahrgang 1976, ist isländisch-deutscher Schriftsteller von Theaterstücken und Romanen sowie Übersetzer. Er schreibt auf Deutsch, in Einfacher Sprache und übersetzt aus dem Isländischen und Alt-Isländischen. 1996 bis 1998 Freiwilligendienst mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in New York City, Arbeit mit Obdachlosen und Holocaust-Überlebenden.

2007

OKTOBER Veranstaltung zum 20. Todestag von Lothar Kreyssig im Bundesjustizministerium
NOVEMBER Seminarreihe »Stadtteilmütter auf den Spuren der NS-Geschichte«
BEGINN der Mittelfristigen Dienste in Israel

MÄRZ Erste ASF-Studienreise nach Israel
AB SOMMER Praktika von Auszubildenden der Würth-AG in ASF-Projekten
OKTOBER Internationale Tagung »Schoa, Exil, Anerkennung« mit NS-Überlebenden und Jugendlichen in Frankreich

Was wären wir ohne die Generationen von Freiwilligen, die in den fünf Jahrzehnten bei uns mitgearbeitet haben. Unsere Arbeit, aber auch wir wären ein großes Stück ärmer. Fehlen würden die Begegnungen und der Blick auf die Länder, woher die Freiwilligen zu uns nach Deutschland kommen. Fehlen würde uns das Nach- und Hinterfragen, was wir und wie wir es an diesem besonderen Ort in Dachau tun. Fehlen würde uns die Teilhabe, wie junge Menschen ihre Zukunft planen und wie sie sie gestalten wollen. Fehlen würde die Herausforderung, uns immer wieder neu auf Freiwillige einzulassen und einen Teil ihres Weges mit ihnen gehen zu dürfen. Dass das so bleibt, wünsche ich ASF, aber auch uns in der Versöhnungskirche!

Klaus Schultz, Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Das *CegeSoma*, die vierte Dienststelle des Belgischen Staatsarchivs, wünscht Ihnen von ganzem Herzen alles Gute zum 60. Geburtstag. Mögen Sie Ihre wunderbare Aktion des interkulturellen Dialogs noch viele Jahre weiterführen! Unsere Zusammenarbeit mit Ihnen hat schon vor neun Jahren angefangen. Alle Freiwilligen, die wir bis jetzt empfangen durften und mit denen wir gearbeitet haben, sind ohne Außnahme außergewöhnliche junge Mensche gewesen. Sehr offen, neugierig, mit ihrem Sinn für Service, ihrem Engagement und mit den Projekten, die sie in Arbeit hatten, haben sie uns alle für sich eingenommen! Unsere Welt auf der Suche nach Orientierung braucht Sie und die Arbeit, die Sie machen. Wir werden immer an Ihrer Seite stehen, um die Werte einer offeneren und demokratischeren Gesellschaft zu verteidigen.

Centre for Historical Research and Documentation on War and Contemporary Society, Dienststelle des Belgischen Staatsarchiv

Seit 2007 hat unsere Organisation *Yahad-In Unum* jährlich die Ehre und das Vergnügen eine*n ASF-Freiwilligen aufzunehmen. Jede und jeder Freiwillige bildet ein festes Glied in unserer Organisation und beweist auf ganz eigene Weise große Motivation und beeindruckende Offenheit, die es ermöglichen, sich in das internationale Team zu integrieren, das sich der Erforschung von Opfern der Schoa durch Erschießung und den Massengräbern widmet. Unserem Partner ASF, der sich für die weiterführende Forschung engagiert und einen wichtigen Bildungsauftrag erfüllt, sind wir sehr dankbar. Beides ist essentiell für den Aufbau eines Europas und einer Welt, in welchen die Erinnerung, das Gedenken und die Würde der Opfer von Genoziden, respektiert werden.

Patrice Bensimon, Direktor des europäischen Forschungszentrums und -archivs von Yahad-In Unum (Cerrese), Frankreich

2008

APRIL/MAI Jubiläum »50 Jahre ASF« im Haus der Kulturen der Welt in Berlin mit Bundespräsident Horst Köhler, dem EKD-Ratsvorsitzenden Bischof Wolfgang Huber, der Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland Charlotte Knobloch, dem Erzbischof von Berlin Georg Kardinal Sterzinsky und der NS-Überlebenden Michaela Vidláková; ganzjährig regionale Jubiläumsveranstaltungen in 18 Städten und ZDF-Gottesdienst in der »Euthanasie«-Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
100 VERANSTALTUNGEN in 25 Orten im Rahmen des Projektes LeDor Dor ermöglichen besondere Begegnungen mit Überlebenden und ihren Nachkommen aus Israel

Die Freiwillige Franziska engagiert sich im Kinder- und Jugendclub der Caritas in Ostrava, Tschechien.

Die *InterReligious Task Force* (IRTF) arbeitet seit 2001 mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste zusammen. Und ASF ist der perfekte Partner in der gemeinsamen Arbeit für soziale Gerechtigkeit. Wir teilen grundlegende Werte wie Frieden und Gewaltfreiheit – und die Betrachtung der deutschen Vergangenheit durch Aktion Sühnezeichen Friedensdienste hat uns einiges für die amerikanische Gegenwart zu sagen. Durch ihre Arbeit bei IRTF haben 16 ASF-Freiwillige viel über Interessenvertretung und Menschenrechtsthemen in den USA und Zentralamerika gelernt. Gleichzeitig leisten sie wichtige Arbeit für IRTF, besonders in der alltäglichen organisatorischen Arbeit: Sie planen Veranstaltungen, leiten Workshops an Schulen und Fachhochschulen und verkaufen Fair Trade-Produkte auf lokaler Ebene. Es ist eine großartige Partnerschaft, die uns alle bereichert.

Brian Stefan-Szittai, stellvertretender Direktor der IRTF, USA

Ich arbeite seit über zwanzig Jahren als Freiwilligenkoordinatorin von AMCHA Jerusalem mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste zusammen. Ich habe nur Gutes zu sagen über die tolle Arbeit, die die Freiwilligen über die Jahre verrichten. Sie haben besondere Beziehungen mit Überlebenden des Holocaust aufgebaut und dabei ihre Einsamkeit etwas gelindert. Viele Überlebende genießen es, wieder eine Verbindung zur deutschen Kultur aufzubauen und mit den Freiwilligen Deutsch zu sprechen. Die helfenden Hände beim gemeinsamen Einkaufen oder Kochen werden sehr geschätzt.

Die Freiwilligen kommen für eine monatliche Supervision zu AMCHA. Hier haben sie die Möglichkeit, über Probleme zu sprechen und Unterstützung für ihre manchmal herausfordernde Arbeit mit den Überlebenden zu bekommen. Oft sind sie mit geistigem Rückgang, Depression und Ängsten konfrontiert. Ich bin immer wieder erstaunt, wie gut die Freiwilligen und Überlebenden mit den Herausforderungen klarkommen und sich weiterhin jede Woche treffen. Es ist herzerwärmend, dabei zuzuschauen, wie sich Freundschaften entwickeln, die oft weiter bestehen bleiben, auch nachdem das Freiwilligenjahr beendet ist.

Ich bin stolz auf die Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdiente und beglückwünsche Sie in ihrem andauernden Engagement seit sechzig Jahren. Ich freue mich auf mehr bereichernde gemeinsame Arbeit! Alles Gute,

Robbie Shibi, Freiwilligenkoordinatorin bei AMCHA Jerusalem

2009

FEBRUAR »GEH DENKEN – ein klares Stopp dem Rechtsextremismus«. ASF und ein breites Bündnis aus zivilgesellschaftlichen Gruppen, Parteien und Gewerkschaften rufen auf zum Protest gegen den größten Aufmarsch von Neonazis aus ganz Europa in Dresden.
BEGINN des Trilateralen Programms, bei dem deutsche und ukrainische Freiwillige als binationale »Tandems« in polnischen Projekten arbeiten

Ihr werdet keinem Groll begegnen

Erinnerungen an den ersten Friedensdienst mit Aktion Sühnezeichen in Borkenes/Trastad, Norwegen in den Jahren 1959/1960

Am zwanzigsten Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges empfingen Senatorin Dr. Kiep-Altenloh im Namen des Bürgermeisters und des Senates der Stadt Hamburg sowie der norwegische Generalkonsul Arnoldus Kostad im Rathaus zu Hamburg dreißig Teilnehmer der Aktion »Sühnezeichen«. Ich durfte dabei sein, als damals 17-Jähriger und damit jüngster Teilnehmer, ohne zu wissen, worauf ich mich eingelassen hatte.

Mit weiteren sieben Kölnern war ich dem Gründungsaufruf von Aktion Sühnezeichen aus dem Jahr 1958 gefolgt: »Des zum Zeichen bitten wir die Völker, die Gewalt von uns erlitten haben, dass sie uns erlauben, mit unseren Händen und mit unseren Mitteln in ihrem Land etwas Gutes zu tun; ein Dorf, eine Siedlung, eine Kirche, ein Krankenhaus oder was sie sonst Gemeinnütziges wollen, als Versöhnungszeichen zu errichten.«

Abenteuerlust und jugendlicher Tatendrang standen im Vordergrund und ich wollte raus aus dem Lehrlingsheim in Köln. Dort war ich seit 1956 aufgrund fehlender Lehrstellen in meiner ostfriesischen Heimat untergebracht. Nun gehörte ich dazu, um ein »Friedenszeichen« in Norwegen zu errichten.

Der Kölner Oberbürgermeister Theo Burauen schrieb damals: »Die große und schöne Aufgabe, der Sie sich unterzogen haben, Versöhnung unter den Völkern durch sichtbare Zeichen der Tat herbeizuführen, hat vielfache Zustimmung gefunden. Wenn Sie nun ›Sühnezeichen‹ in Norwegen errichten, begleiten Sie für diese Arbeit meine besten Wünsche«.

Norwegen-Freiwillige: Rolf-Rainer Artus, Heinrich-Friedrich Holtkamp und Alfred Zwickow (v.l.)

Auf der Reise zum Einsatzort in Nordnorwegen erhielten wir die volle Aufmerksamkeit der einheimischen Presse. Mit Conrad Bonnivie-Svendsen, er war Geistlicher, Politiker, Gehörlosenseelsorger und ein Vertreter des norwegischen Widerstandes im Zweiten Weltkrieg, und Vertretern der Deutschen Botschaft hatte sich eine Begrüßungsdelegation am Bahnhof in Oslo eingefunden. In der Stadt Trondheim wurden wir von einer Schulklasse in Empfang genommen, die eine Straßenbahn gemietet hatte, um uns zur Unterkunft zu begleiten. In Narvik holte uns die Vergangenheit des Krieges ein. Der Herbergsvater unserer Unterkunft gab uns folgenden Ratschlag mit auf dem Weg: »Ihr werdet keinem Groll begegnen, wenn ihr nicht durch schlechtes Benehmen auffallt«.

Es gab auch Reibungen in der Gruppe. Die unterschiedlichen Sichtweisen auf unseren Einsatz waren die Ursache. Es kam zu Gruppenbildungen. Der Leiter unserer Gruppe, Hans-Richard Nevermann, hat mit seiner ganzen Autorität dazu beigetragen, dass niemand vorzeitig die Heimreise antreten musste. Er lebte uns »Aktion Sühnezeichen« vor. Im März 1960 kam der Abschied, der Überlandbus musste immer wieder anhalten, um die Geschenke der winkenden norwegischen Freunde in Empfang zu nehmen.

Das Echo in den Medien über unseren Einsatz in Norwegen war überwältigend. Erst viel später habe ich den Sinn des Auftrages verstanden und denke heute positiv an die gemeinsame Zeit zurück. Aus Aktion Sühnezeichen mit einer anderen Zielsetzung ist längst ein internationales ökumenisches Werk geworden.

Heinrich-Friedrich Holtkamp, geboren 1942, 1959/1960 Freiwilliger in Nord-Norwegen, lebt in Weener, Ostfriesland.

2010

FEBRUAR Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus im Vorfeld des Neonazi-Aufmarsches in Dresden 1945
AUSSETZUNG der Wehrpflicht und damit verbunden das Ende des Zivildienstes
NEUES ASF-Erscheinungsbild: stark überarbeitetes Logo, neues Layout des *zeichen*, Relaunch der Webseite
BEGINN der Kampagne »alle bleiben«. Engagement für das Bleiberecht von langjährig in Deutschland geduldeten Rom*nja, die in den Kosovo abgeschoben werden sollen

Verborgen und verbunden

Am 1. Mai habe ich meinen 60. Geburtstag gefeiert. Statt persönlicher Geschenke habe ich um Spenden für die Arbeit von ASF gebeten.

Mit ASF verbindet mich eine lange, wenn auch für Sie eher verborgene Geschichte. Als junger Vikar habe ich 1984 erstmals an einer Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz teilgenommen, die von der Kirchengemeinde Moringen in Niedersachsen gemeinsam mit ASF organisiert wurde. Ich habe dann auch 1985 mein Studienprojekt zur Arbeit von ASF in Polen gemacht und meine Arbeit zum zweiten Examen zu dem Thema »Versöhnungsarbeit in der Begegnung von Geschichte und Gegenwart« über die ASF-Polenarbeit geschrieben.

Später habe ich unter anderem als EKD-Auslandspfarrer in Luxemburg eine internationale Freizeit geleitet, die Jugendliche aus Luxemburg, dem Saarland und dem Elsass in Auschwitz zusammenführte, im damals noch neuen Begegnungszentrum. Durch die Jahrzehnte meiner Berufstätigkeit hindurch habe ich in Gedanken und durch Lektüre stets die Arbeit von ASF begleitet – dass dies nicht ganz ohne Resonanz geblieben ist, wurde mit deutlich, als meine jüngste Tochter im letzten Jahr an der (letzten) ASF-Fahrt mit Arbeitseinsatz im Kinderhospital in Warschau teilgenommen hat.

Auch wenn sich sicher viele Aspekte der ASF-Arbeit verändert haben, finde ich nach wie vor den Ansatz, durch praktische Einsätze und offensive Informationsarbeit aus der Geschichte für die Gegenwart und Zukunft zu lernen, sehr wichtig. So hoffe ich, dass meine Geburtstagsspende ein kleiner Baustein zur Weiterarbeit von ASF sein kann.

Jörg Hagen, geb. 1957, Propst des Ev.-luth. Kirchenkreises Uelzen

Freundschaftsanfrage von Boris Chalysh

Als wir im Sommer 2016 gemeinsam unsere Geburtstage feierten, drückte sengende Hitze durch die Fenster in die Wohnung. Schweiß aus allen Poren. Bei aller Freude über erreichte und noch zu erreichende Jahre, schweiften meine Gedanken ab. Es nahte das Ende meines Freiwilligendienstes in Kyiv und der baldige Abschied von Boris und Sima, die ich über ein Jahr regelmäßig besucht und tief ins Herz geschlossen hatte. Boris war als Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland verschleppt und nach seiner Rückkehr in die Sowjetunion mit Repressionen belegt worden. Mit über neunzig Jahren und allen gesundheitlichen Einschränkungen zum Trotz ist Boris beachtenswert aktiv: Jedes Jahr werden Scharen von Einweckgläsern befüllt, Pflaumenschnaps gegoren und jede interessante Information gesammelt, diskutiert und aufgeschrieben. Er liebt es, über Geschichte und Politik zu streiten, Rezepte für diese und jene köstliche ukrainische Speise zu teilen oder immer neuen Freiwilligengenerationen beim Erlernen der russischen Sprache zu helfen. Während meiner Zeit erlebte ich jedoch auch, wie Boris um sein Leben rang, sich Operationen unterziehen musste und sich tieftraurig über den Umgang mit älteren Menschen in der Ukraine beklagte. All die fröhlichen, aber auch bedrückenden Momente gingen mir und wohl auch ihm durch den Kopf, als wir uns im September verabschiedeten, im Ungewissen um ein baldiges Wiedersehen.

Dass wir uns doch wiedersahen, war schon ein großes Glück. Auch, dass wir uns alle paar Monate schrieben. Als meine Nachfolgerin Boris jedoch ein Smartphone überließ, konnte ich es kaum glauben, Nachrichten aus Kyiv über den Messenger zu bekommen. Doch es ist wahr, Boris Nikolajewitsch Chalysh kommuniziert digital. Die anfängliche Überraschung über geteilte Links zu lustigen YouTube-Videos wuchs zur Freude, so unkompliziert mit ihm in Verbindung treten zu können, ihm per Videoanruf meine Uni zu zeigen und im Austausch Bilder vom Mittagessen zu bekommen. Unsere Gespräche über unsere Smartphones helfen mir und anderen ehemaligen Freiwilligen nun, engen Kontakt mit Boris zu halten.

Auf diesem Wege entwickelte sich auch die Idee, Boris gemeinsam zu seinem 95. Geburtstag im Sommer zu besuchen. Und auch wenn es zeitlich nicht bei uns allen klappen sollte, werden wir doch alle unserem Geburtstagskind gratulieren: sei es vor Ort in Kyiv oder aus der Ferne.

Simon Muschick, 2015/2016 Freiwilliger in Kyiv, derzeit studentischer Mitarbeiter im ASF-Büro.

2011

MAI 33. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Dresden. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus erhält einen Teil der Abschlusskollekte. Dies ermöglicht die Finanzierung der Arbeit für die ersten drei Jahre.
DIE KAMPAGNE »Alle bleiben« gegen die Abschiebung von langjährig in Deutschland geduldeten Roma in die Republik Kosovo führt zur Kirchentagsresolution.
PROTESTE gegen die Demokratieerklärung gegen Extremismus mit Vorträgen, Veröffentlichungen und der Kampagne »Demokratie braucht uns«

Ja, selbstbewusst und eifrig

Ein Film über das Leben von Andrei Iwanowitsch

Andrei ist einer der letzten Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald. Und unter ihnen einer der wenigen, der geistig und körperlich noch mitten im Leben steht. Er wohnt in Minsk in Weißrussland. Wir lernten uns vor fünf Jahren kennen, ich war gerade wegen eines Jobs von Deutschland nach Belarus gezogen. In meiner Freizeit engagierte ich mich bei ASF, leitete ein Sommerlager und engagierte mich in der Geschichtswerkstatt Minsk. Die Geschichtswerkstatt, ein belarussisch-deutsches Projekt, ist aktiv in der historischen Bildung und unterstützt Überlebende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Vor vielen Jahren hatte ich mich in meinem Zivildienst in Krakau in Polen um ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz gekümmert, Erinnerungsarbeit war mir damals zum Anliegen geworden. In der Geschichtswerkstatt lernte ich Andrei Iwanowitsch kennen. Da er sich auf eine Reise nach Deutschland vorbereitete, lernten wir zusammen Deutsch. Sein Eifer aber ging darüber hinaus und so begannen wir uns häufiger auch privat zu treffen, um Deutsch zu sprechen. Je besser wir uns über die Jahre kennenlernten, je mehr er von sich, seinem Leben, seinen Ansichten preisgab, desto mehr faszinierte er mich. Irgendwann begriff ich es als Verpflichtung, Notwendigkeit und großartige Chance, etwas davon festzuhalten. Ich wollte keinen weiteren dieser düsteren und belehrenden Filme über Zeitzeugen machen. Es sollte ein Film sein, der Andreis munterem Geist nachspürt, direkt an seinem Leben entlang.

Wir begleiteten Andrei über ein Jahr mit der Kamera, wir ernteten mit ihm Honig auf seiner Datscha, saßen mit seiner Nachbarin bei Wodka und Wurststullen beisammen, fuhren gemeinsam mit ihm und seinem besten Freund Albert Albertowitsch zum 70. Jahrestag der Befreiung Buchenwalds nach Weimar, filmten Andrei in unzähligen Alltagssituationen, an seinem Geburtstag mit seiner Freundin Galina Mihailovna, durchwachten

2012

FEBRUAR Aufruf von ASF und der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus »Nächstenliebe verlangt Klarheit – kein Naziaufmarsch, nirgendwo«, der aus christlicher Perspektive zu friedlichen Blockadepunkten von Naziaufmärschen aufruft
APRIL 50. Jubiläum der internationalen Sommerlagerarbeit mit vielfältigen Veranstaltungen, Höhepunkt in der dreitägigen Jahresversammlung in Magdeburg

mit ihm eine Nacht auf seiner Arbeitsstelle. Eines verstanden wir in dieser Zeit. So einen außergewöhnlichen Menschen hatten wir zuvor noch nie getroffen. Nicht mit seinem Schicksal hadernd, jedem Tag und jedem Menschen mit Neugier begegnend, leidensgeprüft, aber nicht verbittert. Jemand, der von allen Menschen, die mit ihm zu tun haben und die wir im Laufe dieses Jahres getroffen haben, als lebensfroh und hilfsbereit geschildert wurde. Ein guter Mensch. Ein Mensch, der sich im Alter von 92 Jahren beharrlich seinem Fremdsprachenstudium widmet und alles Neue mit kindlichem Tatendrang erfasst, seine Datscha komplett alleine bewirtschaftet, sich selbst und seine Freund*innen mit Gemüse und Obst versorgt. Zwei Mal pro Woche legt er eine Doppelschicht als Nachtwächter ein, er ist in zahlreichen Komitees aktiv und pflegt mit seiner Freundin ein aktives Liebesleben. Der Film kann nicht beantworten, ob Andrei Iwanowitsch wegen oder trotz seiner tragischen Lebensgeschichte der geworden ist, der er ist.

Er zeigt jemanden, dem sein tragisches Schicksal und seine bis heute schwierigen Lebensumstände nicht die Würde und Lebensfreude nehmen konnten, der sich und seinen Glauben an das Gute in der Welt niemals aufgegeben hat. Dies wird einst wohl sein größtes Vermächtnis sein. Dem soll der Titel des Films Rechnung tragen. Ist das »Ja« in der deutschen Version als Ermutigung gedacht, soll die russische Lesart, wo das »Ja« (Russisch: Я) für das Wort »Ich« steht, Andreis selbstbewusste Haltung zur Welt betonen.

Alle Infos finden Sie unter: www.andrei-iwanowitsch.de

Hannes Farlock, geb. 1981, arbeitet seit 2016 bei der Deutsch-Russischen Auslandshandelskammer in Moskau. Zuvor hat er fünf Jahre in Minsk gelebt und gearbeitet. In dieser Zeit teamte er dort auch ein ASF-Sommerlager.

2013

SEPTEMBER Die ASF-Freiwillige Annemarie Niemann begleitet Bundespräsident Joachim Gauck und den französischen Staatspräsidenten François Hollande, als diese der Opfer des SS-Massakers von Oradour sur-Glane gedenken

»Des zum Zeichen bitten wir die Völker, die Gewalt von uns erlitten haben, dass sie uns erlauben ...«

Eines der wichtigstes Ereignisse, das mich begeisterte und prägte, war der Gründungsaufruf von Aktion Sühnezeichen. Von diesem Aufruf erfuhr ich 2002. Bis dahin beschäftigte ich mich fast ausschließlich mit der türkischen Gewaltgeschichte. Die Geschichtsaufarbeitung der Türkei war immer noch eine Erfahrung der Leugnung, die eine wissenschaftliche Untersuchung wert wäre. Gemeinsam mit ein paar Bekannten, die bereit waren, über den Völkermord an den Armeniern zu diskutieren, begann ich in Köln, mich Mitte der 1990er Jahre für die Anerkennung des Völkermords an den Armeniern einzusetzen. Dank der Führungen, die ich in dem heutigen NS-Dokumentationszentrum, des früheren Gestapo-Zentrums, in Köln durchgeführt habe, lernte ich den Gründungsaufruf von ASF kennen.

Die Beschäftigung mit der NS-Geschichte prägte mein Ankommen in Deutschland: Ich erfuhr von der Gedenkstätte Sachsenhausen, wo auf ausdrücklichen Wunsch zweier höherer Beauftragter der türkischen Sicherheitskräfte im Januar/Februar 1943 eine Besichtigung ins Besuchsprogramm genommen wurde. Von der Gedenkstätte Ravensbrück, wo unter anderem am 26. Oktober 1943 zwölf türkische Jüdinnen aus Berlin mit drei Kindern eingeliefert wurden. Ich besuchte die Gedenkstätte im Haus der Wannseekonferenz, wo fünfzehn Spitzenbeamte der Ministerialbürokratie und der SS über die organisatorische Durchführung der »Endlösung« gesprochen haben, die Gedenkstätten Majdanek, Sobibor und nicht zuletzt Auschwitz, aus dem ich als retraumatisierter Mensch zurückkehrte. Mir half nicht, dass ich kein Deutscher war, dass ich nicht einmal geboren war, als die Nazis einen Teil der Menschheit ausgelöscht hatten. Dort, in Auschwitz-Birkenau, war ich nicht mehr Türke, Linker, Flüchtling oder Folteropfer.

Deutschland hat sich durch die Aufarbeitung seiner Geschichte verändert. Trotz der unverzeihlichen Schwächen der Sicherheitsbehörden, die die NSU-Morde sowie ähnliche Übergriffe und Anschläge nicht verhindern konnten, hat die heutige Erinnerungskultur Deutschlands nicht nur für das Land selbst, sondern auch auf internationaler Ebene große Bedeutung. Die NSU-Morde sind gleichzeitig auch eine bittere Warnung, nicht zu vergessen, dass Erinnerungskultur nicht statisch ist, sondern ein Prozess, in dessen Verlauf jede Generation ihre Art, ihre Mittel der Geschichtsaufarbeitung immer wieder überdenken und weiterentwickeln muss.

Der Gründungsaufruf von Aktion Sühnezeichen war für mich erleuchtend. Das Projekt »Erinnerung – Konflikt – Toleranz«, das in Zusammenarbeit mit deutschen, türkischen und kurdischen Gruppen und Initiativen der Armenischen und der Griechischen Gemeinde in Köln und ASF in Berlin entstanden ist, beschäftigte sich mit den Gewaltgeschichten der Länder und hat die Hardenbergstraße in Berlin von 2004 bis 2014 als transnationalen Begegnungsraum für die historisch-politische Bildung genutzt. In der Berliner Hardenbergstraße überlagern sich viele Geschichten von Flucht, Exil und Verfolgung. Es ist ein Ort, an dem die armenisch-deutsch-türkische Beziehungsgeschichte vor dem Hintergrund der Völkermorde an Juden und Armeniern treffend erzählt werden kann.

Diesen Erfahrungsschatz meiner Arbeit mit ASF habe ich ausgewertet und am 24. April 2011 in einer Gedenkrede in der Paulskirche in Frankfurt am Main angeregt, Deutschlands Aufarbeitung der eigenen Geschichte mit der Aufarbeitung der Geschichten der Armenier, der Herero und der deutschen Kolonialgeschichte zu vertiefen. Die langjährige Arbeit von ASF hat mich so tief beeindruckt, dass ich in meiner Rede zu einem Erinnerungsaufstand aufgerufen habe. Darüber hinaus, dass wir eine »türkische Aktion Sühnezeichen Friedensdienste« brauchen, »damit wir mit unseren Händen (kendiellerimizle), mit unseren Mitteln (kendikaynaklarımızla) für die Ehre der Opfer und Nachkommen etwas Gutes tun (kurbanlarınonuruvehayattakalantorunlarıicin); ein Dorf, eine Siedlung, eine Kirche, ein Krankenhaus oder was sie sonst Gemeinnütziges wollen, als Versöhnungszeichen zu errichten (bir köy, bir okul, bir hastane, bir kilise ya da kamuyararına herhangi bir gönüllü iş yapabilmemize izin vermelerini rica ederiz).«

Doğan Akhanlı, geb. 1957, ist ein türkischstämmiger deutscher Schriftsteller. Er wurde in der Türkei politisch verfolgt und in der Haft gefoltert. 1991 kam er als politischer Flüchtling nach Deutschland, 1998 wurde er aus der Türkei ausgebürgert und seit 2001 besitzt er die deutsche Staatsbürgerschaft. Er war einige Jahre Kooperationspartner von ASF in dem historisch-interkulturellen Projekt »Erinnerung – Konflikt – Toleranz« und entwickelte die historischen Stadtrundgänge rund um den Hardenbergplatz in Berlin.

2014

JANUAR ASF übernimmt die Trägerschaft für das deutsch-amerikanisch-jüdische Begegnungsprogramm *Germany Close Up*
JANUAR ASF ist Mitveranstalter der Tagung »70 Years after the Liberation of Auschwitz extermination camp – The Shoah and its Impact on Judaism and Christianity« mit der Universität Leipzig und der Bar-Ilan Universität Jerusalem
JULI Ein Sommerlager und eine Predigthilfe begeben sich auf die Spuren der Leningrader Blockade
SEPTEMBER ASF ruft mit auf zur Teilnahme an der Kundgebung gegen Antisemitismus unter dem Motto »Steh auf! Nie wieder Judenhass!«, initiiert vom Zentralrat der Juden in Deutschland am Brandenburger Tor in Berlin
AUFGRUND der Ukraine-Krise setzen die Freiwilligen in Simferopol, Lwiw, Charkiw und Dnipropetrowsk ihren Dienst an anderer Stelle fort, wie etwa in der Deutschen Gemeinde in Kiew, wo Kranke und Verletzte vom Maidan, dem zentralen Demonstrationsort in Kiew, versorgt und beraten werden

Versöhnung als Schutz der Demokratie

Obwohl ich Auslandskorrespondentin werden wollte, hatte ich zunächst gezögert, eine Stelle bei der Deutschen Welle in Köln anzunehmen. Als amerikanische Jüdin scheute ich mich davor, in Deutschland zu arbeiten. Zwar lag der Holocaust vier Jahrzehnte zurück, aber ich war mit einer Vielzahl einprägsamer Geschichten über die NS-Zeit aufgewachsen – sowohl von Holocaust-Überlebenden persönlich, als auch aus Literatur und Diskussionen.

Am Ende verwarf ich meine Bedenken und entschloss, mich dem Unbekannten zu stellen. Es gab zwei Gründe, die meine Meinung änderten und mich zu einem lebenslangen Befürworter deutsch-jüdischer Beziehungen nach dem Holocaust machten: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und der deutsche Autor Heinrich Böll.

Sobald ich nach Deutschland kam, wurde es zu einer meiner Aufgaben, Themen wie Erinnerung und Geschichte zu erforschen. Ich interviewte einige beeindruckende Persönlichkeiten zum Zweiten Weltkrieges und seinen Folgen, wie etwa die Pastoren Rudolf Weckerling und Heinrich Albertz. Sie verwiesen auf ASF und die Bedeutung solcher deutschen Bemühungen, die der jüdischen Welt nach dem Holocaust die Hand reichten. Bei meinen Treffen mit jüngeren Deutschen, die sich in den 1980ern an der Friedensbewegung beteiligten, entdeckte ich auch dort die Mitwirkung von ASF. Da ich neugierig war, mehr über die Organisation zu erfahren, durfte ich an einem Vorbereitungsseminar teilnehmen. Ich war außerordentlich beeindruckt in welchem Maße eine jüngere deutsche Generation bereit war, historische Schuld anzuerkennen und Verantwortung zu übernehmen, indem sie ehrenamtlich für eine Organisation tätig wurde, die sich mit Holocaust-Überlebenden, der jüdischen Welt und Bürgerrechtsthemen der von Nazis besetzten Ländern auseinandersetzte.

Je mehr ich über ASF erfuhr, desto besser verstand ich, dass die Qualität solcher Begegnungen maßgeblich von gut gestalteten Unterrichtseinheiten während des Freiwilligendienstes abhängt, in denen die Themenblöcke Geschichte und Verantwortung geschickt miteinander kombiniert werden. Die Sensibilisierung im Umgang mit der Vergangenheit wird daher oft mit Arbeit verbunden, die darauf abzielt, den Lebensabend von Holocaust-Überlebenden zu verbessern oder heutiges jüdisches Leben in Europa, Israel und den USA zu unterstützen. Darüber hinaus ist das Ethos der Organisation von breiten zivilgesellschaftlichen Bemühungen geprägt, welche Antisemitismus, Rassismus und Intoleranz bekämpfen. Nie war der ASF-Einsatz gegen nationalistische, rechtsextreme Tendenzen und die Bekämpfung von Antisemitismus wichtiger als in einer Zeit des wachsenden Populismus und Nationalismus in Deutschland und Europa.

Meine Begegnungen mit ASF-Freiwilligen, die im letzten Jahrzehnt ihren Dienst in den USA, Deutschland, Israel, Russland oder andernorts absolviert haben, verdeutlichten, dass sich ASF-Alumni auch in ihrem beruflichen und privaten Leben weiterhin mit Themen wie Erinnerungspolitik und gegenwärtigem Antisemitismus auseinandersetzen.

Versöhnung mag mittlerweile ein altmodischer Begriff sein, aber er hat nicht an Bedeutung verloren. Die herausragenden Qualifikationen der vielen Freiwilligen, die sich trotz des zunehmenden zeitlichen Abstands zum Zweiten Weltkrieg weiterhin vom ASF angezogen fühlen, zeigen die ungebrochene Bedeutung für junge Menschen Erinnerungsthemen in ihr Engagement für Demokratie und Zivilgesellschaft zu integrieren. Da die letzte Generation von Überlebenden verscheidet, brauchen wir mehr Freiwillige denn je, um sowohl die Erinnerung an alle, die nicht überlebt haben als auch an den Geist der Überlebenden aufrecht zu erhalten. Der Auftrag von ASF, der kommenden Generation historische und gesellschaftliche Verantwortung beizubringen, ist eine wichtige Schutzvorrichtung für unsere Demokratien.

Deidre Berger, seit 2000 Direktorin des American Jewish Committee Berlin Office/Lawrence and Lee Ramer Institut für Deutsch-Jüdische Beziehungen. In dieser Funktion tritt sie für eine transatlantische Partnerschaft, einen Dialog zwischen ethnischen und religiösen Gruppen sowie für andere Streitfragen des amerikanisch-deutsch-jüdischen Lebens ein.

2015

MAI Podiumsdiskussion an der Humboldt-Universität zu Berlin und Flashmob anlässlich des 70. Jahrestags des Kriegsendes am 8. Mai
BEGINN des fünfjährigen Modellprojekts, das Bildungsprogramme mit Stadtteilmüttern und Rom*nja umfasst im Projektbereich »Geschichte(n) in der Migrationsgesellschaft«
BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT *Kirche und Rechtsextremismus* erhält fünfjährige Förderung
KAMPAGNE von ASF und *Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus* »Wir sind viele – für das Recht zu kommen und zu bleiben« zur Stärkung der Willkommenskultur in Deutschland im Vorfeld des 35. Deutschen Evangelischen Kirchentags

Lena Emilie Klingelhöfer besucht Mikuláš Bröder in seiner Wohnung in Prag.

Auch das gemeinsame Bügeln gehört zur Arbeit der Freiwilligen Katja Deter in Brno, Tschechien.

Seit vielen Jahren arbeitet das Maximilian-Kolbe-Sozialzentrum in Łódź mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste zusammen. ASF-Freiwillige, junge Menschen aus Deutschland und aus der Ukraine, verbringen ein Jahr ihres Lebens in Łódź, um ehemaligen Häftlingen aus NS-Konzentrationslagern, NS-Gefängnissen und aus dem Ghetto ehrenamtliche Hilfe zu leisten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums und vor allem unsere Klientinnen und Klienten schätzen das Engagement und die Hilfsbereitschaft der Freiwilligen. Verantwortung zu übernehmen, ist hier eine sehr wichtige Eigenschaft, wobei es nicht auf die Details bei der Betreuung der älteren Menschen ankommt. Verantwortlichkeit geht vor allem mit der Erkenntnis einher, dass wir für die anderen zu einer wichtigen Person werden, dass jemand mit unserer Hilfe rechnet und auf uns wartet. ASF-Freiwillige sind aufgeschlossen, können trösten, zuhören, aber auch etwas über sich selbst erzählen. Der Umgang mit den älteren Menschen ist nicht erzwungen, sondern spontan und natürlich. ASF-Freiwillige sind tolerant, können mit unterschiedlichen Menschen arbeiten – religiösen und nicht religiösen, Menschen mit unterschiedlichen Werten und Lebenseinstellungen. ASF-Freiwillige sind auch geduldig – sie können warten, bis die alten Menschen die Entscheidung treffen, bis sie die Mahlzeit beendet haben oder nach dem Spaziergang wieder nach Hause gehen möchten. Kurz gesagt: ASF-Freiwillige sind den Menschen zugewandt, sie sind warmherzig und empathisch.

Die Zusammenarbeit mit ASF ist für unser Zentrum in Łódź sehr wichtig und hilfreich. Ich möchte mich in meinem Namen und im Namen unserer Klientinnen und Klienten für jede Freiwillige und jeden Freiwilligen und die gute Zusammenarbeit herzlich bedanken.

Schwester Ewa Tonacka, Direktorin des Maximilian-Kolbe-Sozialzentrums in Łódź, Polen

Im Jahr 1998 wurden wir zum vierzigjährigen Jubiläum von ASF eingeladen. Im Gespräch mit den Mitarbeitenden von ASF haben die Mitglieder unseres Vereins und ich, alles ehemalige Häftlinge des Faschismus, erstmals die Güte und Menschlichkeit Eurer Herzen verspürt im Unterschied zu unseren Erfahrungen während des Krieges.

ASF machte den Vorschlag, Freiwillige zu entsenden, um alte und kranke ehemalige Häftlinge zu unterstützen. Wir schätzen die Arbeit der Freiwilligen, die den alten Menschen physisch und moralisch beistehen und sie so vor der Einsamkeit bewahren. Wir und unsere Schützlinge halten nach wie vor freundschaftlichen Kontakt miteinander.

Im Wissen um die Besonderheit unserer Organisationen ist uns auch unvergesslich, dass ASF die Leiter*innen unseres internationalen Häftlingsverbandes eingeladen und ihnen Wannsee und Berlin gezeigt hat. Auch in Zukunft hoffen wir, diese Zusammenarbeit fortsetzen zu können.

Pawel Rubintschik, Jüdischer Häftlingsverband St. Petersburg, Russland

Alle Eltern in Belarus, die in ihren Familien Kinder mit Beeinträchtigungen haben, danken den Freiwilligen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. Für uns waren die Einrichtungen verschlossen, in denen unsere Kinder leben. Die Freiwilligen haben uns Zugang dorthin verschafft. Sie haben uns zum Nachdenken angeregt, uns die Augen geöffnet. Das, was wir heute sind, haben wir ihnen zu verdanken.

Jelena Titova, Leiterin der Weißrussischen Assoziation zur Hilfe von behinderten Kindern und Jugendlichen (BelAPDI i MI)

2016

OKTOBER ASF erhält den mit 50.000 Euro dotierten »Internationalen Preis des Westfälischen Friedens«
FEIERLICHKEITEN in der Humboldt-Universität zu Berlin sowie in Oświęcim anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz
SEPTEMBER Gedenkveranstaltungen und Konferenzen in Kiew anlässlich des 75. Jahrestages der Massenermordung von Babyn Jar. Eröffnung der Fotoausstellung »Gegen das Vergessen« im Park von Babyn Jar mit fünfzig großen Porträtbildern von NS-Überlebenden, aufgenommen von dem Künstler Luigi Toscano
JUNI Ehemalige ASF-Freiwillige spricht auf der Gedenkveranstaltung anlässlich des 75. Jahrestages des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion im Deutschen Historischen Museum Berlin

ASF-Freiwillige in unserem Büro zu haben, ist eine unschätzbare Bereicherung und Freude sowohl für uns, als auch für unsere Kundschaft. Die jungen Menschen haben uns wahrhaftig Vertrauen gegeben, dass es da draußen eine Generation gibt, die sich auch in der Zukunft weiterhin für Gleichheit und Gerechtigkeit einsetzt. Alle von uns in der *Roma Support Group* wünschen Aktion Sühnezeichen Friedensdienste nur das Beste zum Jubiläumsjahr. Wir hoffen, dass wir unsere Partnerschaft noch lange fortführen können.

Sylvia Inmire, Geschäftsführerin der Roma Support Group, Großbritannien

Die Zusammenarbeit mit den ASF-Freiwilligen ist für uns sehr bereichernd, weil wir uns mit Bildungsprogrammen für Schüler*innen und Pädagog*innen zu globalen und interkulturellen Themen beschäftigen. Die Freiwilligen sind etwa Teil unserer »Lebendigen Bibliothek«, die wir an Schulen anbieten. Sie werden zu einem »lebendigen Buch«, das mit den Schüler*innen und Studierenden eine eigene Lebensgeschichte, Meinungen und eine Weltanschauung teilt. Dies stärkt die Horizonterweiterung junger Menschen. Lehrer*innen ermöglichen wir, dass die Freiwilligen im Geschichtsunterricht mit ihren Schüler*innen über den Zweiten Weltkrieg und das NS-Regime sprechen. Es ist spannend, zu erleben, wie diese Themen in Tschechien und in Deutschland behandelt werden. Die Freiwilligen erzählen auch von ihrem Engagement, was es heißt, Freiwillige*r zu sein und wie das einen Menschen verändern kann. Das ist für die meisten tschechischen Jugendlichen neu und unbekannt. Unsere Erfahrung zeigt, dass der direkte Kontakt zu jemandem, die*der fast gleichaltrig ist, immer eine starke Wirkung hinterlässt.

Zuzana Plachká, ARPOK, Olomouc (ARPOK steht für Aktivität, Respekt, Vernetzung, Offenheit, Komplexität.) ARPOK macht Bildungsangebote zu Themen wie Armut, Migration, Globalisierung, Menschenrechte, Tschechien

Liebe Freundinnen und Freunde, im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim möchte ich Ihnen zum 60. Jahrestag der Gründung von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste die herzlichsten Gratulationen senden und für die langjährige Zusammenarbeit danken. Wir empfinden Stolz und Freude, dass wir mit der Jugendbegegnungsstätte – einem Kind von Aktion Sühnezeichen – zu der Idee der Gründerväter von ASF beitragen und gemeinsam für die deutsch-polnische Versöhnung arbeiten können. Ich denke, dass ich auch die Dankbarkeit vieler ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz ausdrücke, die die Intentionen und Initiativen von ASF hoch schätzen. Ich habe den Eindruck, dass die gedankliche Nähe unserer Institutionen es ermöglicht hat, im Rahmen der gemeinsamen Projekte viele Schwierigkeiten in den deutsch-polnischen Beziehungen zu überwinden.

Die sechzig Jahre Ihres Wirkens und die dreißig Jahre des Bestehens der *Internationalen Jugendbegegnungsstätte* haben einen wesentlichen Einfluss auf die Ausprägung gesellschaftlicher Haltungen in unseren beiden Ländern genommen, insbesondere der Jugend, die – unbelastet von der Vergangenheit – ein neues Europa auf der Grundlage unserer nachbarschaftlichen Beziehungen aufbauen kann. Wir sind sicher, dass die Umsetzung des Mottos von ASF »Erinnern – Begegnen – Handeln« wie auch unserer Mission »A house to live, a place to learn« dazu beitragen, in den heutigen Zeiten voller neuer Herausforderungen und Gefahren eine bessere Zukunft auf dem Fundament universaler, gemeinsamer Werte aufzubauen.

Ich wünsche allen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Freiwilligen von Aktion Sühnezeichen, unseren Freundinnen und Freunden, weiterhin viel Erfolg und verbleibe mit besten Grüßen

Leszek Szuster, Direktor der Stiftung für die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz

2017

ISRAEL-STUDIENREISE zu interreligiösen Themen »Dialoge in Jerusalem«
ASF-BETEILIGUNG am 500. Reformationsjubiläum mit Veranstaltungen in Berlin und auf der »Weltausstellung Reformation« in Wittenberg
INTERNATIONALE TAGUNG »Resist Populists« anlässlich des Gedenkens am 9. November, vier thematische Sommerlager sowie eine begleitende Kampagne im Rahmen des EU-Projekts »Unterdrückung und Widerstand. Chancen von Zivilgesellschaft in Geschichte und Gegenwart Europas«

Lena Emilie Klingelhöfer begleitet ihre Klientin beim Einkaufen in der tschechischen Hauptstadt.

Begegnung in Rumänien: Während einer Studienreise nach Rumänien setzten sich Neuköllner Integrationslotsinnen mit den Lebenssituationen rumänischer Rom*nja auseinander.

Abigajil – »Eine Frau spinnt den Faden, während sie spricht«

Schafschur am Karmel – ein großer Festtag, unruhige Herden, Lärm, Dunst, Geschrei der Hirten und Scherer, Wüstenstaub, Geblöke, Wollberge, Hitze, Schlachtfest mit siedenden Fleischkesseln, Gäste vom Libanon, aus der Wüste, Eingeladene und Nichteingeladene, darunter desolate Gestalten. Davids Leute, eines jungen Mannes mit klarer Herkunft aber noch unklarer Zukunft: König soll er werden, vom amtierenden König Saul aber verfolgt! Er sammelt zu seinem Schutz Outlaws, »Verbitterte und Bedrängte« um sich. Zehn schickt er zur Schafschur beim reichen Herdenbesitzer Nabal.

Die Erzählung weiß, dass Nabal »hart und boshaft« war, seine Frau Abigajil aber »hatte einen klugen Verstand und war von schöner Gestalt.« Sie wird später von ihrem Mann sagen: »Er ist wie er heißt: Nabal – Dummkopf.« David schärft seinen Leuten eine kurze Ansprache ein: »Friede sei mit dir, Friede mit deinem Haus, Friede mit allem, was dir gehört!« – dann sollen sie erwähnen, dass sie »wie eine Mauer bei Tag und Nacht« um seine Herden waren und dass sie dafür ein Entgelt erwarten, erbetene Wohltat – erwiesene Wohltat.

Nabal handelt, wie er heißt, dumm, demütigend: »Wer ist denn David? Heute gibt es viele, die von ihren Herren abgehauen sind!« Davids Leute, die nur um Beteiligung am Überfluss gebeten hatten, kehren um. David gerät angesichts der Verhöhnung des dreifachen Segenswunsches und der vorenthaltenden Gaben in jähe Rachewut und zieht bewaffnet gegen den brutalen Geizhals Nabal: »... wenn ich nur einen übriglasse von denen, die an die Wand pissen«, droht er.

Das ist die Stunde Abigajils. Intelligent, kreativ und effektiv erkennt sie die tödliche Bedrohung und greift zu den »Listen der Ohnmacht«: Redegewandt mit turmhoher Unterwürfigkeit und entwaffnendem Charme setzt sie die Schachzüge zu Davids Gewaltverzicht ein. Männliche Ausleger geraten noch heute in Wut: »Wortschwall weiblicher Geschwätzigkeit« oder »Winseln vor David«, liest man. Frauen konstatieren: »Meisterwerk der Diplomatie«, »Worte statt Waffen.« Eine Rabbinerin notiert gelassen: »Eine Frau spinnt den Faden, während sie spricht.« Von Rubens bis Chagall, respektvoll gemalt, respektlos peinlich porträtiert von Stefan Heym: »ihre Brüste standen hervor wie Rammböcke.« Männer haben es schwer mit ihr, nicht so David. Wie kommen die beiden zusammen?

Von einem jungen Hirten über die tödliche Bedrohung informiert, handelt sie, ohne den Gatten zu fragen, besorgt Esel, belädt sie blitzschnell mit einer atemberaubenden Palette feinster Delikatessen – zweihundert Brote, zwei Schläuche Wein, fünf zubereitete Schafe, fünf Maß Röstkorn, einhundert Rosinen- und zweihundert Feigenkuchen – für einen schlechtgelaunten, beleidigten Herrn die rechten Präsentkörbe samt weiterer wohlschmeckender Komplimente im Kopf und auf der Zunge. Und zieht dem Racheschnaubenden entgegen. Unvermittelt, hinter einem Bergvorsprung, stoßen sie aufeinander, David mit Soldateska, die Schöne mit dem mobilen Buffet und einer eloquenten Entwaffnung. Nabal übersah David, sie aber sieht ihn an, nein, sie ersieht ihn, beschenkt ihn mit großzügigen Gaben, verheißungsvollen Worten und Gesten der Anerkennung, die ihn zum Gewaltverzicht bewegen. Hören wir zu: Zuerst nimmt sie alle Schuld Nabals auf sich, hätte sie vom Besuch Davids Männer gewusst, nie, nie wäre das passiert. Reden wir nicht länger von Nabal, er ist einfach zu dumm. Grundlos belastete sie sich selbst und alles wird bedeutungslos – außerdem ist hier das Buffet! Schon ist der Umschwung geschafft, nun beginnt sie zu spielen, charmant zu ermahnen, ihn besser zu verstehen, als er sich selbst – er darf sich doch nicht zum Nabal machen, will er König werden, was Gott schon beschlossen hat. Und schon hilft sie ihm, seiner eigenen Berufung gerecht zu werden, indem er auf Gewalt verzichtet! Dank ihrer entwaffnend charmanten Politikberatung samt Dynastiezusage gleitet David auf den von ihr entfalteten Weg zum Thron. Sie ist eben eine exzellente Diplomatin: Als David dem Nabal jeden Rechtsschutz absprechen will, entgegnet sie: »Saul lebt noch! Du bist noch nicht der anerkannte Herr der Welt!«

Eins noch: Geht dies alles gut, möge er sich bitte am Ende auch an sie erinnern – was der Talmud scharf kritisiert, war sie doch zu diesem Zeitpunkt noch verheiratet!

Das Ende der Geschichte gerät ins Nabalhafte ... Unterstützen wir den Wunsch der Berner Theologin Magdalene Frettlöh: »... eine Rede, die ich jedem friedensethischen Seminar ins Lehrbuch schreiben möchte.« Was bleibt zu tun? Zuerst: 1. Samuel 25 noch einmal nachlesen.

Helmut Ruppel, Pfarrer und Studienleiter i. R., Presse- und Rundfunktätigkeit, seit 2007 in der Redaktion der »ASF-Predigthilfe«.
www.helmut-ruppel.de

Im Gedenken an Susanne Zahn und Christoph Gaede

Zum vierzigsten Jahrestag des Anschlags von Nablus

Am 26. April 1978 wurde in der Stadt Nablus eine Bombe in einen Bus mit über dreißig Israel-Freiwilligen geworfen. Die Freiwillige Susanne Zahn und Christoph Gaede, der seinen Bruder Daniel besuchte, wurden bei dem Anschlag getötet. Ina Ittermann, Elfride Roesch, Norbert Boesche, Heiner Bludau und Daniel Gaede wurden zum Teil schwer verletzt. Fünfundzwanzig Jahre nach dem Anschlag kamen im April 2003 viele der damaligen Freiwilligen im Antikriegshaus Sievershausen für drei Tage zusammen. Sie kehrten an den Ort ihres Vorbereitungsseminars zurück, um sich miteinander über den zerstörerischen Anschlag, ihre Erinnerungen und ihre weiteren Lebenswege auszutauschen. Für einige knüpfte ihr berufliches Engagement an ihre Zeit in Israel an, viele hatten engen Kontakt zueinander. Andere hatten ganz andere Lebenswege eingeschlagen. Hatten kaum Verbindungen zu Israel, zu Aktion Sühnezeichen und den anderen Freiwilligen. Viele berichteten von großer Sprachlosigkeit und seelischer Überforderung, die dem Anschlag folgten – und die Sprachlosigkeit zog sich für manche von ihnen durch die nächsten Jahrzehnte.

Wir gedenken der Opfer dieses Anschlags und sind in Gedanken weiterhin bei denen, die mit den Folgen dieser Zerstörung leben müssen.

فَيَطْبَعُونَ سُيُوفَهُمْ سِكَكاً وَرِمَاحَهُمْ مَنَاجِلَ .
لاَ تَرْفَعُ أُمَّةٌ عَلَى أُمَّةٍ سَيْفاً وَلاَ يَتَعَلَّمُونَ
الحَرْبَ فِي مَا بَعْدُ . بَلْ يَجْلِسُونَ كُلُّ وَاحِدٍ
تَحْتَ كَرْمَتِهِ وَتَحْتَ تِينَتِهِ وَلاَ يَكُونُ
مَنْ يُرْعِبُ .

IN GEDENKEN AN
SUSANNE ZAHN
*19. MAI 1956
CHRISTOPH GAEDE
*19. JUNI 1959

SIE STARBEN AM 26. APRIL 1978
IN NABLUS
DURCH DEN BOMBENANSCHLAG
AUF EINEN REISEBUS
MIT FREIWILLIGEN DER
»AKTION SÜHNEZEICHEN-
FRIEDENSDIENSTE«

וְכִתְּתוּ חַרְבֹתֵיהֶם לְאִתִּים
וְחַנִיתֹתֵיהֶם לְמַזְמֵרוֹת
לֹא־יִשָּׂא גוֹי אֶל־גוֹי חֶרֶב
וְלֹא־יִלְמְדוּן עוֹד מִלְחָמָה
וְיָשְׁבוּ אִישׁ תַּחַת גַּפְנוֹ
וְתַחַת תְּאֵנָתוֹ וְאֵין מַחֲרִיד

Micha 4, 3-4

They shall beat their swords into plow shares and their spears into prunin hooks. Nation shall not lift up sword against nation. Neither shall they learn war any more.
Each man will sit under his vine and his fig tree with no one to trouble him.

Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.
Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.

Ils briseront leurs épées pour en faire des socs et leurs lances pour en faire des serpes. On ne lèvera plus l'épée nation contre nation, on n'apprendra plus à faire la guerre.
Mais chacun restera assis sous sa vigne et sous son figuier, sans personne pour l'inquiéter.

In Gedenken an Matthias Kirschmann

Der Herr ist mein Lotse. Ich werde nicht stranden.
Er leitet mich auf dunklen Wassern
und führt mich auf der Fahrt meines Lebens.

Matthias Kirschmann bei seiner Arbeit in der Seemannsmission im Hafen von Rotterdam.

Als Matthias Kirschmann am 17. März 2013 während seines Freiwilligendienstes in der Seemannsmission Rotterdam plötzlich und unerwartet verstarb, haben wir einen wunderbaren Menschen auf immer verloren. Seine Lebensfreude und Nachdenklichkeit, seine begeisterte und begeisternde Art, seine Einfühlsamkeit in Gesprächen und seine Fürsorge haben uns Mitfreiwillige in der gemeinsamen Zeit sehr geprägt. Der Tod von Matthias Kirschmann ließ uns vom einen auf den anderen Tag fassungslos zurück. In unserer Rede auf der Trauerfeier einige Tage später in Amsterdam drückten wir es so aus: »Einer von uns fehlt heute und diese Lücke wird immer bleiben.«

Fünf Jahre sind seitdem vergangen. Unser Leben ging weiter. Wir haben uns auf den Weg ins Studierendenleben gemacht, sind umgezogen. Haben Pläne geschmiedet und über den Haufen geworfen, Freude erlebt und Enttäuschungen erfahren. Das ganz normale Leben.

Aber stets ist da diese Lücke. Wie gerne würden wir Matthias in unserem Kreis haben, wissen, was seine Ideen sind, was ihn hadern lässt oder umtreibt. Wie gerne würden wir uns Rat bei ihm holen, uns von seinem aufrichtigen Glauben ermutigen lassen.

Und geht es durch Unwetter und hohe See,
fürchte ich mich nicht, denn du bist bei mir,
deine Liebe und Treue sind mir Schutz.

Glücklicherweise hatten wir von Anfang an eine Vertrautheit und Nähe in unserer Freiwilligengruppe, länderübergreifend entstanden enge Freundschaften. Begegnung und Geselligkeit waren Matthias wichtig. Nach seinem Tod hat sich unsere Verbundenheit untereinander vertieft, wir sind eng zusammengerückt. Dieser Zusammenhalt hat uns die schwierige Zeit überstehen lassen. Aber sie zu verarbeiten, fällt bis heute sehr schwer.

Auch wenn jede*r von uns eigene Wege sucht, mit dem Erlebten umzugehen, ist uns das Zusammensein eine große Hilfe. Wie in den Zeiten mit Matthias sind unsere Treffen reich an Anekdoten und wunderbaren Erlebnissen. Dass einer von uns fehlt, wissen wir und doch können und wollen wir es manchmal nicht wahrhaben. Wenn wir alljährlich zu Matthias' Todestag an sein Grab kommen und uns mit seiner Familie und Freunden treffen, wird uns die harte Realität seines Fehlens besonders ins Bewusstsein gerufen.

Erinnern ist notwendig und schmerzhaft, es steht dem Vergessen entgegen und ist Teil unserer Gegenwart. Das Gedenken an Matthias und unsere Erinnerungen an ihn werden nicht an Wichtigkeit verlieren, egal wie lange sein Tod zurückliegt. Die Traurigkeit über sein Fehlen verbindet sich mit den persönlichen und gemeinsamen Erinnerungen an die schöne Zeit. Wir sind dankbar für das gemeinsam Erlebte und wir sind froh über unser gemeinsames Erinnern an Matthias.

Einer von uns fehlt heute, aber wir denken an Dich – auch morgen.

Die Lichter deiner Güte und Freundlichkeit
werden mich begleiten auf der Reise des Lebens
und ich werde Ruhe finden in deinem Hafen immerdar.

Niels Pohl, geb. 1993, war 2012/2013 Freiwilliger in den Niederlanden. Anschließend studierte er Geschichte in Berlin. Dieser Text ist in Zusammenarbeit mit anderen Mitfreiwilligen von Matthias Kirschmann entstanden.

Wir trauern um

Jakob Hirsch (* 1924)

Am 23. Februar 2018 ist Jakob Hirsch in Jerusalem verstorben. Er hat die Arbeit von ASF in Israel in den letzten Jahrzehnten maßgeblich geprägt. Wir trauern um einen klugen, warmen Menschen.

Geboren am 23. Juni 1924 in Halberstadt, wuchs Jakob ab dem vierten Lebensjahr in Berlin auf. Seine Eltern waren schon früh aktive Zionisten und so verwundert es kaum, dass er die Theodor-Herzl-Schule am Reichskanzlerplatz in Berlin besuchte. Noch nachdem er die deutsche Sprache über Jahrzehnte nicht gesprochen hatte, verriet ein leichter Berliner Dialekt Jakobs Herkunft.

Am Radio verfolgte Jakob den Angriff Deutschlands auf Polen 1939. Er teilte, was viele damals dachten: dass es »ihr« Krieg sei, der gegen Deutschland geführt wurde. 1943 zog ihn das britische Militär ein. So kam er nach Ägypten und Italien. Als der Krieg zu Ende war, gingen einige aus seiner Kompanie in den Osten, um nach Familienangehörigen zu suchen. Erste Berichte kamen, was dort geschehen ist. Auch Jakob erfuhr später, dass ein Onkel und eine Tante in Theresienstadt ermordet wurden. Wie er stammte auch seine Frau Schoschana aus Deutschland. Die Familie war Jakob immer das Wichtigste, drei Kinder zählte sie bald. Aber Deutschland und alles Deutsche, auch die Sprache, verpönte er fortan.

Er wurde Anwalt wie sein Vater; und er war gefragt: Der junge Staat Israel brauchte qualifizierte und motivierte Menschen wie ihn.

2002 kam er eher zufällig zu Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Israel. Von der Arbeit und dem guten Wirken war er schnell überzeugt, nachdem er die Freiwilligen in den Seniorenheimen kennenlernte und dort sah, wie wertvoll die Begegnung der jungen Deutschen mit den älteren Menschen waren. Als Vorsitzender des israelischen Freundeskreises prägte er die Arbeit von ASF in Israel maßgeblich mit. Gewissenhaft, engagiert und informiert bis ins Detail hat er die Entwicklung in diesen Jahren und darüber hinaus als Freund und Berater begleitet. Das Beit Ben Yehuda, die ASF-Begegnungsstätte in Jerusalem, wäre ohne sein Wirken sicher nicht zu dem Erfolg geworden, der es heute ist.

Viele der langjährigen Freunde, die er durch seine Offenheit gewann, beschreiben ihn als Mentor mit ehrlichem Interesse an ihrem Leben und Fortkommen, als jemanden, der Brücken baute zwischen den Generationen und Lebenswelten. Er war ein Vorbild für viele in der ganzen Welt, die einen Freund verloren haben. Mit seinem Tod enden für mich zwölf Jahre, die er prägte wie kaum ein Zweiter. Da waren nicht nur die gemeinsamen Reisen, vor allem nach den wöchentlichen Gesprächen mit ihm werde ich mich zurücksehnen. Ich werde meinen »Saba honoris causa«, meinen Großvater ehrenhalber, vermissen.

Lukas Welz, 2005/2006 Freiwilliger in Jerusalem.

Hans-Richard Nevermann (*1923)

Hans-Richard Nevermann war Pfarrer, Wegbereiter der ASF-Arbeit in Norwegen und langjähriger Wegbegleiter von ASF. Er verstarb am 9. März 2018 im Alter von 94 Jahren.

Hans Richard Nevermann wurde 1923 in Mecklenburg geboren und hatte schon zu Zeiten seiner Ausbildung ersten Kontakt zu Aktion Sühnezeichen. Seine schwere Verwundung im Krieg und fünf Jahre »sowjetischer Gewahrsam« nach 1945 waren der Grund dafür. Nach seinem Theologiestudium in Berlin und in den USA arbeitete der gelernte Bäcker als Vikar bei Aktion Sühnezeichen. Auch später als Gefängnisseelsorger, als Pfarrer und als Direktor einer Diakonischen Einrichtung im Berliner Paul-Gerhard-Stift blieb er ASF verbunden. Von 1968 bis 1982 war er mit Unterbrechungen Vorsitzender des westdeutschen Aktion Sühnezeichen-Zweigs. Während Lothar Kreyssig im Osten blieb, trug Nevermann den Sühnezeichen-Gedanken in der Bundesrepublik weiter.

Er leitete die ersten Arbeitseinsätze in Norwegen 1959, wo er gemeinsam mit dreißig anderen Therapiegebäude für Kinder mit geistigen Beeinträchtigungen in Borkenes baute. Kurze Zeit später folgte eine Kirche im nordnorwegischen Kokelv. Gemeinsam mit den Teilnehmenden entwickelte er eine Art »Lebensordnung« für die Sommerlager, die den Projekten Form und Gestalt gaben. Hans-Richard Nevermann hatte bis zu seinem Lebensende regen Kontakt nach Norwegen.

Neben Volker von Törne, Franz von Hammerstein und Christoph Heubner rief Nevermann im Rahmen einer Initiative von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste die Idee der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz mit ins Leben. Lange Jahre war er Mitglied des Kuratoriums des Fördervereins für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau e. V. Im Jahr 2003 erhielt er gemeinsam mit Günter Särchen und Franz von Hammerstein den Lothar-Kreyssig-Friedenspreis.

Wir sind in Gedanken bei seiner Familie und sind traurig über den Verlust eines wichtigen Wegbegleiters.

Wir trauern um

Israel Loewenstein (*1925)

Am 16. Februar 2018 ist Israel Loewenstein nach längerer Krankheit gestorben. Er lebte bis zuletzt in seinem Häuschen im Kibbuz Yad Hanna und war vielen Menschen in Israel und Deutschland ein enger Freund.

Israel Loewenstein wurde 1925 als Jürgen Rolf Sochaczewer geboren und schloss sich in seiner Jugend der zionistischen Jugendbewegung *Hachschara* an. Er überlebte verschiedene Arbeitslager und das Vernichtungslager Auschwitz, mehrere »Todesmärsche« und die Befreiung im KZ Gusen im April 1945. Seine Eltern wurden in Auschwitz ermordet. 1949 wanderte er nach Israel aus und gründete mit anderen Überlebenden 1951 den Kibbuz Yad Hanna. Seit Mitte der siebziger Jahre standen Israel und seine Frau Hanna in engem Kontakt mit ASF in Jerusalem und Berlin.

Ich traf ihn zum ersten Mal beim fünfzigjährigen Jubiläum von ASF im Mai 2008. Mit seiner Tochter Naava nahm er an dem ASF-Projekt »LeDor Dor – von Generation zu Generation« teil: Überlebende aus Israel besuchten mit ihren Kindern oder Enkelkindern ihre Heimatorte und führten Zeitzeugengespräche. Israel und Naava trafen eine Gruppe von Stadtteilmüttern in Neukölln, muslimische Frauen mit türkischen Wurzeln, die als Familienberaterinnen tätig waren. Israel berührte die Frauen durch seine direkte Berliner Art und sein offenes Erzählen. Er sprach von seiner Zeit in Armut im Scheunenviertel, von verleumderischen Nachbarn, die er später bei einem Deutschlandbesuch noch einmal aufsuchte, von Verlusten, aber auch von Unterstützung durch Deutsche und von einem großem Zusammenhalt unter den Häftlingen, die seit der *Hachschara* gemeinsam in verschiedenen Lagern waren.

In allen Gesprächen, die ich mit Israel führen konnte, erzählte er von Paderborn, wo er von 1941 bis 1943 im Arbeitslager *Am Grünen Weg* war. Bei einer Einladung der Stadt Paderborn lernte er 1988 die Familie Krane kennen, diese Begegnung und die seitdem währende Freundschaft war für ihn von großer Bedeutung. Bernhard und Heribert Krane waren selbst Freiwillige in Israel und waren beziehungsweise sind als Hauptamtliche für ASF tätig. Israel war sehr treu, er rief immer pünktlich zu den Geburtstagen an, auch zu denen der Kinder.

Im November besuchten wir ihn in seinem Haus in Yad Hanna. Johannes Gockeler, der damalige Landesbeauftragte in Israel, erinnert sich an den Besuch: »Es war einfach beeindruckend, an diesem staubigen Ort abseits der großen Städte, tritt man in so ein bescheidenes flaches Kibbuzgebäude ein und eine ganze Welt von Bildern und Erinnerungen eröffnet sich.«

Israel erzählte und erzählte. Mit großer Eindrücklichkeit und Bescheidenheit. Er klagte nicht, obwohl er hätte klagen können. Über seine Verluste, über die politischen Konflikte, über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Kibbuz Yad Hanna. Er erzählte von seinen Erinnerungen, von den Begegnungen zwischen seinem Kibbuz und Bewohnern der benachbarten palästinensischen Stadt Tulkarem, er erzählte von den vielen Menschen, denen er begegnete, die ihn interviewten, zu denen er den Kontakt gehalten hatte.

Israel Loewenstein begegnete uns allen mit großer Freundlichkeit und Aufmerksamkeit. Wir verlieren einen wundervollen Menschen. Wir werden ihn sehr vermissen.

Jutta Weduwen, Geschäftsführerin von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

Lange Versionen der Nachrufe finden Sie unter www.asf-ev.de/ueber-uns/weggefaehrtinnen/

Danke!

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste ist 60 Jahre alt geworden. Wie in jeder anderen Biografie gab es auch in der Vereinsgeschichte von ASF viele gute Zeiten, aber auch schwierige Momente. Diese konnten dank des großen Engagements unserer vielen Mitglieder, Förderer und Spender*innen stets überwunden werden. Zahlreiche unserer Projekte heute könnten ohne diese Unterstützung nicht stattfinden. Wir hoffen, mit Ihrer und Euer Hilfe das Engagement und die Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste auch in Zukunft fortsetzen zu können. Es ist für ASF ein unglaubliches Geschenk, so viele Unterstützer*innen an unserer Seite zu wissen!

Liebe Mitglieder, liebe Spender*innen, liebe Förderer,

ohne Sie und Euch gäbe es das 60-jährige Bestehen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste im Jahr 2018 nicht. Für Ihre und Eure Unterstützung in guten wie in schlechten Zeiten, für die vielen tollen Spendenaktionen, für die Worte der Ermutigung und für das Vertrauen in unsere Arbeit danken wir von ganzem Herzen!

TERMINE

APRIL 2018
Die Sommerlagersaison 2018 ist gestartet. Anmeldung und Informationen: www.asf-ev.de/sommerlager

25.–27. MAI 2018
Jubiläumswochenende mit Ehemaligentreffen, Jahresversammlung, Gottesdienst mit Festakt und Mitgliederversammlung in Berlin, www.asf-ev.de/jubilaeum

9.–13. MAI 2018
Katholikentag in Münster, ASF und die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus sind mit einem Stand vertreten

5.–17. JUNI 2018
ASF-Studienreise nach Belarus (Minsk und Gomel), Kontakt: Werner Falk, falk@asf-ev.de

15. SEPTEMBER 2018
Ehemaligentreffen in Stuttgart
Kontakt: scharf@asf-ev.de

29. SEPTEMBER 2018
Ehemaligentreffen in Hamburg
Kontakt: scharf@asf-ev.de

5.–7. OKTOBER 2018
Veranstaltung anlässlich des Jubiläums »50 Jahre ASF in den USA«. Ort: New York City, Informationen: usa@asf-ev.de und auf den ASF-Webseiten.

20. OKTOBER 2018
Ehemaligentreffen in Leipzig
Kontakt: scharf@asf-ev.de

21. OKTOBER – 4. NOVEMBER 2018
Intensiv-Sprachkurs Hebräisch im Beit Ben-Yehuda (Jerusalem)
Kontakt: info@beit-ben-yehuda.org

Familiensommerlager in Brest

Vom 4. bis 18. August 2018 heißt es »Alle machen mit« im familienoffenen Sommerlager in Brest. Zum dritten Mal jährt sich die Zusammenarbeit mit der Organisation »Chessed David«, die sich um die Belange älterer Menschen und NS-Überlebender kümmert. Die Freiwilligen organisieren Freizeitaktivitäten und helfen mit leichten Tätigkeiten im Haushalt. In der inhaltlichen Beschäftigung stehen die jüdische Vergangenheit und Gegenwart sowie Brest als Symbol des Großen Vaterländischen Krieges im Vordergrund. Das Besondere an diesem Projekt: Eingeladen sind Freiwillige mit und ohne Kinder jeden Alters und in verschiedenen Familienkonstellationen. Untergebracht ist das Sommerlager in einem schönen Hostel mit separaten Zimmern, voll ausgestatteter Küche und im Zentrum der Stadt, sodass viele Orte gut zu Fuß erreichbar sind. Wir freuen uns auf Teilnehmer*innen, die Interesse an den Themen von ASF haben und sich das Abenteuer dieses bunten Projekts gut vorstellen können.

Mit Herz und Händen Gutes tun

Aktiv in internationalen Sommerlagern 2018

lernen … aus der Geschichte von und mit NS-Überlebenden und Menschen unterschiedlichster Herkunft in Israel, Russland, Deutschland, Polen und zwölf weiteren Ländern

helfen … in 24 Projekten beispielsweise in Gedenkstätten, auf jüdischen Friedhöfen, beim Renovieren von Wohnungen, bei der Einrichtung eines Museums oder in der Freizeitgestaltung älterer Menschen und Menschen mit Behinderungen

erleben … Begegnungen mit Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern, gemeinsame Ausflüge, Feste und den eigenen Horizont erweitern

Jetzt anmelden: www.asf-ev.de/sommerlager

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste bietet jedes Jahr Sommerlager für dreihundert Teilnehmende in verschiedenen Ländern an. In den Sommerlagern leben, lernen und arbeiten internationale Gruppen für zwei bis drei Wochen in unterschiedlichen Projekten. Das Mindestalter beträgt 18 Jahre, in einigen Sommerlagern auch 16 Jahre.

Ich möchte Gutes tun!

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Und unterstütze die Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Ich werde Mitglied!

☐ Ich möchte Aktion Sühnezeichen Friedensdienste meine Stimme geben und Mitglied werden.
(Mitgliedsbeitrag: 70 Euro, ermäßigt: 35 Euro).

Bitte senden Sie mir einen Mitgliedsantrag zu:

Name: .....

Adresse: .....

Den Mitgliedsantrag gibt es auch auf www.asf-ev.de/mitglieder

Ich spende!

☐ Bitte ziehen Sie ab dem ..... (Datum) von meinem Konto ..... Euro
☐ einmalig ☐ monatlich ☐ vierteljährlich ☐ halbjährlich ☐ jährlich ein.

Dazu ermächtige ich ASF, die oben genannte Spende von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von ASF auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Name: .....

Vorname: .....

IBAN: .....

BIC: .....

E-Mail: (auch für Einladungen und weitere Informationen) .....

ASF Gläubiger-Identifikationsnummer DE33ZZZZ00000347023 | Die Mandatsreferenznummer teilen wir mit dem Dankesschreiben mit.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

.....
Ort, Datum und Unterschrift der/des Kontoinhaber*in

Bitte senden an: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V., Auguststraße 80, 10117 Berlin. Oder faxen an: 030 283 95 135

✂ .....

Predigthilfe zum Israelsonntag 2018 – mit Texten und Themen, die uns alle angehen.

Drei Mal jährlich erscheinen die Predigthilfen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste: Zum internationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, zum Israelsonntag und zur Ökumenischen Friedensdekade im November. Darin finden sich Liturgie-Vorschläge und Predigtentwürfe, Materialhinweise und Rezensionen, aber auch politische und theologische Artikel zu den Themen, die uns bei ASF bewegen und mit denen wir uns an die Öffentlichkeit wenden.

Die zweite Predigthilfe im 60. Jahr unseres Vereinsbestehens blickt nach Jerusalem. Aus verschiedenen Perspektiven betrachten unsere Autorinnen und Autoren die Geschichte, Theologie und die Gegenwart der umkämpften Stadt. Eröffnet wird das Heft mit einem Aufsatz von Peter von der Osten-Sacken zu Lukas 19, 41–48. Weitere Texte fragen nach einer angemessenen Liturgie zur Feier des Israelsonntags in unseren Kirchen. Allen Texten dieser Predigthilfe liegt die biblische Hoffnung zugrunde, dass beginnend mit Jerusalem alles anders werden kann. Kann? Wird!

Erhältlich unter www.asf-ev.de/predigthilfe (digital) oder Tel. 030 28 395 184 (gedruckt)

Wie bekomme ich das *zeichen*?

Mitglieder, Projektpartner*innen, Multiplikator*innen, für ASF kollektierende Gemeinden, ehemalige Mitarbeiter*innen und Ehrenamtliche erhalten das *zeichen* als Dankeschön, zum Weitergeben, zur Information, um neue Leser*innen zu werben. Ehemalige Freiwillige erhalten das *zeichen* in den ersten fünf Jahren nach dem Friedensdienst. Und ansonsten liegt das *zeichen* ab einer Spende von zehn Euro jährlich an Aktion Sühnezeichen Friedensdienste immer aktuell bei Ihnen und Euch im Briefkasten.

DZI Spenden-Siegel

Das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) bescheinigt den verantwortungsbewussten Umgang mit den anvertrauten Mitteln. Als Zeichen für Vertrauen trägt Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. seit 2001 das DZI Spenden-Siegel.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

ASF e. V.

IBAN

DE68 1002 0500 0003 1137 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BFSWDE33BER

SPENDEN-ORGANISATION

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max 27 Stellen)

Zi18B01

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

Beleg / Quittung für den/die AuftraggeberIn

IBAN KontoinhaberIn

Empfänger

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.
Auguststraße 80 / 10117 Berlin

Bank für Sozialwirtschaft Berlin /
IBAN DE68 1002 0500 0003 1137 00 /
BIC BFSWDE33BER

Wir sind wegen Förderung gemeinnütziger Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I von Berlin, StNr. 27/659/51675 vom 20. Nov. 2014 für die Jahre 2011 bis 2013 gemäß § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit. Es wird bestätigt, dass der Betrag nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet wird.

Spendenbetrag: Euro, Cent

Zuwendungsbestätigung

Bis 200 Euro gilt dieser Beleg mit Ihrem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung. Bei Beträgen über 200 Euro schickt Ihnen ASF am Beginn des Folgejahres automatisch eine Zuwendungsbestätigung zu.

Name AuftraggeberIn / Quittungsstempel

Was wünschen Sie sich zu Ihrem Geburtstag?

Wir wünschen uns zu unserem Geburtstag eine friedlichere Welt, Verständigung zwischen Menschen über Grenzen hinweg und ein respektvolles Miteinander unabhängig der Herkunft, Religion, sexuellen Orientierung oder Hautfarbe. Auch sechzig Jahre nach der Gründung von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste arbeiten wir unermüdlich an der Erfüllung dieser Wünsche, doch es ist noch viel zu tun! Tun wir es gemeinsam.

Unterstützen Sie uns an Ihrem besonderen Tag und bitten Sie Ihre Nächsten, anstelle von Geschenken um eine Spende an Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

Denn gemeinsam erschaffen wir etwas, was über uns hinaus wächst und bleibende Spuren hinterlässt.

Herzlichen Dank!

Sprechen Sie uns gerne an:
Anna Rosa Böck | Referentin für Fundraising | boeck@asf-ev.de | Tel.: 030 283 95 228

60 Jahre
Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste
Erinnern – Begegnen – Handeln

www.asf-ev.de
www.facebook.com/asf.de